

## **23. Sitzung**

am Dienstag, dem 20. März 2001

---

### **Inhalt**

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .....	996
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	997

### **Fragestunde**

#### **1. Absicherung von Integrationsprojekten in WiN-Gebieten**

Anfrage der Abgeordneten Pietrzok, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 20. Februar 2001 .....	997
--	-----

#### **2. Straßenverbindung City - Hafenvorstadt**

Anfrage der Abgeordneten Dr. Sieling, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 20. Februar 2001 .....	998
---	-----

#### **3. Einheitlicher Nahverkehrstarif für Bremen-Stadt und Bremen-Nord**

Anfrage der Abgeordneten Liess, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 20. Februar 2001 .....	999
---	-----

#### **4. Ausbildung von Seniorenberaterinnen und -beratern**

Anfrage der Abgeordneten Steinberg, Karl Uwe Oppermann, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 21. Februar 2001 .....	1001
--	------

#### **5. Erweiterung des Flohmarktes in Richtung Bahnhof**

Anfrage der Abgeordneten Frau Schreyer, Strohmann, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 26. Februar 2001 .....	1001
---	------

#### **6. Leseclubs an Bremer Schulen**

Anfrage der Abgeordneten Frau Jamnig-Stellmach, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 5. März 2001 .....	1003
--	------

#### **7. Chaotische Verkehrssituation in Weidedamm III**

Anfrage der Abgeordneten Frau Schreyer, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 5. März 2001 .....	1005
--	------

#### **8. Einmaliger Heizkostenzuschuss für Sozialhilfeempfänger**

Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 6. März 2001 .....	1006
---	------

**9. Zukunft der Bahnhofsmision**

Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion  
 Bündnis 90/Die Grünen vom 6. März 2001 ..... 1008

**10. Bewerbungsverfahren bei Neueinstellungen von Lehrkräften**

Anfrage der Abgeordneten Bürger, Eckhoff und Fraktion der CDU  
 vom 9. März 2001 ..... 1009

**11. KTH Borgfeld**

Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion  
 Bündnis 90/Die Grünen vom 9. März 2001 ..... 1010

**Aktuelle Stunde** ..... 1014

**48. Änderung des Flächennutzungsplanes  
 Bremen 1983 – Blumenthal (Am Bodden)**

Mitteilung des Senats vom 20. Februar 2001  
 (Drucksache 15/277 S) ..... 1014

**143. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für  
 die Flurstücke 470/2 und 470/3 (VR Flur 274) Mahndorfer Heerstraße 7**

Mitteilung des Senats vom 20. Februar 2001  
 (Drucksache 15/278 S) ..... 1014

**Bebauungsplan 2073 mit Deckblatt  
 für ein Gebiet in Bremen-Oberneuland zwischen Achterdiek, Hermann-Frese-  
 Straße und Rockwinkeler Achterkampsfleet sowie zwischen Achterdiek,  
 Ehmckstraße und Bundesautobahn A 27**

Mitteilung des Senats vom 20. Februar 2001  
 (Drucksache 15/279 S) ..... 1014

**Bebauungsplan 2236 mit Deckblatt  
 für ein Gebiet in Bremen-Gröpelingen zwischen Oslebshauer Heerstraße, Os-  
 lebshauer Park, Menkenkamp (einschließlich) und Oslebshauer Landstraße**

Mitteilung des Senats vom 20. Februar 2001  
 (Drucksache 15/280 S) ..... 1014

**Die Verlässliche Grundschule nachbessern**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
 vom 27. Februar 2001  
 (Drucksache 15/282 S)

**Verlässliche Grundschule weiter ausbauen**

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU  
vom 20. März 2001  
(Drucksache 15/295 S)

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1015
Abg. Frau Hövelmann (SPD) .....	1017
Abg. Rohmeyer (CDU) .....	1019
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1021
Abg. Rohmeyer (CDU) .....	1022
Senator Lemke .....	1023
Abstimmung .....	1024

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 24  
vom 27. Februar 2001**

(Drucksache 15/283 S) .....	1025
-----------------------------	------

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 25  
vom 13. März 2001**

(Drucksache 15/288 S) .....	1025
-----------------------------	------

**Bebauungsplan 2071 mit aktualisiertem Deckblatt vom 9.1.2001 D  
für ein Gebiet in Bremen-Gröpelingen zwischen Piepengraben (beiderseits),  
Ritterhuder Heerstraße (zum Teil beiderseits), Eisenbahnstrecke Bremen-Bre-  
merhaven, Sonnenweg, Moorlandweg, Nachtweide (Hausnummern 146 bis 152)  
und Bundesautobahn A 27**

Mitteilung des Senats vom 27. Februar 2001  
(Drucksache 15/284 S)

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1025
Abg. Engelmann (SPD) .....	1026
Abg. Strohmann (CDU) .....	1026
Abstimmung .....	1027

**Keine Ansiedlung des Großmarktes in den alten Hafenrevieren**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 13. März 2001  
(Drucksache 15/289 S)

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1028
Abg. Focke (CDU) .....	1030
Abg. Frau Lemke-Schulte (SPD) .....	1032
Senator Hattig .....	1034
Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1036
Senatorin Wischer .....	1038
Abg. Dr. Sieling (SPD) .....	1040

Abg. Focke (CDU) ..... 1042  
 Abstimmung ..... 1043

**Bebauungsplan 946 A  
 für ein Gebiet in Bremen-Blumenthal zwischen Am Bodden, Flurstück 182 der  
 Flur 152 (landwirtschaftliche Fläche), Ringofenstraße (teilweise beidseitig) und  
 Schwaneweder Straße (teilweise rückwärtig)**

Mitteilung des Senats vom 13. März 2001  
 (Drucksache 15/292 S) ..... 1043

**Zwischenlager Atomkraftwerk Esenshamm (Unterweser)**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
 vom 19. März 2001  
 (Drucksache 15/294 S)

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 1043  
 Abg. Henkel (CDU) ..... 1045  
 Abg. Dr. Schuster (SPD) ..... 1047  
 Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 1048  
 Senatorin Wischer ..... 1049  
 Abstimmung ..... 1050

Anhang zum Plenarprotokoll ..... 1051

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Absolon, Frau Dreyer, Leo.



Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Ich eröffne die 23. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse.

Folgende Gruppe ist anwesend: Senioren der Sportgemeinschaft Oslebshausen. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Bebauungsplan 946 A für ein Gebiet in Bremen-Blumenthal zwischen Am Bodden, Flurstück 182 der Flur 252, landwirtschaftliche Fläche, Ringofenstraße, teilweise beidseitig, und Schwaneweder Straße, teilweise rückwärtig, Mitteilung des Senats vom 13. März 2001, Drucksache 15/292 S.

Der Senat hat darum gebeten, diesen Bebauungsplan wegen seiner Eilbedürftigkeit noch in der März-Sitzung zur Verhandlung zu bringen.

Ich gehe davon aus, dass die Stadtbürgerschaft damit einverstanden ist. Ich schlage Ihnen vor, diesen Punkt am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Ich höre keinen Widerspruch. Damit ist die Stadtbürgerschaft einverstanden.

2. Zwischenlager Atomkraftwerk Esenshamm, Unterweser, Dringlichkeitsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 19. März 2001, Drucksache 15/294 S.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum auch hier zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Meine Damen und Herren, wer einer dringlichen Behandlung dieses Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag nach dem Bebauungsplan 946 A aufzurufen.

Ich höre keinen Widerspruch. Die Stadtbürgerschaft ist damit einverstanden.

3. Verlässliche Grundschule weiter ausbauen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 20. März 2001, Drucksache 15/295 S.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung lasse ich auch hier über die Dringlichkeit dieses Antrags abstimmen.

Wer einer dringlichen Behandlung dieses Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen eine Verbindung mit dem Tagesordnungspunkt neun „Die Verlässliche Grundschule nachbessern“ vor.

Auch hier höre ich keinen Widerspruch. Dann wird so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

#### I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Vorhaben- und Erschließungsplan 13 mit Deckblatt (vorhabenbezogener Bebauungsplan) für die Errichtung der Messe- und Veranstaltungshalle 7 auf der Bürgerweide an der Findorffstraße in Bremen-Findorff  
Mitteilung des Senats vom 13. März 2001 (Drucksache 15/290 S)
2. Bebauungsplan 2234 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Mahndorf zwischen Grasdorfer Straße (zum Teil einschließlich), Auf den Conroden, Fratenkamp und Zum Falsch  
Mitteilung des Senats vom 13. März 2001 (Drucksache 15/291 S)
3. Aufhebung des Ortsgesetzes über die förmliche Festlegung eines Sanierungsgebietes „Lüssum“ zwischen Neuenkirchener Weg, Kreinsloger, B 74 und der Turnerstraße vom 29. Januar 1991 (Brem.ABl. S. 78 - 2130-m-19)  
Mitteilung des Senats vom 20. März 2001 (Drucksache 15/296 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Mai-Sitzung.

**II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung**

1. Kosten der Tätigkeit der Ortsämter im Dienste der kommunalen Demokratie  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 12. Januar 2001  
Dazu  
Antwort des Senats vom 6. März 2001 (Drucksache 15/285 S)
2. Verkauf städtischer Grundstücke  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 13. Februar 2001  
Dazu  
Antwort des Senats vom 6. März 2001 (Drucksache 15/286 S)
3. Emissionsüberwachung der Eindampf- und Feuerungsanlage der BREWA Umwelt-Service GmbH auf dem Grundstück Landrat-Christians-Straße 95  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 20. Februar 2001  
Dazu  
Antwort des Senats vom 13. März 2001 (Drucksache 15/293 S)
4. Mittelabfluss aus dem Stadtreparaturfonds  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 21. Februar 2001
5. Kostenübersicht über Spatenstiche, Richtfeste und Einweihungen  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 2. März 2001
6. Personalbedarfsplanung für den Bereich der allgemeinen Verwaltung  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 5. März 2001

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung der Tagesordnungspunkte drei, Süderweiterung des Technologieparks Universität, und acht, Weiterentwicklung der Kindertagesheime, zur Verbindung des Tagesordnungspunktes zehn mit dem Bericht des Petitionsausschusses Nummer 25 außerhalb der Tagesordnung und zur Vereinbarung von Redezeit bei einem Tagesordnungspunkt.

Meine Damen und Herren, wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten dann in die Tagesordnung ein.

**Fragestunde**

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 14 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage bezieht sich auf die **Absicherung von Integrationsprojekten in WiN-Gebieten**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Pietrzok, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Bei wie vielen Projekten in WiN-/Soziale Stadt-Gebieten zur Integration, Prävention, Verbesserung von Nachbarschaften et cetera endet die Finanzierung 2001?

Zweitens: Welche dieser Projekte sollten - vor dem Hintergrund der Zielsetzung von WiN und Soziale Stadt - nach Auffassung des Senats unbedingt fortgeführt werden, beziehungsweise für welche Projekte ist eine weitere Finanzierung nicht darstellbar oder notwendig?

Drittens: Wie kann künftig sichergestellt werden, dass Integrationsprojekte et cetera auch nach einer Anschubfinanzierung über WiN/Soziale Stadt fortbestehen können?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: In der Mitteilung des Senats vom 8. Dezember 1998 zum Beschluss des Programms „Wohnen in Nachbarschaften, WiN, - Stadtteile für die Zukunft entwickeln“ wurde darauf verwiesen, dass eine mehrjährige Förderung bis zu einer Dauer von vier Jahren möglich ist. Dabei können aus WiN-Mitteln bis zu 50 Prozent der Kosten des Projektes gefördert werden. Die Projektanträge werden durch die ressortübergreifende WiN-AG jeweils für ein Jahr bewilligt. Bei der Prüfung von Folgeanträgen im dritten Jahr werden die Ressorts, in deren Zuständigkeitsbereich die Projekte fallen, darauf hingewiesen, dass eine Förderung über vier Jahre hinaus nicht vorgesehen ist.

Derzeit befinden sich von insgesamt rund 280 bewilligten beziehungsweise im Bewilligungsverfahren befindlichen Projektanträgen 18 im dritten För-

derungsjahr und laufen am Ende des Jahres 2001 aus. Es ist zu erwarten, dass für einen Teil dieser Projekte auch im vierten Jahr eine Förderung beantragt wird.

Nach der zwischen dem Bund und den Ländern abgeschlossenen Verwaltungsvereinbarung über die Gewährung von Finanzhilfen des Bundes an die Länder nach Artikel 104 a Absatz 4 des Grundgesetzes zur Förderung städtebaulicher Maßnahmen sind aus dem Programmbereich „Soziale Stadt“ grundsätzlich nur investive Maßnahmen oder Ausgaben für ein Stadtteilmanagement förderfähig. Die Förderung eines Stadtteilmanagements in Gebieten der „Sozialen Stadt“ unterliegt keiner zeitlichen Befristung.

Zu Frage zwei: Die Förderung von Projekten im Rahmen des Programms WiN ist auf vier Jahre begrenzt, um Maßnahmen zu initiieren, die entsprechend des Handlungsrahmens nachhaltig, integrativ und innovativ sein sollen. Maßnahmen, die über einen Vierjahreszeitraum hinausgehen, verlieren deswegen diese Grundanforderung und müssen innerhalb dieses Zeitrahmens eine dauerhafte Finanzierungsmöglichkeit außerhalb des WiN-Programms erreichen.

Bei Verlängerungsanträgen für die genannten 18 Projekte wird die inhaltliche Notwendigkeit über das vierte Jahr hinaus geprüft und von den zuständigen Ressorts die finanzielle Möglichkeit der Fortführung untersucht. Eine dauerhafte Weiterfinanzierung von durch WiN initiierten Projekten muss durch die jeweiligen Bedarfsträger oder Dritte erfolgen. Eine Dauerfinanzierung von Projekten würde den Mittelrahmen des Programms WiN übersteigen.

Zu Frage drei: Für die integrationsfördernden Angebote wird insbesondere eine Finanzierung aus den Mitteln des Bundes für Sprachförderung oder der EU-Gemeinschaftsinitiative EQUAL geprüft. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege?

(Abg. Pietrzok [SPD]: Nein, vielen Dank!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Strassenverbindung City - Hafenvorstadt**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Sieling, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Bedeutung für die Entwicklung der Hafenvorstadt, des Faulenquartiers und der City misst der Senat einer direkten Straßenverbindung zwischen Innenstadt und Hafenvorstadt zu?

Zweitens: Welche „Ankerprojekte“ und Aufwertungsmaßnahmen würden durch diese Direktverbindung begünstigt?

Drittens: Auf welchen Trassenverlauf konzentriert sich die Planung, und welcher Zeitplan ist für die Realisierung vorgesehen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Senat hat der Stadtbürgerschaft die Entwicklungskonzeption zur Umstrukturierung der Hafenreviere rechts der Weser zur Beschlussfassung vorgelegt. Die Stadtbürgerschaft hat die Entwicklungskonzeption am 4. Juli 2000 beschlossen. Ziel der Entwicklungskonzeption ist eine schrittweise Aufwertung von Hafenrevieren zu einer attraktiven Adresse für wertschöpfungsintensive Aktivitäten. Um diesen Wandel zu erreichen, werden mit besonderem Vorrang die Neuordnung der Verkehrserschließung sowie städtebauliche Aufwertungsmaßnahmen in Angriff genommen. Dies ist Voraussetzung für die Entwicklung der Hafenreviere zu einem neuen städtischen Quartier.

Für das Faulenquartier bewirkt die direkte Straßenverbindung eine Überwindung der durch die Verkehrsbauwerke zwischen Nordwestknoten und Stephanibrücke entstandenen Randlage und eine Wiedergewinnung seiner früheren verbindenden Funktion.

Zu Frage zwei: Durch die Direktverbindung werden die Standortbedingungen in der Hafenvorstadt und im Faulenquartier entscheidend verbessert. Für die Hafenvorstadt ist dies eine notwendige Voraussetzung dafür, neue Nutzungen im Sinne des angestrebten Aufwertungsprozesses - Büros und Verwaltungseinrichtungen, nicht störendes Gewerbe, Freizeit- und Kultureinrichtungen und Wohnen - erfolgreich akquirieren zu können. Eine für die Hafenvorstadt bereits konkretisierte Ankernutzung ist das geplante Grothe-Museum im Bereich des Weserbahnhofs II.

Für die weitere Entwicklung des Faulenquartiers können von der geplanten Straßenverbindung wesentliche Impulse erwartet werden. Unter anderem ist sie geeignet, die derzeit laufenden Standortuntersuchungen für Radio Bremen und für ein Gerichtszentrum positiv zu beeinflussen.

Zu Frage drei: Die Planung konzentriert sich auf einen Trassenverlauf in Verlängerung der Straße Am Wall, Unterquerung der Bundesstraße 6 unter Fortfall des Bauwerks der derzeitigen Ostauffahrt zur Stephanibrücke und Weiterführung in Richtung Auf der Muggenburg/Stephanikirchenweide.

Zurzeit stellt das Ingenieurbüro IVV-Aachen Verkehrsmengenbetrachtungen an und untersucht die voraussichtlichen Auswirkungen auf das benachbarte Netz im Rahmen einer Gesamtbetrachtung des Bremer Westens. Untersucht werden dabei auch Varianten der Verknüpfung des Straßenzugs Stephanibrücke/Nordwestknoten mit dem nachgeordneten Straßennetz. Ergebnisse sollen bis zum Spätsommer dieses Jahres vorliegen. Auf der Grundlage dieser Ergebnisse ist dann vorgesehen, voraussichtlich im Herbst dieses Jahres ein Bebauungsplanverfahren einzuleiten, mit dem die planungsrechtliche Grundlage für den Bau der Straßenverbindung geschaffen wird.

Für die Ausführungsplanung und den Bau der Straßenverbindung ist in der Entwicklungskonzeption zur Umstrukturierung der alten Hafenreviere in Bremen der Zeitraum 2003 bis 2006 vorgesehen. Der Senat ist bestrebt - entsprechend der prioritären Bedeutung des Vorhabens für die Entwicklung des Bereiches -, die Straßenverbindung in möglichst kurzer Zeit zu realisieren. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Vor dem Hintergrund der großen stadtentwicklungspolitischen Bedeutung dieser Verbindung ist es ja gut und richtig, dass die Bauzeit beschleunigt und verkürzt werden soll, aber teilen Sie auch mein Anliegen, dass wir uns bemühen sollten, schon die Planungsphase zu verkürzen, zu beschleunigen und zu ermöglichen, dass wir vielleicht sogar früher mit dem Planaufstellungsbeschluss und dann vor allem schnell mit dem Planverfahren durchkommen, so dass wir vielleicht vorher noch mit dem Bau beginnen können, um eben schneller fertig zu sein?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Ich teile, Herr Abgeordneter, Ihre Wünsche, dass wir dieses Projekt zügiger hinbekommen als eben noch beschrieben, aber

ich denke, es darf nicht zu Lasten einer sorgfältigen Vorbereitung gehen. Insofern stimme ich mit Ihnen überein, so schnell wie nur irgendwie möglich, weil es eine solche Bedeutung hat.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Nur die Bemerkung, dass die Vorbereitung natürlich nicht unsolid werden darf, aber wir eben alle Möglichkeiten nutzen sollten, um ganz zügig die Verfahren abzuwickeln. - Danke!

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Einheitlicher Nahverkehrstarif für Bremen-Stadt und Bremen-Nord**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Liess, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Liess!

Abg. **Liess** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche ÖPNV/SPNV-Optimierung nach und innerhalb Bremen-Nord ist in den nächsten Jahren vorgesehen?

Zweitens: Wie hat sich das Fahrgastaufkommen im straßen- und schienengebundenen Nahverkehr von und nach Bremen-Nord in den letzten Jahren entwickelt?

Drittens: Welche Folgen hätte die Schaffung eines einheitlichen Tarifgebietes Bremen-Stadt und Bremen-Nord für Bremen, die BSAG und das Tarifgefüge im VBN?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Maßnahmenschwerpunkt im SPNV ist die Modernisierung der an der Eisenbahnstrecke Bremen-Vegesack - Bremen-Hauptbahnhof gelegenen Bahnhöfe, die in Bremen-Nord mit dem Neubau des Verknüpfungspunktes Bremen-Burg begonnen wurde. Maßnahmenschwerpunkte im straßenengebundenen ÖPNV sind der Ausbau des von den Bussen befahrenen Straßennetzes, die Modernisierung der Haltestellen und Verknüpfungspunkte sowie Angebotsoptimierungen im Busliniennetz.

Um weitergehende Maßnahmen zur Verbesserung des ÖPNV zu entwickeln, wird gegenwärtig das ÖPNV-Konzept Bremen-Nord fortgeschrieben. Zurzeit befinden sich die folgenden Arbeitspakete in Bearbeitung: erstens, eine technische Machbarkeitsuntersuchung für den Verkehr einer Stadtbahn und einer Eisenbahn zwischen Vegesack und Farge; zweitens, eine betriebliche Untersuchung des Eisenbahnverkehrs zwischen Bremen-Nord und dem Hauptbahnhof.

Die Fortschreibung des ÖPNV-Konzeptes Bremen-Nord wird nach Fertigstellung der zuvor genannten Untersuchungen mit der Ermittlung der Verkehrsnachfrage sowie einer Wirtschaftlichkeitsuntersuchung für ausgewählte Planfälle abgeschlossen werden.

Zu Frage zwei: Im SPNV verbinden die Stadt-Express-Linien Bremen-Vegesack - Bremen-Hauptbahnhof und Bremerhaven - Bremen Hauptbahnhof Bremen, Bremen-Nord und Bremen-Stadt. Im Winter 1994/95 nutzten nach Angaben des VBN an einem durchschnittlichen Werktag zwischen Montag und Freitag rund 11.000 Fahrgäste diese Stadt-Express-Züge für eine Fahrt zwischen Bremen-Nord und Bremen-Stadt. Bis zum Winter 1999/2000 ist die Zahl auf rund 14.000 Fahrgäste pro Tag angestiegen.

Im straßengebundenen ÖPNV verbinden vier Buslinien der BSAG und zwei Regionalbuslinien Bremen-Nord und Bremen-Stadt. Im Winter 1994/95 nutzten nach Angaben der BSAG an einem durchschnittlichen Werktag zwischen Montag und Freitag rund 8000 Fahrgäste diese Buslinien für eine Fahrt zwischen Bremen-Nord und Bremen-Stadt. Bis zum Winter 1999/2000 ist die Zahl der Fahrgäste auf rund 9000 Fahrgäste pro Tag angestiegen.

Zu Frage drei: Die Forderung nach der Schaffung eines einheitlichen Tarifs für Bremen-Stadt und Bremen-Nord im Bereich des SPNV ist in den letzten Jahren Gegenstand mehrerer Anträge gewesen. Folgende Sachverhalte sind bei der Bewertung der geforderten Änderungen zu beachten:

Werden von einem Verbandsmitglied des ZVBN Tarifwünsche geltend gemacht, so kann diesen entsprochen werden, wenn dadurch die einheitliche Anwendung des Verbundtarifs sowie dessen Struktur und Höhe nicht in Frage gestellt werden. Sich hieraus ergebende Einnahmeausfälle sind vorab durch die für den Tarif zuständige VBN GmbH zu ermitteln, dem Veranlasser zur Anerkennung vorzulegen und vom Veranlasser gesondert auszugleichen.

Der Senator für Bau und Umwelt hat als Genehmigungsbehörde für die Beförderungsentgelte gemäß den Bestimmungen des Personalbeförderungsgesetzes darauf zu achten, dass die festgestellten Tarife auf jeden Fall gleichmäßig im Verbundgebiet anzuwenden sind.

Veränderungen des Tarifgefüges, die finanzielle Auswirkungen auf die Gebietskörperschaften des ZVBN haben, bedürfen eines einstimmigen Beschlusses in der Verbandsversammlung. Es ist davon auszugehen, dass die niedersächsischen Verbandsmitglieder nur dann der Einbeziehung von Bremen-Nord in einen einheitlichen Tarif mit Bremen-Stadt zustimmen würden, wenn die Tarifstruktur auch im niedersächsischen Umland entsprechend angepasst würde und Bremen nach dem Veranlasserprinzip die aus der damit erzwungenen Tarifstrukturänderung entstehenden Kosten übernehme.

Vor dem Hintergrund der geschilderten Sachverhalte hätte die Schaffung eines einheitlichen Tarifs für Bremen-Stadt und Bremen-Nord folgende Auswirkungen:

Einnahmeausfälle durch die Anwendung der Preisstufe I statt der teureren Preisstufe II im SPNV zwischen Bremen-Nord und Bremen-Stadt müssten ausgeglichen werden. Nach groben Berechnungen müssten von Bremen zur Abdeckung dieser Einnahmeausfälle mindestens zwei Millionen DM pro Jahr an den VBN gezahlt werden.

Die Tarife im nördlichen Umland von Bremen müssten durch das Entfernen einer Tarifzone abgesenkt werden, um im Regionalverkehr unverhältnismäßig große Preissprünge zwischen den Tarifzonen des Umlandes und Bremens zu vermeiden. Hierdurch würden weitere Einnahmeausfälle in Höhe von 2,5 bis drei Millionen DM pro Jahr entstehen, die von Bremen zu tragen wären.

Durch die unter Punkt zwei beschriebene Reduzierung der Tarifzonen auf die Relationen nördlich von Bremen wird die Zuordnung der zurückgelegten Entfernung zu der Anzahl durchfahrener Tarifzonen geändert. Um weiterhin im gesamten Verbundgebiet eine gleichmäßige Zuordnung von zurückgelegter Entfernung zu der Anzahl durchfahrener Tarifzonen zu erhalten, wäre eine Reduzierung von Tarifzonen im gesamten Verbundgebiet erforderlich. Die Höhe der daraus resultierenden Ausgleichszahlungen würde weitere 4,5 bis fünf Millionen DM pro Jahr umfassen, die ebenfalls von Bremen zu tragen wären.

Es ist darüber hinaus zu erwarten, dass die Tarifmaßnahme tendenziell zu Fahrgastverlagerungen

von der BSAG hin zur DB Regio AG führen würde.  
- Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Liess [SPD]: Vielen Dank für die ausführliche Antwort!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Ausbildung von Seniorenberaterinnen und Seniorenberatern**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Steinberg, Karl Uwe Oppermann, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Steinberg!

Abg. **Steinberg** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Erkenntnisse hat der Senat über den Stand der Ausbildung zu Seniorenberaterinnen und -beratern, die bei den Kontaktbereichspolizisten, KoPS genannt, angesiedelt werden und dort ihre Altersgruppe in Sachen Sicherheitshilfen beraten sollen?

Wie wurden die Seniorinnen und Senioren in Bremen auf die Möglichkeit dieser Ausbildung aufmerksam gemacht, und wer hat die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer ausgewählt?

Wie viele Seniorenberaterinnen und -berater werden in Bremen gebraucht, und wie viele Seniorinnen und Senioren nehmen tatsächlich an den Kursen teil?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung erhält das Wort Herr Senator Dr. Schulte.

**Senator Dr. Schulte:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Ausbildung von Seniorenberaterinnen und -beratern findet in zeitlich begrenzten Abschnitten statt und ist noch nicht abgeschlossen. Die Seniorinnen und Senioren werden durch die Seniorenvertretung der Stadtgemeinde Bremen in Kooperation mit der Polizei Bremen auf die Möglichkeit der Ausbildung zur Seniorenberaterin beziehungsweise zum Seniorenberater aufmerksam gemacht. Durch den Sicherheitsberater der Seniorenvertretung wird in Abstimmung mit der Polizei Bremen die Auswahl der Kursteilnehmer vorgenommen.

In der von Seniorenvertretung und Polizei gemeinsam getragenen Konzeption ist der Einsatz von

mindestens zwei Seniorenberaterinnen und -beratern in jedem Polizeirevier geplant, so dass die Ausbildung von wenigstens 36 Personen beabsichtigt ist. Die Ausbildung der Seniorenberaterinnen und -berater erfolgt in Abschnitten. Bislang haben 13 Seniorinnen und Senioren am Ausbildungsabschnitt „Kriminalprävention“ und 19 Personen im Segment „Verkehrssicherheit“, die bei den Kontaktpolizisten angesiedelt sind, erfolgreich teilgenommen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Steinberg** (CDU): Herr Senator, können Sie uns heute schon mitteilen, ab wann die Berater ehrenamtlich tätig werden können?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte:** Herr Abgeordneter, wir haben in dieser Woche noch ein Gespräch zwischen Seniorenvertretung und Polizei. Da soll beraten werden, wie der Einsatz aussieht. Es ist vorgesehen, alles im Laufe dieses Jahres in die Wege zu leiten. Ich will aber auch gern Ihre Frage zum Anlass nehmen, weil ich sehe, dass viele Seniorinnen und Senioren unsere Debatte verfolgen und auch Vertreter der Seniorenvertretung anwesend sind, dass ich mich für den Kontakt und für die Zusammenarbeit bedanke. Es war eine Anregung der Seniorenvertretung, die dafür gesorgt hat, dass wir jetzt mit der Polizei diese gute Zusammenarbeit hinkommen.

(Beifall)

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Steinberg** (CDU): Ich habe nur eine Anmerkung! Ich möchte mich auch im Namen aller Senioren, die hier anwesend sind und zuhören, für die positive Antwort bedanken.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Erweiterung des Flohmarktes in Richtung Bahnhof**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Schreyer, Strohmann, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Schreyer!

Abg. Frau **Schreyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Ist der Senat aufgrund der Baumaßnahmen - Halle 7 - dem Wunsch der Betreiber entsprechend bereit, den Flohmarkt Bürgerweide auf Kosten der dringend benötigten Parkplätze in Richtung Bahnhof zu erweitern?

Wenn ja, wie wird dann der Senat sicherstellen, dass die angrenzenden Wohngebiete am Sonntag nicht einer noch unerträglicheren Situation des Parkens und Parksuchverkehrs ausgesetzt werden?

Wie wird der Senat in Zukunft sicherstellen, dass Besucherinnen und Besucher der Stadthalle, des CCB und der Messehallen an den Sonntagen zwischen 9 und 16 Uhr nicht von erheblichen Mengen Müll begrüßt werden, da die Reinigung erst ab 14 Uhr beginnt?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung hat das Wort Frau Staatsrätin Winther.

**Staatsrätin Winther:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die relevanten Vertragsparteien, Flohmarktbetreiber, BrePark und HVG, haben unmittelbar nach Verabschiedung des Projektes Halle 7 Vereinbarungen getroffen, um unter den neuen Rahmenbedingungen eine für alle Nutzer zufrieden stellende Lösung zu finden.

Nach Fertigstellung der Halle 7 wird eine Erweiterung der Flohmarktfäche nicht notwendig, da die Fläche des Teilabrisses des so genannten Wasserwirtschaftsamtes zur Verfügung gestellt werden kann. Diese Fläche reicht für die Flohmarktbetreiber aus. Damit ist dann auch die Parkplatzsituation unproblematisch. Während der Bauzeit, und dort nur während der Sommermonate im Jahr 2001, erhält der Flohmarkt eine erweiterte Fläche, da der Bereich des Wasserwirtschaftsamtes noch nicht zur Verfügung steht. Für das im Sommer - Ferienzeit - geringere Verkehrsaufkommen stehen somit auch ausreichend Parkplätze zur Verfügung. Hier ist auch eine Kollision mit dem Veranstaltungsgeschäft der HVG-Gruppe ausgeschlossen. Unabhängig davon hat die HVG das Recht, bei entsprechend großen Veranstaltungen oder Parallelveranstaltungen den Flohmarkt abzusagen. Diese Lösung ist im Konsens zwischen Flohmarktbetreibern, BrePark und HVG verabschiedet worden.

Wie die Reinigung optimiert werden kann, wird kurzfristig mit dem Betreiber und dem Reinigungsunternehmen geklärt werden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Schreyer** (CDU): Frau Staatsrätin, sehen Sie denn eine Möglichkeit, den Flohmarkt bei den Veranstaltungen in den Hallen und dem Congress-Centrum noch konsequenter als bisher, wie Sie ja eben schon gesagt haben, einzuschränken beziehungsweise zu untersagen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Winther:** Im Moment ist es so, dass für eine Reihe von Großveranstaltungen der Flohmarkt bereits abgesagt worden ist, so zum Beispiel Abbau Osterwiese, Antiquitätensalon, Hafa und Freimarkt selbstverständlich, Caravan-Ausstellung, Gesundheits-Congress-Messe, Profile International, Bundes-Kaninchen-Schau.

(Heiterkeit)

Sollten sich, abgesehen davon, noch andere Veranstaltungen im Verlauf des Jahres entwickeln, so kann der Flohmarkt vier Wochen vor der jeweiligen Veranstaltung abgesagt werden, das ist das eine, oder aber er kann in einer kleineren Version stattfinden, das heißt, seine Fläche kann aufgrund des notwendigen Bedarfs an anderer Stelle verkleinert werden.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Schreyer** (CDU): Frau Staatsrätin, gibt es auch eine Chance, wenn denn schon eine Erweiterung beziehungsweise Verschiebung wegen der Halle 7 während der Bauphase sein muss, dass eventuell weitere Parkflächen im Umfeld geschaffen werden können, ich denke da zum Beispiel an den Findorff-Markt, und könnte dies dann auch mit Hinweisschildern deutlich gemacht werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Winther:** Ja, es können die Flächen des Findorff-Marktplatzes zur Verfügung gestellt werden, und es wird die Garage der HVG zur Verfügung gestellt. Aber Sie haben Recht, es muss eine gute Beschilderung angebracht werden, damit die Suchverkehre nicht im Findorff-Viertel landen und den Stadtteil belasten, sondern diese Parkflächen auch annehmen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Schwarz!

Abg. Frau **Schwarz** (SPD): Frau Staatsrätin, welche Bedeutung hat der Flohmarkt für die Bremer

Bevölkerung und für die Findorffer Bevölkerung, was meinen Sie?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Winther:** Ich denke, dass der Flohmarkt für alle eine ganz interessante Geschichte ist. Ich gebe Ihnen Recht, es gibt dort auch noch andere Probleme, das ist der Verkauf von Neuwaren. Wir werden uns bemühen, dass die vorhandenen Verbotsmöglichkeiten auch eingehalten werden, dass dort durchgegriffen wird und dass damit dann nicht auch noch weitere Verkehrsflächen und Parkflächen in Anspruch genommen werden.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Schwarz** (SPD): Teilen Sie mit mir die Ansicht, dass der Flohmarkt eine Bereicherung dieses Stadtteils und eine Bereicherung aller Bremer und Bremerinnen ist, die begeisterte Flohmarktbesucher und -besucherinnen sind?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Winther:** Ich kann Ihnen nicht sagen, ob hier jeder ein begeisterter Flohmarktbesucher ist, aber er hat seine Klientel.

(Abg. Frau Schwarz [SPD]: Er hat eine Bedeutung!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Leseclubs an Bremer Schulen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Jamnig-Stellmach, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Jamnig-Stellmach** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele so genannte Leseclubs gibt es an Bremer Schulen, wie sind diese organisiert, und wie beurteilt der Senat den Stellenwert der Arbeit dieser Clubs für die Entwicklung der Lesebereitschaft von Schülerinnen und Schülern?

Zweitens: In welcher Größenordnung profitieren diese Clubs von Sponsoring, und in welchem Ausmaß werden sie von ehrenamtlicher Arbeit unterstützt?

Drittens: Wie will der Senat die Leseclubs an Bremer Schulen zukünftig unterstützen und weiterentwickeln?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung hat das Wort Herr Senator Lemke.

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: In Bremen und Bremerhaven gibt es insgesamt 32 Leseclubs. Diese Leseclubs sind unterschiedlich organisiert. In den Leseclubs an den Grundschulen nehmen im Durchschnitt regelmäßig 18 Kinder teil. Im Sekundarbereich I in den Jahrgangsstufen fünf und sechs sind häufig einzelne Klassen Leseclub. Die Teilnahme ist für die Schülerinnen und Schüler freiwillig.

Bremer Buchhändler haben sich bereit erklärt, Patenschaften zu übernehmen, und stellen den Schülerinnen und Schülern die Bücher zur Verfügung. Die Buchpakete, die die Leseclubs erhalten, werden zusammengestellt entsprechend der Kinder- und Jugendbuchliste, die Radio Bremen unter Beteiligung einer Bremer Kinderjury gemeinsam mit dem Saarländischen Rundfunk vierteljährlich herausgibt. Die Schülerinnen und Schüler lesen die Bücher gemeinsam und bewerten sie anschließend. Diese Bewertungen führen einmal im Jahr dazu, dass die zehn besten Kinder- und Jugendbücher ermittelt werden und in einem gesonderten Aktionstag im Bremer Rathaus im Rahmen der „Kinder- und Jugendmedientage“ vorgestellt werden. Die Mitglieder der Leseclubs stellen ihre Lieblingsbücher Kindern anderer Klassen vor und organisieren eine Ausleihe der Bücher, sobald sie mit ihrer Bewertung fertig sind.

Insbesondere die Tatsache, dass durch die Stimme jedes am Leseclub beteiligten Schülers eine Entscheidung über die Lieblingsbücher, die „Zehn Bremer Besten“, herbeigeführt wird, sorgt für eine kontinuierliche Teilnahme. Die Leseclubs fördern die Lesebereitschaft, verbessern die Lesekompetenz, führen zu einem Sich-auseinander-Setzen mit dem gelesenen Inhalt, zu einer verbesserten Medienkompetenz, da die Schülerinnen und Schüler Berichte für ihre jeweiligen Schülerzeitungen über die gelesenen Bücher einschließlich ihrer Bewertung schreiben und diese ins Internet stellen. Darüber hinaus stellen sie ihre Bücher auch in Sendungen des Kinderfunks von Radio Bremen vor. Die Schülerinnen und Schüler erhalten über die Leseclubs einen Einblick in den Büchermarkt für ihre Altersgruppe.

Zu Frage zwei: Jede Schule, die einen Leseclub eingerichtet hat, erhält jährlich zwei Buchspenden

im Wert von 2000 DM von den Buchhandlungen. Die Leseclubs werden auf freiwilliger Basis von engagierten Lehrerinnen und Lehrern betreut, die gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern auch die Buchvorstellungen unter anderem bei der Würdigung der „Zehn Bremer Besten“ im Rathaus organisieren, während des gesamten Jahres das Gelesene in Bildcollagen, Theaterszenen und Bastelarbeiten umsetzen, eine Schreib- und Hörspielwerkstatt unterhalten, aber auch gemeinsam mit den Buchhändlern Autorenlesungen organisieren.

Radio Bremen leistet für die Leseclubs umfangreiche organisatorische Arbeiten, stellt Sendezeiten zur Verfügung, betreut die Sponsoren, vermittelt neue Kontakte zu Buchhändlern, organisiert die Kinder- und Jugendmedientage gemeinsam mit den Leseclubs und der Stadtbibliothek. Gemeinsam mit dem Landesinstitut für Schule organisiert Radio Bremen eine kontinuierliche Fortbildung für die Lehrkräfte der Leseclubs im Umgang mit Werken der Kinder- und Jugendliteratur. Dem „erwachsenen“ Bremer Literaturpreis ist somit eine Würdigung aktueller Werke der Kinder- und Jugendliteratur an die Seite gestellt.

Zu Frage drei: Der Senat erarbeitet gegenwärtig ein Konzept mit dem Ziel, den Bestand der Leseclubs sowie die Betreuung der Leseclubs durch das Landesinstitut für Schule zu sichern. Das Landesinstitut für Schule bietet bereits heute für die Lehrkräfte in den Leseclubs Fortbildungsmaßnahmen an.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte sehr!

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Kann ja wohl nicht angehen!)

Abg. Frau **Jamnik-Stellmach** (CDU): Herr Senator, die Darstellung des Status quo ist ja sehr ausführlich. Zu dem Konzept hätte ich hingegen gern etwas konkretere Aussagen. Wie wollen Sie denn sicherstellen, dass das LIS nicht nur betreut, sondern auch dafür sorgt, dass das Interesse der Kinder und Jugendlichen zukünftig verstärkt auf Bücher gelenkt wird, zum Beispiel als Gegenpol zu „Big Brother“ und Computerspielen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Ich denke, wir haben sehr umfangreich und ausführlich auf die vorliegende Anfrage geantwortet. Die zukünftige Arbeit der Leseclubs muss weiter verstärkt in unserem Interesse sein. Wir haben diesbezüglich das LIS beauftragt, entsprechend der Vakanz, die bei Radio Bremen entsteht, zu reagieren. Da wird zurzeit an einem

Konzept gearbeitet, um eben sicherzustellen, dass die Kollegin, die dort freigestellt wird, zumindest in der Aufgabenwahrnehmung - ich weiß nicht, ob das in der Person gelingen wird, das wird im Augenblick überprüft - ersetzt wird.

Die Aufgaben nehmen wir aber auf jeden Fall wahr, um diese kleine Pflanze, die sich da seit 1996 entwickelt hat, eben weiter zu pflegen, damit die Dinge, die sich dort positiv entwickelt haben, auch weiter vollzogen werden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass dadurch, dass eine Kraft jetzt nicht mehr bei Radio Bremen arbeiten wird, das gesamte Konzept kaputtgeht. Daran werden wir jedenfalls arbeiten, dass das nicht passiert.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Frau **Jamnik-Stellmach** (CDU): In welchem Zeitrahmen planen Sie, das Konzept fertig zu stellen und dann der Deputation für Bildung vorzustellen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Ich denke, dass wir Ihnen das in vielleicht drei Monaten innerhalb der Deputation beantworten können.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Frau **Jamnik-Stellmach** (CDU): Also noch innerhalb dieses laufenden Schuljahres?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Ja, dass wir zum Ende des Schuljahres Bescheid wissen, wie es im nächsten Jahr weitergeht! Aber, wie gesagt, es handelt sich um eine Person, die dort ausscheidet, und wir müssen sehen, dass wir die Aufgaben, die von dieser Dame wahrgenommen werden, an das LIS transferieren. Da, denke ich, sollte es Möglichkeiten geben, das ohne finanzielle Aufstockungen sicherzustellen, denn Sie wissen wie wir alle hier, dass wir im Augenblick nicht zum Aufstocken angetreten sind, sondern zum kräftigen Einsparen, auch im Bereich des LIS und auch im Bereich meiner Behörde. Deshalb fällt es natürlich jetzt schwer, Ihnen zuzusagen, dass es durch eine Aufstockung sichergestellt sein wird. Nein, ich muss im Gegensatz dazu prüfen, ob es anhand der vorhandenen personellen Ressourcen möglich ist, diese gute Aufgabe durch Kapazitäten innerhalb des Hauses weiterhin zu übernehmen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte!

Abg. Frau **Jamnig-Stellmach** (CDU): Aber, Herr Senator, Sie stimmen mir zu, dass die Förderung der Lesefähigkeit von Schülern eine wichtige Aufgabe ist, die auch nicht scheitern darf?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Dieser Feststellung von Ihnen stimme ich hundertprozentig zu!

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Chaotische Verkehrssituation in Weidedamm III**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Schreyer, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Schreyer!

Abg. Frau **Schreyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die sich abzeichnende verfehlte Verkehrsplanung für das Groß-Neubaugelbiet Weidedamm III, die zu Parkplatzproblemen und Engpässen in einigen Straßenzügen führt?

Zweitens: Ist der Senat bereit, die vor zehn Jahren für dieses Gebiet erstellte Verkehrsplanung umzustellen, um den heutigen Anforderungen gerecht zu werden?

Drittens: Sieht der Senat die Möglichkeit, weitere zusätzliche Parkbuchten im gesamten Bereich Weidedamm III zu schaffen sowie Parkraumänderungen vorzunehmen, um die Engpässe in einigen Straßenzügen zu beseitigen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Das Wohngebiet Weidedamm III ist durch ein äußeres Erschließungssystem gekennzeichnet: Zwei Stichstraßen im Süden und Norden erschließen das Wohnviertel. Auf diese Weise wird der größte Teil des Gebiets von Durchgangsverkehren entlastet. Diese Grundidee der Verkehrserschließung liegt auch den Festsetzungen des Bebauungsplans 2027 zugrunde, der seit 1994 rechtskräftig ist. Von den Bauträgern wurde pro Wohneinheit ein privater Stellplatz geschaffen, hinzu kommen weitere 110 öffentliche Stellplätze im Gebiet. Die privaten Stellplätze be-

finden sich auf der Stellplatzanlage zwischen Riegelbau und Bahnanlage sowie in Tiefgaragen.

Bedingt durch die Hauptbauaktivitäten zur Zeit der fortschreitenden Rohbauerstellung im Bereich des Riegelbaues parallel zur Bahnstrecke Bremen-Hamburg kam es zu Behinderungen durch den intensiven Baustellenverkehr.

Durch das Abstellen von Fahrzeugen im Straßenraum wurde diese angespannte Situation weiter verschärft. Mit Abschluss der Bauaktivitäten im Verlauf der Ricarda-Huch-Straße ist eine deutliche Entspannung der Verkehrssituation zu verzeichnen, auch wenn nach wie vor Fahrzeuge im Fahrbahnbereich abgestellt werden.

Eine verfehlte Verkehrsplanung für das Neubaugebiet Weidedamm III liegt nicht vor.

Zu Frage zwei: Die Erschließungsstraßen sind zum größten Teil hergestellt. Die zurzeit zusätzlichen Verkehre der Bauunternehmen sind lediglich temporärer Art, das heißt, Störeinflüsse durch baubedingte Verkehre nehmen in immer stärkerem Maße ab. Daher wird keine Notwendigkeit gesehen, das Erschließungskonzept zu ändern.

Zu Frage drei: An der Ricarda-Huch-Straße werden an dem noch nicht fertig gestellten Abschnitt 27 zusätzliche öffentliche Stellplätze eingerichtet. Sie entstehen beiderseits der Straße, abwechselnd werden Straßenbäume gepflanzt.

Nach Fertigstellung der Hochbaumaßnahmen wird weiterhin geprüft, ob auch der schon endgültig fertig gestellte Teil der Ricarda-Huch-Straße nach diesem Prinzip weitere zusätzliche 25 öffentliche Stellplätze erhalten soll. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte!

Abg. Frau **Schreyer** (CDU): Ja! Oder eher eine Bemerkung: Frau Senatorin, ich möchte Sie dann bitten, wohlwollend zu prüfen, ob noch einmal 25 Parkplätze mehr geschaffen werden können. Das wären dann 52, und ich denke, das wäre für das Neubaugebiet Weidedamm III schon ein Ergebnis.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Busch, Frau Senatorin!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Frau Senatorin, eine weitere Frage! Es geht mir nicht nur um die Parkplätze, ich finde es gut, wenn es dort weitere Parkplätze gibt, aber ohne davon auszugehen, dass es eine verfehlte Straßenplanung ist, hat sich ja in letzter Zeit eine erhebliche Veränderung

ergeben, da sich dadurch, dass das Schulgrundstück nicht mehr mit einer Schule bebaut wird, sondern jetzt für Wohnbebauung genutzt wird, andere Verhältnisse ergeben. Die Frage ist: Könnten die beiden Stichstraßen verändert werden? Wir haben ja im Moment nur eine Zuwegung im Bereich der Bahnstrecke, und die andere Stichstraße, die dort ist, endet dann am Bushalteplatz und geht nicht weiter durch bis in die Restbebauung. Könnte man dort eine Änderung vornehmen, um die ganzen Verkehre zu entlasten, und könnten Sie mir eine Antwort darauf geben, ob es eine Vorschrift gibt, nach der eine bestimmte Straßenbreite sich nach der Zahl der Wohneinheiten richtet?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Die letzte Frage kann ich Ihnen so nicht beantworten, das muss ich nachreichen.

Zur ersten Frage: Selbstverständlich besteht immer die theoretische Möglichkeit, einen Bebauungsplan beziehungsweise eine Verkehrserschließung zu verändern. Das, was Sie eben vorgestellt haben, kann ich nicht so überblicken, aber grundsätzlich wird man davon ausgehen müssen, dass diejenigen, die dort aufgrund dieses Bebauungsplanes gebaut haben, bei Veränderungen, die möglicherweise dann Durchgangsverkehre zeitigen, Klagerecht haben werden, und wenn man es macht, dann auch mit einer Reihe von Klagen zu rechnen ist. Mein Haus empfiehlt keine grundsätzliche Änderung der Straßenbeziehungen in diesem Bereich.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Eine abschließende Frage noch! Stimmen Sie mir zu, dass dieses Baugebiet nicht eines war, das dem Modellversuch „Autofreies Wohnen“ unterliegt?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Das ist richtig, dass es nicht diesem Modellversuch unterliegt, aber ich habe Ihnen ja vorgetragen, dass für jede Wohneinheit ein privater Stellplatz vorgesehen worden ist, und wenn ich es richtig verstanden habe, liegt eines der Probleme, dass Autos herumstehen, wo sie eigentlich nicht zu stehen haben, mit daran, dass, zumindest was Mieter anbelangt, Mieter diese Stellplätze, die ihnen eigentlich theoretisch zustünden, nicht gemietet haben, so dass sie diese Stellplätze dann nicht in Anspruch nehmen können. Dann habe ich mir sagen lassen, dass auch die Garagen oft nicht als solche genutzt werden,

sondern offensichtlich als Abstellfläche. Das heißt also, die Konzeption ist schon richtig gewesen, aber es gibt keine adäquate Nutzung der vorhandenen Plätze.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Einmaliger Heizkostenzuschuss für Sozialhilfeempfänger**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Linnert, Frau Stahmann und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Auf der Basis welcher Rechtsgrundlage wird der einmalige Heizkostenzuschuss generell auf die Sozialhilfe angerechnet?

Zweitens: Warum wird auch in den Fällen, in denen die Heizkosten den maximal vom Sozialamt übernommenen Betrag von zwei DM pro Quadratmeter übersteigen und die Kosten dann vom Sozialhilferegelsatz für die tägliche Lebensführung bestritten werden müssen, der Zuschuss vom Sozialamt einbehalten?

Drittens: Trifft es zu, dass mit den Bescheiden für März und April 2001 die Anrechnung ausgesprochen wird, die dann ohne Widerspruch noch vor Abrechnung der konkreten Heizkosten rechtswirksam würde?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

**Senatorin Adolf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Heizkosten für Sozialhilfeempfänger werden in der Regel vom Sozialhilfeträger übernommen. Der einmalige Heizkostenzuschuss ist eine Leistung des Bundes. Da Sozialhilfe stets nachrangig gewährt wird, hat der Sozialhilfeträger einen Erstattungsanspruch auf die Leistungen des Bundes nach Paragraph 104 SGB X, wobei im hierzu ergangenen Erlass des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen vom 27. Dezember 2000 unter Ziffer 6.2 ausdrücklich festgeschrieben ist, dass sich die Gleichartigkeit der Leistungen auf die Heizperiode 2000/2001 bezieht.

Zu Frage zwei: Es ist nicht beabsichtigt, in den Fällen, in denen die Heizkosten den sozialhilferechtlich anerkannten Betrag übersteigen, den Heizkostenzuschuss in voller Höhe einzubehalten. Der Heizkostenzuschuss wird in der Höhe, in der die tatsächlichen Heizkosten die sozialhilferechtlichen Grenzen übersteigen, an den Hilfeempfänger ausgezahlt. Dies ist in einer Arbeitsanweisung des Amtes für Soziale Dienste zum Gesetz zur Gewährung eines einmaligen Heizkostenzuschusses geregelt.

Zu Frage drei: Entsprechende Bescheide sind bisher nicht ergangen. Die Bewilligung eines Heizkostenzuschusses wird mit gesondertem Bescheid vorgenommen, also nicht als Teil des Bescheides über die Hilfe zum Lebensunterhalt. Der Bescheid über die Bewilligung eines Heizkostenzuschusses wird als vorläufiger Bescheid erteilt, da eine endgültige Abrechnung erst möglich ist, nachdem die Heizkosten für die Heizperiode ermittelt sind. Die Einlegung eines Widerspruchs ist also nicht notwendig.

Lediglich in Fällen, in denen die Heizkosten nicht in Form eines Abschlags gezahlt werden, kann eine unmittelbare Abrechnung erfolgen und somit ein endgültiger Bescheid erteilt werden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte, Frau Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich sehe einen Widerspruch zu dem, was wir vom Amt für Soziale Dienste wissen. Da hat es eine Vorinformation der Sozialhilfesachbearbeiter gegeben, in der es heißt, dass der Heizkostenzuschuss grundsätzlich an die Sozialhilfedienststelle zu erstatten und mit der Hilfe zu verrechnen ist.

(Senatorin Adolf: Grundsätzlich ist das richtig!)

In der Verwaltungsanweisung, die dann herausgegangen ist, steht das so ähnlich.

Erste Frage: Warum ist diese nicht von der Deputation beschlossen worden, wie das bisher eigentlich bei Verwaltungsanweisungen - wir sind ja nun einmal leider ein Verwaltungsausschuss - üblich ist? Also, die erste Frage ist, warum die Verwaltungsanweisung nicht in der Deputation beraten und beschlossen wurde. Zweitens sehe ich einen Widerspruch zu dem, was Sie ausgeführt haben, und den Fällen, die sehr häufig sind, dass nämlich die Heizkostenabrechnung erst später kommt, nämlich im April und Mai - darauf haben Sie auch hingewiesen -, aber heute schon das Amt für Soziale Dienste den Heizkostenzuschuss, 150 DM

sind das, glaube ich, einbehält. Wie kommt dann der Hilfeempfänger an sein Geld?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Ich habe versucht auszuführen, dass es hier um einen vorläufigen Bescheid geht. Es wird dann abgerechnet, wenn feststeht, wie viel Heizkosten tatsächlich verbraucht sind. Das ist bei Abrechnungen durch Stadtwerke oder ähnliche eben zu einem bestimmten Stichtag der Fall und nicht im März oder April, wenn wir das eigentlich bräuchten. Deswegen gibt es vorläufige Bescheide, auch jenseits der normalen Bewilligungsbescheide.

Widersprüche sind nicht erforderlich, so dass alles auch aus Sicht der Hilfeempfänger undramatisch ist, und dann wird verrechnet, wenn es zu Nachzahlungen, die über der sozialhilferechtlichen Grenze liegen, kommen muss.

Die Arbeitsanweisung - nach meinen Informationen ist es eine Arbeitsanweisung, aber ich will das gern noch einmal prüfen - ist im Amt für Soziale Dienste gemacht worden und sagt eben ausdrücklich, dass übersteigende Beträge auszuführen sind. Von daher sehe ich da auch keinen Widerspruch, aber ich will das gern noch einmal prüfen, und gegebenenfalls müssen wir uns dann in der Deputation noch einmal darüber unterhalten.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Haben Sie nicht den Eindruck, dass das Verwaltungsverfahren schon auch ein bisschen so angelegt ist, ich sage einmal, dass Sozialhilfeempfänger vielleicht doch da, jedenfalls teilweise, um ihre berechtigten Ansprüche gebracht werden? Wenn, sagen wir einmal, die Heizkostenabrechnung feststellt, dass nur 30 DM nachzuzahlen sind, muss der Sozialhilfeberechtigte dann aber ein ziemlich arbeitsintensives Antragsverfahren durchlaufen.

(Senatorin Adolf: Hat er ja nicht!)

Doch! Er muss doch dann mit diesem Bescheid, dass er 30 DM Heizkosten nachzahlen muss, zum Amt für Soziale Dienste gehen und von diesen schon einbehaltenen 150 DM etwas zurückverlangen. Darauf läuft das doch hinaus.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Ich gehe davon aus, dass alle Sozialhilfeempfänger, wenn sie Nachzahlungsmeldungen von ihrem Energieunternehmen oder ihrem Vermieter bekommen, damit ohnehin im

Amt für Soziale Dienste - auch in den letzten Jahren schon - aufgelaufen sind, um prüfen zu lassen, ob Nachzahlungen von dort übernommen werden können. Von daher ist dieses Verfahren nicht aufwendiger, als es sonst auch war. Wenn Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger mit Nachzahlungen konfrontiert sind, dann werden sie ihren zuständigen Sachbearbeiter, ihre Sachbearbeiterin natürlich danach fragen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Die Möglichkeit, dass sie bei kleinen Beträgen dann einfach abgeschreckt werden, schließen Sie aus?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Das schließe ich aus, weil ich davon ausgehe, dass erst einmal jede und jeder versucht, seine Ansprüche in Anspruch zu nehmen, egal, wie hoch sie sind.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Zukunft der Bahnmissionsmission**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Linnert, Frau Stahmann und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat Pläne der Deutschen Bahn AG, zukünftig im Gebäude des Hauptbahnhofes keine Räumlichkeiten für die Bahnmissionsmission bereitzustellen?

Zweitens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, auf die Deutsche Bahn AG einzuwirken, damit diese ihre Entscheidung noch einmal überdenkt?

Drittens: Welche möglichen alternativen Räumlichkeiten könnte der Senat der Bahnmissionsmission zur Verfügung stellen?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Standortfrage für die Bahnmissionsmission ist Angelegenheit der Bahnmissionsmission und der Deut-

schen Bahn AG. Gleichwohl würde es der Senat begrüßen, wenn im Bahnhofsbereich eine dauerhafte Lösung gefunden würde.

Auf jeden Fall ist der Senat bereit, im Rahmen seiner Möglichkeiten an der Suche nach einer Lösung mitzuwirken. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, so weit waren wir im Herbst auch schon einmal. Ist Ihnen bekannt, dass Herr Senator Perschau den beiden Kirchen versprochen hat, sich dafür einzusetzen, dass die Bahnmissionsmission Plätze in der Röhre erhält? Was ist dabei herausgekommen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Was Herr Senator Perschau versprochen hat, weiß ich nicht. Ich kann nur sagen, dass es zumindest in Zusammenarbeit mit der BrePark im Augenblick Überlegungen gibt, immer auch auf dem Verhandlungswege mit der DB, ob nicht möglicherweise das Fahrradparkhaus, das wir ja bauen wollen, die geeignete Räumlichkeit wäre, weil auch hier eine direkte Anbindung, zum Beispiel zum Gleis eins, ja vorgesehen ist. Dies muss jetzt mit der DB verhandelt werden, aber insofern sehen Sie, dass es Bemühungen gibt, dort mitzuwirken.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, wann ist denn mit der Fertigstellung des Parkhauses zu rechnen, und halten Sie das eigentlich für die beste Möglichkeit? Heißt das, dass der Senat sich davon im Grunde verabschiedet hat, die Deutsche Bahn AG dahin zu bekommen, dass die Bahnmissionsmission doch in die Röhre kommen kann?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Das geht ja nur im Zusammenwirken auch mit der DB, die ja dann auch Mietzahlungen dafür zu leisten hätte, dass wir diese Flächen zur Verfügung stellen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Wann wird das Parkhaus fertig?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Da bin ich im Augenblick überfragt. Wir sind ja dadurch, dass sich die Bauarbeiten im Bahnhofsbereich so verzögert haben, völlig in Verzug gekommen. Sie wissen, dass wir von anderen Zeitläufen ausgegangen sind. Ich hoffe, dass, wenn jetzt im Sommer tatsächlich, so ist mein Kenntnisstand, auch die letzten Arbeiten im Bahnhofsbereich beendet sein sollen, wir dann mit den Planungen und mit dem Bau des Parkhauses auch zügig beginnen können. Es lag also nicht an uns und unserem guten Willen, sondern schlicht daran, dass im Augenblick dort ja noch die Container stehen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, ist Ihnen bekannt, dass die Freie Hansestadt Bremen 74,75 Millionen DM an die Deutsche Bahn AG gezahlt hat, um den Umbau der Röhre mitzufinanzieren?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Ja!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Wie kann es eigentlich angehen, dass man dann, wenn wir aus kommunalen Mitteln so viel Geld für den Umbau geben, nicht auch noch so ein bisschen kommunale und ausnahmsweise - mit Verlaub - auch einmal soziale Interessen mit in die vertragliche Gestaltung mit der Deutschen Bahn aufnimmt, um sicherzustellen, dass dieses unwürdige Gezerre und Schwarze-Peter-Spiel, das da jetzt stattfindet, und diese ewige Unsicherheit nicht passiert?

(Beifall)

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Ich kann zu den Verträgen damals nichts sagen, ich kann nur sagen, und ich denke, das ist doch deutlich geworden, dass der Senat ein hohes Interesse hat, die Bahnmissionsmission dauerhaft im Bahnhof zu halten. Ich finde diese Lösung, die sich hier andeutet, eine durchaus gute, wenn man dies mit dem Fahrradparkhaus, mit den oberen Räumen, die wir ja da vorgesehen haben, verbinden kann.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn es dem Senat wirklich wichtig gewesen wäre, dann wäre der Vertrag anders gestaltet worden.

**Präsident Weber:** Zu einer weiteren Zusatzfrage die Abgeordnete Frau Haker!

Abg. Frau **Haker** (CDU): Frau Senatorin, ich hätte gern von Ihnen gewusst, wie Sie die Aussage des Vorstandes der Stations- und Service AG, die auch von der Deutschen Bahn AG bestätigt wurde, bewerten, dass die Bahnmissionsmission im Haupttunnel nicht mit den Interessen und Zielsetzungen einer modernen Verkehrssituation vereinbar ist.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Sie wissen, dass der Senat und auch einzelne Senatoren nie dritte Personen bewerten. Ich kann Ihnen nur unsererseits sagen, dass wir es für wünschenswert hielten, das habe ich ja eben schon einmal gesagt, die Bahnmissionsmission im Bahnhofsbereich beheimatet zu halten.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Haker** (CDU): Sind Sie mit mir einer Meinung, dass durch diese Aussage die ehrenamtliche Arbeit, die seit über 100 Jahren dort vor Ort geleistet wird, diskriminiert wird?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Ich weiß nicht, ob diejenigen, die das geäußert haben, das tun wollten. Es ist sicherlich auf jeden Fall so misszuverstehen. Das wäre bedauerlich, denn dort ist gute Arbeit geleistet worden.

(Beifall)

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Haker** (CDU): Noch eine Bemerkung: Wenn die Deutsche Bahn AG das auch noch bestätigt, dann werden sie wohl wissen, was sie gesagt haben.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Bewerbungsverfahren bei Neueinstellungen von Lehrkräften**“. Die Anfrage ist unterzeichnet

von den Abgeordneten Bürger, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Bürger!

Abg. **Bürger** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie erklärt sich der Senat, dass Referendare, die sich für Bremer Schulen bewerben, über Wochen weder eine Eingangsbestätigung noch eine andere Reaktion erhalten?

Wie ist das Auswahlverfahren zeitlich gegliedert?

Wie beurteilt der Senat das Erscheinungsbild, das Bewerbern von Bremen vermittelt wird, wenn auf Bewerbungen nicht oder zeitlich stark verzögert reagiert wird, und welche Maßnahmen wird der Senat zur Abhilfe ergreifen?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung hat das Wort Herr Senator Lemke.

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Bei den Ausschreibungen für Stellenbesetzungen ab Februar 2001 hatten zunächst nur die Bewerber und Bewerberinnen eine Eingangsbestätigung erhalten, deren Bewerbung fristgerecht erfolgte und deren Bewerbung den Einstellungskriterien entsprach.

Alle nicht berücksichtigten Bewerber und Bewerberinnen haben zwischenzeitlich eine entsprechende Mitteilung erhalten. Gleichzeitig wurden sie darauf hingewiesen, dass die vorliegenden Unterlagen beim nächsten Ausschreibungsverfahren ihre Gültigkeit behalten können. Allerdings müssen die Bewerbungen dafür dann ausdrücklich aktualisiert werden.

Die Auswahlverfahren selbst beginnen etwa zwei bis drei Wochen nach Bewerbungsschluss und können sich über mehrere Wochen hinziehen, sofern Nachrückverfahren durch Absagen von bereits ausgewählten Bewerbern und Bewerberinnen notwendig werden.

Der Senat geht davon aus, dass bei zukünftigen Einstellungen alle Bewerber umgehend eine entsprechende Eingangsbestätigung erhalten.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Bürger** (CDU): Herr Senator, Sie haben im letzten Satz sinngemäß gesagt, der Senat geht davon aus, dass bei zukünftigen Bewerbungen

dann auch schnellstmöglich eine Eingangsbestätigung verschickt wird. Ich frage den zuständigen Senator: Gehen Sie auch dann davon aus, dass tatsächlich schnellstens eine Eingangsbestätigung herausgeschickt wird, damit auch das negative Erscheinungsbild doch etwas verbessert werden kann? Auf die Frage sind Sie in Ihrer Antwort nicht eingegangen.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Da ich zweifellos Mitglied des Senats bin, gehe ich davon aus, dass selbstverständlich für mich als derjenige, der diese Frage beantwortet, das gilt. Ich lege allergrößten Wert darauf, Herr Bürger, dass mit entsprechenden Bewerbern, seien es nun Referendare oder auch zukünftige Lehrer, eben so umgegangen wird, wie ich mir das in einer modernen, kundenorientierten Behörde vorstelle, aber das ist noch nicht in die allerletzte Amtsstube vorgedrungen. Ich lege sehr großen Wert darauf, dass so verfahren wird, wie Sie das wünschen, Herr Bürger.

(Abg. Bürger [CDU]: Die Schlussantwort war schon wesentlich besser! Danke schön!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage in der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über das **KTH Borgfeld**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann wird das neue Kindertagesheim in Borgfeld fertig gestellt sein und seinen Betrieb aufnehmen können?

Zweitens: Wo werden die angemeldeten Kinder gegebenenfalls in der Zeit zwischen Beginn des Kindergartenjahres und Baufertigstellung betreut?

Drittens: Stehen für die Kinder mit Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz, die im Laufe dieses Jahres in das Neubaugebiet ziehen, Plätze zur Verfügung, und wenn ja, in welchen Einrichtungen?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung hat das Wort Frau Senatorin Adolf.

**Senatorin Adolf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Laut Auskunft der Projektgesellschaft Borgfeld, PGB, ist mit einer Fertigstellung in der siebenunddreißigsten Kalenderwoche dieses Jahres zu rechnen. Die ursprünglich für die dreißigste Kalenderwoche geplante Fertigstellung ist nicht mehr realistisch, da die Bauerlaubnis laut PGB erst in diesen Tagen erteilt wurde.

Zu zwei: Nach der derzeitigen Datenlage zur Versorgung drei- bis sechsjähriger Kinder in Borgfeld geht der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales davon aus, dass gegebenenfalls eine temporäre Unterbringung von Nachfrageüberhängen in bestehenden Einrichtungen möglich sein wird. Möglicherweise muss eine Vorlaufgruppe eingerichtet werden. Dazu finden Gespräche mit dem Träger der Einrichtung statt.

Zu drei: Wenn Eltern für ihre Kinder, die einen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz haben, eine Aufnahme ihres Kindes im laufenden Kindergartenjahr wünschen, wird versucht werden, einen Betreuungsplatz zur Verfügung zu stellen. Zum Beginn des Kindergartenjahres können allerdings in der Regel keine Plätze für eine eventuelle Nachfrage freigehalten werden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Siebenunddreißigste Kalenderwoche heißt 10. September, den Eltern ist ja zuerst der 1. August zugesagt worden. Denken Sie an eine Übergangslösung auch in Form von Containern, wie es jetzt schon in der Öffentlichkeit auch vorgeschlagen worden ist, als Behelfslösung?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Ich denke daran im Moment nicht, weil das für einen so kurzen Zeitraum nicht die Lösung sein sollte, wenn es andere Lösungen gibt.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Aus den Stadtteilen wird auch gemeldet, dass der Bedarf an Kindergartenplätzen erheblich höher ist, als jetzt an Plätzen auch geplant ist. Der neue Kindergarten soll 60 Plätze haben. Besteht die Möglichkeit, dass die PGB den Kindergarten, des-

sen Bau noch nicht begonnen wurde, jetzt noch größer bauen kann?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Wir werden natürlich erst einmal die Planungen so ausführen, wie sie vorgenommen sind, damit wir wirklich dann auch in der siebenunddreißigsten Kalenderwoche fertig sind. Dass es Anbaumöglichkeiten zu erschließen gilt, kann ich nicht ausschließen. Wir sind dabei, für die einzelnen Stadtteile genau zu prüfen, wie die Bedarfe auch untergebracht werden können. Sie wissen selbst, dass das nicht so einfach ist, weil die Kinderzahlen an sich in Bremen in dem Bereich der Drei- bis Sechsjährigen nicht nennenswert gestiegen sind, sondern im Moment eher stabil sind. Da wir aber Umzüge oder Umschichtungen auch von Stadtteil zu Stadtteil haben, müssen wir bestehende Angebote auch umschichten, sozusagen in andere Gebiete hinein. Daran arbeiten wir, und ich gehe sicher davon aus, dass wir bis zum Beginn des Kindergartenjahres all das, was an Problemen im Moment da ist, geregelt haben.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Frau Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine Kleine Anfrage der SPD-Fraktion vom September vergangenen Jahres hat aufgezeigt, dass in Neubaugebieten der Anteil der null- bis sechsjährigen Kinder bei 14 Prozent liegt, während in den alteingesessenen Stadtteilen wie Neustadt oder Walle dieser Anteil fünf Prozent in der Altersgruppe beträgt. Könnte man nicht vor dem Hintergrund Arsten-Südwest davon ausgehen, dass gerade der Anteil von Familien mit kleineren Kindern doch erheblich höher ist und dass das in die Bedarfsberechnungen nicht eingeflossen ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Wenn sich solche Gebiete entwickeln, dann müssen wir natürlich immer versuchen, mit den öffentlichen Einrichtungen Schritt zu halten, keine Frage, damit wir die Infrastruktur für die Bewohner und Bewohnerinnen und natürlich auch für die Kinder dort vor Ort sicherstellen. Wir können aber auch nicht solche Einrichtungen vorauseilend - -

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Was ist denn Planung sonst?)

Ja, es wird ja immer abgesprochen, dass wir planen! Wir planen sehr wohl, aber Sie wissen auch, dass diese Planung vor dem bestehenden Hintergrund der Notwendigkeiten in vielen unterschiedlichen Stadtteilen, der sich verändernden Bedarfe

von Jahr zu Jahr und, Sie sagen es selbst in Ihrer dritten Frage, auch manchmal von Monat zu Monat, wenn wieder neue Kinder mit Rechtsanspruch kommen, nicht schon Jahre im Voraus greifen kann, sondern dass wir pro Kindergartenjahr auch immer wieder neue Planungen verwirklichen müssen. Das macht dieses Geschäft auch für die Menschen, die bei uns im Ressort dafür Verantwortung tragen, ziemlich schwierig.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): In Borgfeld-West, jetzt demnächst Neubaugebiet, war der Spatenstich. Wann ist mit der Fertigstellung des Kindergartens dort zu rechnen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Ich kann Ihnen das jetzt nicht auf den Tag sagen, aber wir werden versuchen, wie wir es auch in der Vergangenheit versucht haben, bedarfsgerecht mit unseren Einrichtungen dort vor Ort zu sein.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Erwägt der Senat, eine Art runden Tisch einzurichten, um den Familien umgehend helfen zu können, weil viele jetzt ja auch planen müssen, wenn der Erziehungsurlaub endet?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Wir brauchen jetzt keinen runden Tisch, sondern wir haben Anmeldungen für das nächste Kindergartenjahr. Ich sage Ihnen hier, dass wir jedes Kind mit Rechtsanspruch zum Beginn des Kindergartenjahres auch versorgen werden.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wie hat der Senat den Bedarf von den noch zuziehenden Familien erhoben, weil die Reihenhäuser ja jetzt erst fertig gestellt sind und im Laufe des Jahres bezogen werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Wenn man die Bedarfe so genau berücksichtigen oder berechnen könnte, wie Sie sich das offensichtlich vorstellen, dann hätten

wir es in vielen Bereichen, glaube ich, viel einfacher. Leider ist das nicht so einfach.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Zum Glück!)

Oder zum Glück, das weiß ich nicht! Ich kann aber für meinen Bereich nur so viel sagen, dass wir ständig bemüht sind, den neuesten Zahlen mit unseren Planungen und vor allen Dingen mit der Errichtung von Einrichtungen und von Gruppen nachzukommen. Das heißt dann aber auch zwangsläufig, wenn es Umschichtungen von Stadtteil zu Stadtteil gibt, dass wir in anderen Stadtteilen dann etwas wegnehmen müssen. Das ist auch nicht so einfach, das wissen Sie, wenn sich Einrichtungen erst über Jahre in einem Stadtteil platziert haben. Es sind dann auch manchmal heftige Verschiebungen erforderlich, und das kann man nicht mit einem Federstrich, und das kann man auch nicht am runden Tisch regeln, sondern das muss man an den Bedarfen orientiert zu einem Stichtag hinbekommen, und das ist der Beginn des Kindergartenjahres.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Bestehen Rechtsansprüche des Senats gegenüber der PGB, wenn die Baufertigstellung nicht in der siebenunddreißigsten Woche erfolgt?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Ich gehe davon aus, dass solche Regelungen vertraglich vorgesehen sind, aber ich kann das gern noch einmal nachschlagen.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke schön!)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, gibt es konkrete Planungen für Kindergarten- und Grundschulplätze in Borgfeld-West?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Konkrete Planungen, meinen Sie, wir vergeben jetzt einen Bauauftrag, oder was meinen Sie damit?

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Nein, Planungen macht man ja vorher, bevor man einen Auftrag vergibt!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Ja, natürlich gibt es die!

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Wann werden sie der Öffentlichkeit bekannt?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Ich kann das gern mit der Kollegin gleich noch einmal besprechen. Wir werden das der Deputation vorstellen, wenn die Planungen so weit sind, dass sie insbesondere auch dem Bauausschuss vorgestellt werden. Ich kann es Ihnen im Moment nicht auf das Datum genau sagen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, ich frage deshalb, weil der Senat der Freien Hansestadt Bremen der Stadtbürgerschaft Anfang des Jahres 1996 auf eine Große Anfrage der Fraktion vom Bündnis 90/Die Grünen zur Infrastrukturversorgung in Neubaugebieten, insbesondere Arsten-Südwest - da haben wir mittlerweile die Erfahrungen, dass die Zahlen nicht gestimmt haben, sonst hätten wir nicht plötzlich die Debatte über Schulprobleme, und wir hatten sie vorher über Kindergärten - sowie über Borgfeld-Ost und -West, mitgeteilt hat, dass er rechtzeitig vor Fertigstellung der Wohnungen Planungen vorlegen und beschließen lassen werde, so dass mit Einzug der ersten Familien auch die entsprechenden Infrastruktureinrichtungen zur Verfügung stünden. Darf ich Ihren Worten entnehmen, dass das heute so nicht mehr gilt?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Natürlich gilt das noch so!

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Frau Senatorin, wir haben vor kurzem in einer Bauausschusssitzung die Trägerschaft für diesen Kindergarten entschieden und haben im Zusammenhang mit der Sitzung zur Kenntnis genommen, dass es verschiedene Meinungen dazu gibt, dass die dort geplanten Plätze nicht ausreichen. Wir haben das im Bauausschuss angesprochen, und uns ist mitgeteilt worden, dass wir sehr wohl noch einmal eine Einschätzung Ihres Hauses bekommen, wie denn die

Bedarfs- und Versorgungssituation aussieht. Auch der Beirat nimmt für sich in Anspruch zu sagen, das reiche so nicht aus. Wann können wir mit dieser Vorlage rechnen, damit wir zu einer sachgerechten Entscheidung kommen können?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Wir sind im Moment dabei, ich schätze, bis Ende nächster Woche, die Zahlen abzugleichen, was Anmeldungen für das nächste Kindergartenjahr überhaupt angeht, um daraus dann auch ableiten zu können, welche Umschichtungen von Stadtteil zu Stadtteil es geben muss, wo es besondere Bedarfe gibt. Da gehört Borgfeld dann möglicherweise dazu, wenn es zusätzliche Bedarfe geben sollte, und wir werden Ihnen das dann umgehend vorstellen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Was ist umgehend? Wir haben am Freitag Jugendhilfeausschuss. Ich entnehme Ihrer Antwort, dass wir dort noch keine Informationen dazu bekommen. Dann haben wir eine Feriendeputation, da weiß ich nicht, ob das dort stattfindet, dann wäre es erst nach den Ferien. Es wird ja für die Eltern immer schwieriger, wie auch Frau Stahmann eben sagte, ihre persönliche Situation zu planen.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Ich kann nur so viel sagen, dass wir verpflichtet sind, wohnortnah zum Beginn des Kindergartenjahres Rechtsansprüche zu erfüllen, und dass ich dafür stehe, dass sie erfüllt werden.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Können Sie mir ein konkretes Datum nennen, wann wir damit betraut werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Wir können das gern im Ferienausschuss behandeln.

(Abg. Frau Striezel [CDU]: Gut!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, damit ist die Fragestunde beendet.

**Aktuelle Stunde**

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

**48. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983 - Blumenthal (Am Bodden)**  
Mitteilung des Senats vom 20. Februar 2001  
(Drucksache 15/277 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer die 48. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**143. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für die Flurstücke 470/2 und 470/3 (VR Flur 274) Mahndorfer Heerstraße 7**  
Mitteilung des Senats vom 20. Februar 2001  
(Drucksache 15/278 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für die Flurstücke 470/2 und 470/3, VR Flur 274, Mahndorfer Heerstraße 7, beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bebauungsplan 2073 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Oberneuland zwischen Achterdiek, Hermann-Frese-Straße und Rockwinkeler Achterkampsfleet sowie zwischen Achterdiek, Ehmckstraße und Bundesautobahn A 27**

Mitteilung des Senats vom 20. Februar 2001  
(Drucksache 15/279 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2073 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Teile vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Teile vom Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

**Bebauungsplan 2236 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Gröpelingen zwischen Oslebshauer Heerstraße, Oslebshauer Park, Menkenkamp (einschließlich) und Oslebshauer Landstraße**  
Mitteilung des Senats vom 20. Februar 2001  
(Drucksache 15/280 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2236 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Die Verlässliche Grundschule nachbessern**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 27. Februar 2001  
(Drucksache 15/282 S)

Wir verbinden hiermit:

**Verlässliche Grundschule weiter ausbauen**

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU  
vom 20. März 2001  
(Drucksache 15/295 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Schule ist sicherlich für die Bildung von Jugendlichen nicht alles, aber ohne eine gute Grundschule ist die Bildung in der Schule nichts. Dieser Grundsatz müsste eigentlich die Schulpolitik des Landes Bremen wie der Bundesrepublik Deutschland leiten. Die Wirklichkeit sieht völlig anders aus. Die OECD hat im vergangenen Sommer festgestellt, dass in der Bundesrepublik Deutschland nur etwa 3400 Dollar pro Schüler in der Grundschule ausgegeben werden. Der Schnitt liegt in Europa weit über 4000 Dollar, Spitzenländer, vor allen Dingen in Skandinavien und Italien, geben rund 6000 Dollar pro Schüler aus. Deutschland liegt am unteren Ende in Europa. Das zeigt, hier wird nicht genug für die Bildung in der Grundschule getan.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Im Gegenteil! Bremen macht da keine Ausnahme: In den letzten Jahren sind die Ausgaben in der Grundschule eher gesunken. Die Lehrerstundenzahl ist in den letzten 15 Jahren von 25 Unterrichtsstunden auf 28 erhöht worden, zugleich ist die Zahl der Lehrer in der Grundschule kräftiger gesunken, als die Zahl der Schüler zurückgegangen ist, diese ist kaum zurückgegangen. Es ist fast die Hälfte der Stellen und Stunden für Sonderbedarfe, für Förderung ausländischer Kinder, für die Integration Behinderter, für Halbgruppenunterricht, etwa im technischen Werken oder in der Textilarbeit, alles Dinge, wo Kinder besonders gefördert werden können, gestrichen worden. Die Lage sieht nicht besser aus, sondern sie sieht schlechter aus, und das bestätigt diesen OECD-Bericht. Ich finde es eigentlich eine Schande für ein Land wie die Bundesrepublik Deutschland,

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

das jahre- und jahrzehnte-, sogar jahrhundertelang auf seine Bildung stolz war!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es gäbe in der Grundschule vieles zu tun, um europäischen Anschluss zu finden. Es gäbe etwas zu tun in einer vernünftigen Zusammenarbeit mit dem Kindergarten, damit der Übergang vom Kindergarten in die Schule erleichtert wird und auch der Bildungsauftrag des Kindergartens erfüllt werden kann. Ein früheres Einschulungsalter für die Grundschule, sechseinhalb Jahre sind es heute in Bremen, und im Bundesschnitt ist es sogar noch etwas höher, ist auch kein gutes Zeichen für das deutsche Bildungssystem. Es müsste jahrgangsübergreifender Unterricht eingeführt werden, wie es an einigen Schulen probiert wird, der in Skandinavien ein großer Erfolg in der Grundschule ist und zu einer Verkürzung der Unterrichtszeit insgesamt für alle Schüler und der Schulzeit geführt hat.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Richtig!)

Meine Damen und Herren, das sind notwendige Schritte. Auch die sechsjährige Grundschule, die es in Bremen in einem Modellversuch gibt, müsste gefördert und nicht abgebaut werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Eines der Elemente ist auch, in einem vernünftigen pädagogischen Konzept die Schulzeit und die Anwesenheitszeit der Kinder mindestens von acht bis 13 Uhr - meiner Meinung nach in sozialen Brennpunkten auch länger, gerade weil Sachen wie Schulverweigerung schon in der Grundschule beginnen - in Zusammenarbeit mit dem Sozialbereich und dem Jugendhilfereich zu organisieren und durchzuführen. Ein solches Projekt in Bremen war die volle Halbtagschule, die 1993 für rund ein Fünftel der Bremer Schüler eingeführt worden ist.

Ein solches Konzept ist nicht die verlässliche Grundschule, aber sie könnte ein Schritt dorthin sein, deshalb hat Bündnis 90/Die Grünen hier schon im Jahre 1998 gefordert, die Planung der verlässlichen Grundschule aufzunehmen, und deshalb haben wir auch im November 1999 einem Antrag der Koalition zur Einführung der verlässlichen Grundschule zugestimmt. Wem wir nicht zugestimmt haben und was leider die Folge dieses Beschlusses war, ist die schrittweise Auflösung des pädagogischen Konzepts der vollen Halbtagschule zugunsten eines Konzepts der verlässlichen Grundschule, das heute kein pädagogisches Konzept ist und auch kein geschlossenes

pädagogisches Konzept hat, sondern erst einmal ein Betreuungsangebot für Eltern, insbesondere für Frauen, Familien und Alleinerziehende von acht bis 13 Uhr ist. Nicht mehr und nicht weniger, aber es ist ein Betreuungsangebot, es ist kein geschlossenes Schulkonzept, sondern das geschlossene Schulkonzept der vollen Halbtagschule ist weitgehend aufgelöst, zumindest in der Stadt Bremen, in Bremerhaven existiert es noch.

Meine Damen und Herren, dennoch rühmen Sie sich, dass dieses Konzept, das keines ist, dass diese verlässliche Grundschule eine einzige Erfolgsstory sei. Ich höre das immer wieder von Senator Lemke, der ist ja da manchmal etwas großmütig in seinen Worten. Doch wenn man hinter die Kulissen schaut, dann sieht das nicht ganz so aus. Die Eltern, die ja nun ziemlich viel mit ihren Kindern zu tun haben und die verlässliche Grundschule auch nicht schlecht kennen, haben öffentlich heftige Klagen geäußert. Lesen Sie den „Weser-Kurier“ vom 10. Februar 2001! Darin sagen die Eltern, hinter den Kulissen wird in der verlässlichen Grundschule getrickst. Am 7. März können Sie im „Weser-Kurier“ von anhaltender Kritik an der verlässlichen Grundschule lesen, es fehlt die Kontinuität für Erstklässler.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Nicht nur den „Weser-Kurier“ lesen!)

Meine Damen und Herren, ich habe nicht nur den „Weser-Kurier“ gelesen, sondern ich habe auch drei Erfahrungsberichte gelesen, den des Zentral-elternbeirats, der nun umfänglich gefragt hat, den der Evangelischen Kirche, die immerhin bei den Betreuungskräften, die für sie arbeiten, und insbesondere in den Horten nachgefragt hat, und auch den des Landesinstituts für Schule, immerhin eine amtliche Stelle, ein Teil der Behörde des Senators für Bildung und Wissenschaft. Alle die kommen zu gleichen Mängelfeststellungen über die verlässliche Grundschule, und zwar zu Mängeln, die wir, Bündnis 90/Die Grünen, auch schon im Vorfeld der Debatte - nicht allein, sondern im Zusammenhang mit allen Fachleuten - befürchtet haben und die wir angesichts der übereilten Einführung dieser Schule auch geäußert haben.

Ich möchte hier nur auf drei Punkte hinweisen, stellvertretend für viele, die Sie auch in unserem Antrag lesen können. Erstens: Unterrichtsversorgung! Die verlässliche Grundschule garantiert tatsächlich, dass die Kinder von acht bis 13 Uhr in der Schule sind. Was sie nicht garantiert, ist, dass die Kinder auch tatsächlich den im Lehrplan und in der Stundentafel vorgesehenen Unterricht so erhalten, wie er gedacht ist. Sie kommen nun nicht aus der Schule heraus, es fällt also offiziell kein Unterricht aus.

Was passiert heute, wenn ein Lehrer krank ist? Ein Ausfall kann gerade noch verkraftet werden, weil es eine Krankenreserve in der Schule gibt. Was ist, wenn die zweite Lehrerin krank ist, sagen wir einmal in einer Schule mit 15, 16, 17 Lehrerinnen? Dann werden, wenn es drei Grundschulklassen gibt, diese drei auf zwei verteilt, und dann sind plötzlich nicht 25, sondern 40 Kinder im Unterricht, und das findet an 80 Prozent der Bremer Grundschulen - also an vier von fünf - tatsächlich im letzten halben Jahr statt. Das ist keine zuverlässige Unterrichtsversorgung, und die zuverlässige Unterrichtsversorgung ist nicht da, weil es nicht genug Lehrerstunden für diese Fälle gibt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Glocke)

**Präsident Weber:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Hövelmann, Herr Kollege?

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Kollegin Hövelmann, ich bin immer gern bereit, Ihre Fragen entgegenzunehmen, aber in diesem speziellen Fall möchte ich gern meine Redezeit wirklich ausnutzen können.

Ein Beispiel: Der Zentralelternbeirat sagt dazu zu Recht, in der verlässlichen Grundschule ist keine bessere Unterrichtsversorgung garantiert als vorher in der nicht verlässlichen Grundschule. Das allerdings ist ein sehr schlechtes Zeugnis.

Zweitens: Die Kinder, insbesondere die in der ersten und zweiten Klasse, sind ja fünf Tage in der Woche in Betreuungsgruppen. Sie haben nach Untersuchung der Kirche bis zu fünf verschiedene Betreuungsbezugspersonen in dieser Zeit, und alle, die sich hier ein bisschen mit Kindererziehung auskennen, sagen, das sind zu viel. Sie haben noch dazu räumliche Probleme. In etwa der Hälfte der Schulen steht nicht genug Raum zur Verfügung, das heißt, sie sind, insbesondere bei dem Wetter, das wir zurzeit haben, nicht etwa drei oder vier Stunden, sondern bis zu sechs Unterrichtsstunden - fünf Zeitstunden - in den geschlossenen Räumen, in den Klassenräumen, in Gruppengrößen zu 25 Schülern gefangen. Das fördert nicht die Entwicklung der Kinder, das führt eher dazu, dass die Schule ein Abschreckungsunternehmen und kein freundliches Unternehmen wird. Das war anders gedacht. Die räumlichen Probleme sind eklatant, und sie sind vorher nicht gelöst worden. Das ist das zweite Problem.

Das dritte Problem, das bleibt für mich der Kern, ist, dass es kein pädagogisches Konzept bei der ganzen Frage gibt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Betreuungskräfte, die, woher sie auch immer kommen und die sich einsetzen - die meisten setzen sich wirklich ein, für wenig Geld oft, oft auch ohne die ausreichende Qualifikation, das spielt nicht die entscheidende Rolle -, haben nicht genug Stunden, und die Lehrer haben keine Stunden übrig, um sich überhaupt nur zusammenzusetzen, ein Konzept abzusprechen, für die Schule abzustimmen. Dazu fehlt die Zeit in diesen fünf Stunden morgens, dazu fehlt die Bezahlung, das wird nicht gefördert und nicht unterstützt, und ähnlich sieht es mit der Fortbildung dieser Kräfte aus, die ganz vage durch das LIS finanziert wird.

Meine Damen und Herren, eine verlässliche Grundschule nur als Betreuungsangebot mag ein erster Schritt sein, aber eine verlässliche Grundschule ohne ein geschlossenes pädagogisches Konzept, ohne Zeit und Geld für Kinder, Lehrer und Betreuer, das ist nicht das, was die Zukunft einer vernünftigen Grundschule im Land Bremen prägen kann. Andere Bundesländer sind da wesentlich weiter als wir, und wir sind in Gefahr, den Anschluss zu verlieren, wenn Sie nicht auf diese Punkte eingehen.

Es gibt eine Menge weiterer Punkte, die will ich hier nicht alle aufzählen. Sie können sie in dem Antrag nachlesen. Die verlässliche Grundschule hat dringenden Nachbesserungsbedarf, um die Erfolgsstory überhaupt erst werden zu können, die Sie ansagen. Sie ist nicht deshalb eine Erfolgsstory, weil 70 oder demnächst auch 74 Prozent der Eltern ihre Kinder da anmelden. Das ist doch klar gewünscht und gewollt, dass, wenn ich statt eines bezahlten Hortes ein kostenloses schulisches Betreuungsangebot mache, dass ich da mein Kind auch einfach hingebe, denn es ist ja nicht schlechter, als im Hort oder privat betreut zu werden, sondern es ist kostenlos. Aber ein Schulkonzept zur Förderung von Kindern ist es dadurch noch lange nicht.

Insofern steht die Erfolgsstory, die Sie wollten, die wir gewünscht haben, nämlich die Kinder tatsächlich zu fördern und weiterzuentwickeln, im Moment in den Sternen. Das kritisieren Eltern, das kritisieren alle Fachleute, das kritisieren auch die Lehrerinnen und Lehrer in den Schulen. Frau Kollegin Hövelmann, wir waren bei mehr als einer internen Runde und haben darüber diskutiert, Sie an dem einen Ort und wir an dem anderen Ort, und haben alle das Gleiche zu hören bekommen, und das lässt sich auch nicht vom Tisch wischen.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das wissen Sie ja gar nicht! - Glocke)

Ja, Frau Hövelmann, Sie kommen dann gleich wieder mit zwei, drei Schulen, die Sie besucht haben!

**Präsident Weber:** Ihre Redezeit, Herr Abgeordneter!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Die stellen Sie dann als positives Beispiel dar!

Ich möchte zum Schluss nur noch auf zwei Dinge hinweisen. Sie haben einen Antrag eingereicht zu dem Thema, ein bisschen nach dem Motto „Wenn das Wasser im Rhein goldener Wein wäre“. Das kann einen ganz erfolgsbesoffen machen, was man da nachliest, aber irgendwann sind Sie natürlich ganz schnell wieder nüchtern geworden. Wenn man Ihren Antrag nämlich zu Ende liest, dann kommt man zu dem Ergebnis, dass Sie fast alle unsere Kritikpunkte teilen, die sind da nämlich aufgeführt, und dass Sie auch den Senat bitten, dazu zu berichten und eventuell Abhilfe zu schaffen.

Bloß, und das sage ich jetzt zum Schluss, Sie vertagen die Entscheidung. Der Bericht kommt im Herbst, dann waren die Haushaltsberatungen praktisch schon, dann gibt es kein Geld. Sie vertagen die Entscheidung darüber auf die Zukunft, weil Sie sich an den Kernbereich nämlich nicht heranwagen, und Sie trauen sich auch nicht, dazu hier eine Aussage zu machen. Es steht auch nicht in Ihrem Antrag, dass eine solche Grundschule mit einem Konzept, wie Sie es selbst auch einfordern, mehr Geld, mehr Lehrer, mehr Geld für Betreuungskräfte und eine bessere Ausstattung verlangt. Das haben Sie auch auf Ihrem Parteitag nicht durchbekommen, darüber ist gestritten worden.

Herr Senator Lemke, Sie haben ja laut und deutlich gesagt, die Schule darf nicht kaputtgespart werden! Aber das ist gar nicht der Kern, es geht nicht mehr darum, die Schule nicht kaputtzusparen, sondern endlich zu begreifen, dass in die Schule investiert werden muss, weil das zwar keine haushaltsrechtlichen Investitionen sind, aber Investitionen in die Zukunft unserer Jugend.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Mützelburg, mit Ihrem letzten Ausspruch treffen wir uns ja wieder. Wir haben hier ja bereits sehr viele engagierte Debatten zur verlässlichen Grundschule geführt. Im November 1999 haben die Grünen hier im Par-

lament gefordert, es solle ein entsprechendes Konzept entwickelt werden, und haben, ich möchte das mit Erlaubnis des Präsidenten zitieren, sehr positiv in der Begründung geschrieben - das ist aus dem Antrag vom Oktober 1999 -: „Die beiden Regierungsparteien haben dieses Ziel“, nämlich die Einführung einer verlässlichen Grundschule, „in ihrem Koalitionsvertrag aufgegriffen und damit dem Wunsch von nahezu 90 Prozent aller Grundschulleitern nach einer verlässlichen Vormittagsbetreuung ihrer Kinder endlich Rechnung getragen.“

Wohl gesprochen, meine Damen und Herren! Genauso ist es gewesen, und genauso ist es heute auch noch, der Bedarf bei den Eltern und bei den Kindern ist vorhanden. Sie sprechen hier von 90 Prozent, und die Anmeldezahlen sprechen ebenso eine sehr deutliche Sprache.

Das heißt, meine Damen und Herren, dass die Koalition mit ihrem Antrag aus dem gleichen Monat des Jahres 1999, also November 1999, sehr konkret gehandelt hat. Der war nämlich überschrieben, und da zeigen sich auch so ein bisschen die Unterschiede in der Herangehensweise: „Verlässliche Grundschule zum Schuljahr 2000/2001 umsetzen“.

Das war sehr konkret. Das war auch sehr mutig. Herr Mützelburg, Sie haben das ja noch einmal angesprochen, und mit hohem Engagement haben wir alle darum gestritten und auch darum gerungen, wie wir ortsangepasst und bedarfsorientiert dieses ehrgeizige Ziel bei unserer Haushaltslage im Interesse der Kinder und im Interesse der Familien als eine familienpolitische und pädagogische Betreuungsaufgabe umsetzen können.

Für meine Fraktion, meine Damen und Herren, ist das eines der größten und wesentlichsten bildungspolitischen Ziele dieser Legislaturperiode gewesen und weiterhin auch eine Maßnahme, die wir entsprechend begleiten.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz ausdrücklich bei denjenigen bedanken, die zur Umsetzung der verlässlichen Grundschule beigetragen haben. Das waren natürlich die beiden sozialdemokratisch geführten Ressorts, die hier kooperiert haben und über Ressortegoismen hinweg im Interesse der Kinder gearbeitet haben. Das war natürlich die große Koalition, die in ihren Haushaltsberatungen das Geld entsprechend zur Verfügung gestellt hat, und es wird auch wieder die große Koalition sein, Herr Mützelburg, das sage ich Ihnen als Haushaltsausschussvorsitzendem, die für die Fortsetzung der verlässlichen Grundschule die Mittel zur Verfügung stellt.

Jetzt, meine Damen und Herren, legt uns Bündnis 90/Die Grünen nach einem knappen halben Jahr den Antrag vor, dass die verlässliche Grundschule nachgebessert wird, und wirft uns vor, dass wir in unserem Antrag, durch den wir die verlässliche Grundschule ausbauen wollen, nur so nachplappern würden, was die Grünen in ihrer Weisheit schon immer gewusst haben.

Ich möchte nur einmal an die düsteren Bilder erinnern, die Herr Zachau hier gemalt hat, er hat ja von schrecklichsten Szenarien, von Wegschließen und von Verwahrnastalt gesprochen. Ich habe das alles noch einmal nachgelesen, glaube aber, ich erspare es uns, hier weiter darauf einzugehen.

Jetzt kommen Sie, Herr Mützelburg, mit Untersuchungen! Diese Untersuchung vom LIS - es ist ja nicht so, dass das ein Geheimpapier ist - haben wir natürlich alle gelesen. Sie ist, meine Damen und Herren, in den ersten Wochen nach Einführung der verlässlichen Grundschule durchgeführt worden. In den ersten Schulwochen wurde gefragt, wie die verlässliche Grundschule angelaufen ist. Das ist ausdrücklich keine wissenschaftliche Begleitung und auch keine wissenschaftliche Untersuchung, auch wenn sie über das Landesinstitut für Schulen mit verfolgt worden ist.

Nun möchte ich, Herr Mützelburg, auch daraus zitieren. Es wird zum Beispiel gefragt: „Haben Sie Rückmeldung erhalten über die Durchführung der Betreuungsrealität?“ Da sagen - und Sie sehen schon an den Zahlen der Rückmeldungen, wie valide diese Untersuchung ist - drei Schülerinnen, sie haben keine Rückmeldung, elf sagen eher positive Rückmeldung und vier eher negative. Das gleiche Bild mit diesen eher positiven Rückmeldungen sehen Sie auch bei Eltern und Betreuerinnen, übrigens auch in der gleichen Quantität.

Auch einige Lehrkräfte haben Rückmeldungen gegeben zur Durchführung der Betreuung. Da sagen zwei Lehrerinnen, sie hätten keine Einschätzung, sechs sagen eher positive, und neun sagen eher negative Erkenntnisse. Meine Damen und Herren, wir haben 65 Prozent der Grundschülerinnen und Grundschüler jetzt in der verlässlichen Grundschule, wir werden dort demnächst über 70 Prozent haben, und dann wird zur Presse gelaufen und mit diesen Zahlen ein gutes Modell schlechtgeredet. Das halte ich nicht für seriös, das möchte ich deutlich an dieser Stelle sagen!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Herr Mützelburg, ich komme zu dem, was ich Sie vorhin fragen wollte: Sie haben Probleme beim Unterrichtsausfall angesprochen. Meine Damen und Herren, ich möchte Sie daran erinnern, und

ich wollte Herrn Mützelburg eigentlich darum bitten, es selbst zu sagen: Was ist denn vor einem halben Jahr passiert? Da sind die Kinder nach Hause geschickt worden, wenn die Lehrer krank gewesen sind. Da war keine Verlässlichkeit. Da haben sie um halb zehn vor der verschlossenen Tür gestanden, wo keiner gewesen ist oder sind durch die Gegend geirrt und haben eben nicht gewusst, wohin sie gehen können! Heute organisieren die Schulen einen verlässlichen Vertretungsunterricht.

Ich möchte Ihnen noch etwas sagen, und natürlich wusste Herr Mützelburg das eben hier auch, als er seine Rede gehalten hat: Wir stellen für den Vertretungsunterricht der Grundschulen zehn Prozent zusätzlich an Lehrerwochenstunden zur Verfügung. Es ist ein großes Problem, dies so zu organisieren, dass etwa im Rahmen einer Grippewelle Vertretung auch so erteilt werden kann, dass jede Klasse einzeln einen Vertretungslehrer hat. Das geht übrigens auch bei Daimler-Chrysler bei einer Epidemie nicht, die längst nicht so einen hohen Prozentsatz an Krankenreserve zur Verfügung stellen können.

Wir haben diese Zahlen übrigens gerade in diesem Monat in der Deputation zur Kenntnis bekommen. Natürlich, wenn man ein halbes Jahr eine völlige Umstrukturierung vorgenommen hat, wenn man zwei Ressorts zusammenarbeiten lässt, die bisher nicht zueinander finden konnten wie die Königskinder, dann gibt es natürlich Anlass, hier genau hinzuschauen, weiter hinzuschauen und zu sagen, hier müssen wir nachsteuern, da kann es so weiterlaufen, hier müssen wir zusehen, dass wir die Gruppengrößen verkleinern, da müssen wir zusehen, dass wir das Raumangebot reduzieren, das möglicherweise wie in der Schule Freiligrathstraße viel zu groß ist und so weiter. Also wieder, Herr Mützelburg, und das ist auch das richtige Konzept: Ich bin nach wie vor davon überzeugt, und die Ergebnisse geben uns auch Recht, dass die Organisation der verlässlichen Grundschule ortsangepasst und bedarfsorientiert sein muss.

Genau dieses Prinzip muss auch bei der Nachsteuerung bedacht werden. Wir haben in der Deputationsvorlage die entsprechenden Punkte von Gruppengröße, Raumgröße, Vertretung, Fortbildung, Organisationsform, Kooperationszeiten et cetera von der Behörde dargelegt bekommen. Übrigens nicht, weil jetzt auf einmal hier ein Antrag der Grünen zur Nachbesserung gestellt wurde, sondern weil wir uns sowieso vorgenommen haben,

(Zuruf des Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen])

dieses Thema weiter zu begleiten, und das werden wir auch weiter tun. Wir werden weiter sehen, dass wir die verlässliche Grundschule ausbauen, dass wir die positiven Effekte, die sie bisher schon hat, weiter verbessern, und wir werden auch, trotz einiger Kassandrarufer, nicht müde, dafür zu arbeiten, dass sich die Verlässlichkeit auch in den anderen Schulformen fortsetzt.

Deshalb, meine Damen und Herren, sagen wir in unserem Antrag, dass wir den Senator für Bildung bitten, der Bürgerschaft bis Oktober 2001 zu berichten, wie die Unterrichts- und Betreuungsarbeit und deren Verzahnung weiter optimiert werden können. Es kann doch wirklich nicht dauerhaft sein, dass folgendes in dieser LIS-Untersuchung die Lehrer gefragt werden: „Welche Angebote werden in der Betreuungszeit gemacht?“ Antwort - es bewegt sich alles in dieser Breite von zwei bis zwölf -: Neun Mal kam: „Weiß ich nicht, bitte Betreuerin fragen! Keine Zeit zum Nachfragen bei den Betreuern gehabt!“

Meine Damen und Herren, das kann doch nicht angehen! Es kann doch nicht angehen, dass solche Äußerungen zur Grundlage politischen Handelns genommen werden. Es müssen natürlich Räume geschaffen werden für Beratung, das muss irgendwie einen organisatorischen Rahmen haben, aber es kann doch nicht daran liegen, dass man gar keine Zeit hatte, einmal eben nachzufragen, wie es mit der Betreuung gelaufen ist.

Deshalb haben wir darum gebeten, dies weiter zu optimieren, zu sehen, wo man räumliche Engpässe durch diesen phänomenalen Dachbodenausbau bei den Grundschulen, den wir ja sehr intensiv gemeinsam verfolgen, lösen kann. Wie wird die Betreuung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf abgesichert, und wie kann man auch die Eltern in die Betreuung der verlässlichen Grundschule besser einbinden?

Das alles ist Aufgabe des Ressorts und wird von uns als Fachpolitikern intensiv begleitet. Wir stellen uns dieser Aufgabe gern, aber auch mit einem fröhlichen Selbstbewusstsein, denn wir haben eine sehr gute Entwicklung eingeleitet. Ich bitte Bündnis 90/Die Grünen herzlich, und Herr Mützelburg hat das ja auch zum Schluss angedeutet, hier mitzumachen. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Mützelburg hat heute

dort weitergemacht, wo die Grünen bei den letzten Debatten über die verlässliche Grundschule aufgehört haben. Man hat Ängste geschürt, man hat probiert, das Projekt kaputtzureden, man hat alles ignoriert, was in der Zwischenzeit auch in der Deputation passiert ist.

Erst in der vergangenen Woche hat die Bildungsdeputation in der Vorlage G 105 Probleme, die seit der Einführung der verlässlichen Grundschule entstanden sind, aufgenommen, Problemlösungsmöglichkeiten aufgezeigt, einen Finanzbedarf festgestellt, der in die Haushaltsberatungen auch eingehen wird. Das alles haben wir in der Deputation unter Anwesenheit von Herrn Mützelburg gemacht. Dann stellt er sich hier heute hin, schürt noch einmal die Ängste, vermengt die Vertretungsreserven vom Unterricht und von der Betreuung und sagt, die große Koalition habe dafür gesorgt, dass die 14 vollen Halbtagschulen abgeschafft worden seien und dass seitdem alles schlechter geworden sei. Herr Mützelburg, das ist falsch, es ist seit November 1999 alles besser geworden!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD - Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben mittlerweile 73 verlässliche Grundschulen, 72 hatten wir damals, eingeführt, wir haben ja mittlerweile eine neue Grundschule am Weidedamm gegründet, das sind also 73, und wir haben auch kein geschlossenes pädagogisches Konzept gefordert, Herr Mützelburg.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir haben das gefordert!)

Wir haben gesagt, wir wollen Module entwickeln, wir wollen an den Standorten verschiedene Modelle entwickeln, je nachdem, was vor Ort gebraucht wird und was nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Frau Hövelmann ist darauf eingegangen, ich brauche davon kaum etwas zu wiederholen, weil es selbstverständlich richtig war.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Vielen Dank! Das finde ich gut! - Abg. Eckhoff [CDU]: Irgendwas ist an dieser Bildungsdebatte falsch!)

Meine Damen und Herren, die Grünen sollten sich überlegen, was sie machen. Wir als große Koalition haben mit der verlässlichen Grundschule ein wirklich tolles bildungspolitisches Projekt auf den Weg gebracht. Frau Hövelmann hat gesagt, es ist erst ein halbes Jahr alt. Wenn wir alles, was nach einem halben Jahr nicht so richtig läuft, kaputtma-

chen würden, dann wäre Ihre Bundesregierung schon lange Vergangenheit.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir im Oktober den nächsten Zwischenbericht in der Deputation bekommen, dann können wir erst ein Fazit über ein komplettes Jahr verlässliche Grundschule ziehen. Selbst dann kann man noch nicht abschließend sagen, was wir für die Zukunft ändern müssen. Dann müssen wir wieder verschiedene Maßnahmen beschließen, die sich vielleicht in der Zwischenzeit ergeben haben.

Herr Mützelburg, es ist immer gesagt worden, dass wir die Leute vor Ort einbinden sollen. Das haben wir als große Koalition gemacht. Jetzt stellen Sie sich hier hin als jemand, der das früher immer gefordert hat, und kritisieren, dass es nicht von oben aufgestülpt wurde, dass es kein geschlossenes Konzept gab. Gerade dass sich Eltern, die Betreuungseinrichtungen, die Sportvereine vor Ort, die ja auch in der verlässlichen Grundschule eine Rolle spielen, die vielen Initiativen und die Lehrerinnen und Lehrer da eingebracht haben, das ist ein ganz wichtiges Konzept, das wir auch für die Zukunft ausbauen wollen und das ja auch ausgebaut wird, weil es angenommen wird, wie die Anmeldezahlen zeigen.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte noch einmal zum Abschluss, weil ich mich nicht wiederholen möchte, da Frau Hövelmann schon alles Richtige vorweggenommen hat und ich die Bildungsdebatte auch nicht unnötig verlängern möchte -

(Beifall bei der SPD)

der Plenarsaal füllt sich schon langsam wieder, aber man muss es nicht übertreiben -, sagen, die verlässliche Grundschule garantiert in Angebotsform eine Betreuung der Schülerinnen und Schüler über den Unterricht hinaus. Der Unterricht, der stattfinden muss, ist das Wesentliche, aber sie garantiert eine Betreuung auch über den Unterricht hinaus, von acht bis 13 Uhr, Frau Hövelmann hat es gesagt, es ist richtig. Wir können es hier nur immer wieder klarstellen: Früher standen die Kinder auf der Straße. Wir haben Geld in die Hand genommen. Wir haben zwei Ressorts, die sich schon fast feindlich gegenüberstanden, auch wenn sie sozialdemokratisch waren, zusammengeführt, damit sie endlich gemeinsam für ihre Zielgruppe, nämlich für die Kinder in dieser Stadt, arbeiten. Das haben sie gemacht, und wir sind ganz zufrieden damit, was bisher passiert ist.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben Schwachstellen gesehen, wir haben sie in der Deputation, denke ich, angesprochen und als Politiker Verfahrensmöglichkeiten aufgezeigt, die Verwaltung muss diese umsetzen. Das werden wir natürlich auch beobachten, und wenn uns da etwas nicht gefällt, werden wir es ansprechen. Was Sie hier aber gemacht haben, Herr Mützelburg, das war ein bisschen zu sehr auf die populistische Pauke gehauen. Wenn Sie irgendetwas kritisieren wollen, dann suchen Sie sich etwas, was schief läuft, und nicht eines der Erfolgsprojekte dieser großen Koalition! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Rohmeyer, zwei Sachen habe ich aus Ihrem Beitrag gelernt: erstens, dass Sie nach einem halben Jahr die rotgrüne Bundesregierung kritisiert haben und es sich heute nicht mehr trauen, weil sie ein Erfolgsprojekt ist,

(Zuruf des Abg. Rohmeyer [CDU])

das ist Ihre Logik, und zweitens, dass Sie sich leider nicht so ganz genau mit der Sache beschäftigt haben.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Das ist falsch!)

Es ist vielleicht auch ganz gut, dass Sie das Frau Hövelmann überlassen, weil ich mittlerweile zu der Erkenntnis gekommen bin, dass sie wenigstens ein bisschen mehr davon versteht als Sie!

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Das ist doch Tatsache! Wer zugehört hat, hat das mitbekommen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Abg. Eckhoff [CDU]: Drei Leute klatschen!)

Herr Kollege Rohmeyer, es gibt, glaube ich, einen großen Unterschied zwischen der Frage, ob man ein pädagogisches Konzept für eine bildungspolitische Veranstaltung haben will oder ob man jedem aufzwingt, das Gleiche zu tun. Ein Konzept ist ein Rahmen, nach dem verfahren werden soll. Die Schulen haben Autonomie, da sind wir uns einig, und es ist auch gut, wenn sie eigene Ideen entwickeln.

Es ist aber unbestritten, es gibt niemanden, der das bestreitet, nicht einmal Sie können das bestreiten: Es hat außer einem finanziellen Rahmen nichts Sinnvolles vorher für die verlässliche Grundschule gegeben,

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Das ist falsch!)

und deshalb haben damals viele zu Recht gesagt, es ist übereilt, sie zu diesem Zeitpunkt flächendeckend einzuführen. Sie haben diese Warnung in den Wind geschlagen und es anders gemacht. Das LIS, Frau Hövelmann, habe ich gar nicht zitiert. Ich habe den Zentralen Elternbeirat zitiert, und der hat so gut wie alle Schulen befragt, natürlich die Eltern, aber die Eltern haben etwas mit den Erfahrungen der Kinder zu tun.

Frau Hövelmann, Herr Bürger und ich waren auf einer Konferenz der Grundschulleiter, da waren rund 60 von 73 Grundschulen vertreten. Die haben auch sehr viel gesagt, schlicht und einfach. Ich gehe davon aus, dass es Aufgabe von Politik ist, erkennbare Schwächen und Mängel von Systemen auch zu heilen und nicht zu sagen, warten wir ab.

Sie haben früher als Opposition der Regierung immer vorgeworfen, dass sie zögerlich ist, aussitzt, nicht handelt, die Zukunft nicht anpackt. Es ist nicht mit einem einmaligen Beschluss getan, sondern es bedarf einer Begleitung dieses Beschlusses, und wenn man sieht, wo die Schwächen, die Mängel sind, wo Kinder davon Nachteile haben, wo Eltern und Lehrer nicht zufrieden sind, dann setzt man sich zusammen und versucht, das abzustellen und nicht auf die lange Bank zu schieben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben im November in der Deputation verlangt, Herr Rohmeyer, und Sie waren dabei, dass der Senator zum Ende des ersten halben Jahres einen Bericht vorlegt. Er hat das ein bisschen verzögert, es sollte im Februar sein und ist erst im März gekommen, da lagen die Meinungen der anderen schon vor. Der zusammenfassende Bericht der Deputation, Frau Hövelmann hat es eben zitiert, führt eine ganze Menge dieser Punkte auf. Sie haben ihn selbst beantragt. Es tut mir ja Leid, dass ich das noch einmal wiederholen muss, Sie haben es am Schluss auch noch einmal gesagt. Sie haben selbst einen großen Teil der Punkte, die ich hier genannt habe, aufgegriffen, Sie haben nur gesagt, Sie wollen darüber nach Abschluss des Jahres einen Bericht. Sie haben selbst ausdrücklich gesagt und hier noch einmal vorgelesen, Sie möchten gern ein inhaltliches Konzept, das die verschiedenen Bereiche, nämlich die Jugend-

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

hilfe, die Schule und die Betreuungskräfte, zusammenbringt, damit es demnächst für Kinder, Eltern und Schulen ein transparentes und nachvollziehbares und dann natürlich auch überprüfbares System ist.

Das ist richtig, wenn das endlich kommt. Das ist Bildungspolitik. Was jetzt da ist, ist ein Betreuungsangebot, das ist Sozial- und Familienpolitik, aber eine bildungspolitische Wende im Sinne der Grundschule, eine Verbesserung der Situation, wie ich das eingangs gesagt habe, für eine qualitativ andere Grundschule ist das bisher nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde, es ist in Ordnung, dass es in diesem Haus wenigstens noch acht Abgeordnete in der Stadtbürgerschaft gibt, die sich trauen, das hier öffentlich zu sagen, und die, auch wenn Sie fünfmal sagen, es ist ein Erfolgskonzept, weil 70 oder 74 Prozent der Schüler in die verlässliche Grundschule gehen, einfordern, dass diese Grundschule ein inhaltliches Konzept hat und eine anständige finanzielle Ausstattung. Die Worte „finanzielle Ausstattung“ scheuen Sie wie der Teufel das Weihwasser, weil Sie da nämlich in der Koalition mitten in den Konflikt geraten.

Solange ein beträchtlicher Teil der Abgeordneten, eine Minderheit vielleicht in der SPD und eine Mehrheit in der CDU, immer noch meint, dass die Investitionen in Rennbahn, Space-Park, Weserstadion und was auch immer lukrative Investitionen sind und wir künftig mit den Schulden, die dafür gemacht werden, mit den Zinsen, die dafür gezahlt werden, die als konsumtive Ausgaben gelten, dann im Bildungs-, Jugend- und Sozialhaushalt kürzen müssen, solange das immer noch der Schwerpunkt Ihrer Politik ist, werden wir das auch weiter einklagen, denn so lange sind es schöne Worte, dass Bildung eine Investition in die Zukunft ist, aber die Taten sprechen eine andere Sprache.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Mützelburg, weil Sie es immer noch nicht begriffen haben! Ich gebe zu, Frau Hövelmann hat wahrscheinlich in Teilen etwas mehr Ahnung, sie ist schließlich ausgebildete Lehrerin.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Ja, Fachkraft!)

Ich werde mir aber jeden weiteren Kommentar zu dem Teil ersparen, Herr Mützelburg. Verstehen

Sie denn vielleicht Folgendes, wenn ich noch einmal probiere, das zu erläutern? Wir haben mit der verlässlichen Grundschule einen Rahmen geschaffen, die Eltern haben darum gebettelt, dass sich die Politik darum kümmert, dass die Kinder von der Straße kommen, das haben wir gemacht. Die Bildungsbehörde hat Module entwickelt, die wir in Auftrag gegeben haben, gemeinsam mit den Betroffenen vor Ort. Das ist das, was Sie früher immer eingeklagt und verlangt haben. Dann haben wir das gemacht, jetzt passt es Ihnen auch nicht. Sie müssen sich da einmal entscheiden!

Wir machen darüber hinaus eine inhaltliche Ausgestaltung auch der Grundschule. Das werden Sie am Donnerstagmorgen um zehn Uhr hier erleben, wenn wir zum Beispiel über Fremdsprachen im Primarbereich sprechen. Das tun wir auch in vielen anderen Bereichen der Grundschule. Wir als Bildungspolitiker ringen natürlich dann auch mit unseren Haushältern in jeder Fraktion, nur bei den Grünen ist das anders, da ist alles in einer Person gesammelt. Wir bemühen uns dann auch, mehr Geld für Bildung zu bekommen. Es gibt die Vereinbarung in der Koalition, mehr Geld für den Bereich Bildung auszugeben. Das, denke ich, Herr Mützelburg, zeigt auch, dass die große Koalition dort handelt. Dies werden wir natürlich auch dem Primarbereich zukommen lassen.

Wir haben die Erfahrung aus anderen Ländern, dass dort mehr Geld ausgegeben wird, also andere Länder außerhalb Deutschlands, zum Beispiel im skandinavischen Bereich. Das hat auch die Studie, die Sie vorhin zitiert haben, ganz klar dargestellt. Nur, wir hier in Bremen müssen mit dem auskommen, was wir haben. Im Rahmen dieser Möglichkeiten tut diese Koalition sehr viel, machen Sie das nicht alles schlecht! Sie tun so, als ob die Schulen hier in Bremen eine reine Trümmerlandschaft wären, die überhaupt keine Perspektive mehr hätten. Das Gegenteil ist richtig, Herr Mützelburg, im Rahmen unserer Möglichkeiten tun wir dort sehr viel. Machen Sie hier nicht immer alles schlecht, akzeptieren Sie, dass das, was wir gemacht haben, in die richtige Richtung geht!

Wir haben nie gesagt, dass die verlässliche Grundschule jetzt schon der abgeschlossene Stand ist und es für alle Zeiten so bleiben wird! Nein, es ist ein Entwicklungsmodell, es wird sich weiter entwickeln. Wir können noch nicht sagen, wie sich die verlässliche Grundschule in vier Jahren entwickelt haben wird, aber bis dahin begleiten Sie den Weg doch bitte konstruktiv!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir haben einen Antrag eingebracht!)

Stimmen Sie unserem Antrag einfach zu! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Lemke.

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Koalition hatte einen Auftrag, sie hat ein Versprechen gegeben an die Wählerinnen und Wähler, und sie hat dieses Versprechen gehalten und das entsprechend durchgesetzt.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Das ist jetzt für die Opposition sehr schwierig. Ich habe nämlich die Diskussion in den letzten 20 Monaten sehr intensiv mitbekommen. Zuerst war das Wort, jawohl, wir stimmen der verlässlichen Grundschule zu, dann haben wir den Rückzieher erlebt, nein, aber so nicht, wie es dann die Koalition umgesetzt hat. Die vollen Halbtagschulen dürfen dadurch nicht beschädigt werden, alles zurück! Das war das erste Mal zurück. Jetzt sagen Sie, Sie seien immer für die verlässliche Grundschule gewesen, aber doch bitte nicht so, wie es jetzt konkret gemacht wird.

Ich sage Ihnen, Herr Mützelburg, es ist gut gegangen, und wir haben es vorher fünf Jahre nicht geschafft, die entsprechenden Ressorts zusammenzubekommen und die entscheidenden Personen an der Basis zusammenzubringen. Dies ist jetzt gelungen. Ich möchte mich auch ausdrücklich bedanken, nicht nur bei den Trägern, sondern auch bei den Schulleitungen, weil es für die Schulleitungen an den Grundschulen eine enorme zusätzliche Aufgabe war, und nach wie vor ist eine Betreuung sicherzustellen, wenn einmal die Grippeepidemie kommt und zwei, drei oder vier Kollegen ausfallen von insgesamt 20 oder 30. Bisher konnte der Schulleiter sagen, morgen früh kommt ihr erst zur zweiten oder dritten Stunde oder geht nach der zweiten oder dritten Stunde nach Hause. Aber, Herr Mützelburg, ist das denn besser gewesen?

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Nein, jetzt ist es für die Eltern viel besser, sie wissen, dass ihre Kinder verlässlich in der Schule unterrichtet oder betreut werden. Nichts ist schlechter geworden, Herr Mützelburg! Sagen Sie das den Bürgern, dass es ein Erfolgsmodell ist! Aber, und deshalb begrüße ich auch den Antrag der großen Koalition außerordentlich, es gibt Probleme, doch es wäre ein Wunder, wenn wir ein sol-

ches Modell von heute auf morgen umsetzen, ohne dass es das eine oder andere Problem gibt.

Ich sage es ganz klar, wir haben auch ein Problem der Gruppengrößen! Jetzt sitzen Kinder durchschnittlich mit 22 oder 23 anderen Schülern in einer Klasse, so ist der Schnitt in unseren Grundschulen, und nun sagen wir auf einmal, aber in der Betreuung, wo es hektischer zugeht und die Disziplin nicht ganz im Vordergrund steht, da sehen wir eine Gruppengröße von 25 vor. Da teile ich eine kritische Würdigung, obwohl es gar nicht in unserem Antrag steht. Darüber würde ich gern diskutieren und nachdenken. Ich würde es auch sofort fordern, wenn ich das nötige Kleingeld hätte.

Gruppengröße habe ich angesprochen, die Räume sind nicht überall optimal. Da gibt es hervorragend ausgestattete Schulen, aber es gibt auch Schulen, denen wir helfen müssen. Frau Hövelmann hat es gesagt, Dachbodenausbau ist eine Variante, es gibt aber auch andere.

Für mich ist das Primäre aber auch die inhaltliche Auseinandersetzung. Herr Mützelburg fordert großartige pädagogische Konzepte. Herr Mützelburg, wenn ich darauf warten und jetzt Aufträge in die Behörde geben würde, an das LIS, gemeinsam mit den Fachleuten das zu erarbeiten, dann wären wir 2011/2012 in der Realisierungsphase. So lange warten unsere Eltern nicht, sondern sie sind sehr dankbar, und das zeigen alle entsprechenden Umfragen, die Eltern sind sehr zufrieden, sagen aber, das habe ich auch aus dem Zentralelternbeirat vernommen, es müssen hier noch im Sinne des Antrags der großen Koalition Korrekturen vorgenommen werden. Wichtig ist für mich, dass es uns gelingt, die Kooperation zwischen Schule und Betreuung zu verbessern.

Mich erschreckt es, wenn so, wie von Frau Hövelmann zitiert, einzelne Angaben aus den Schulen kommen wie „wissen wir nicht, haben wir mit den Betreuungskräften nicht genügend kooperiert, gesprochen“. Meine Damen und Herren, das erwarte ich von unseren Schulen, von unseren Schulleitungen, dass dieser Kontakt zwischen den Klassenlehrern und den Betreuungskräften weiter intensiviert wird.

Ich bin in diesem Zusammenhang sehr dankbar für eine Initiative der Schuloffensive, die im kommenden Schuljahr an zehn Grundschulen und zehn Sek-I-Schulen spezielle Angebote im Bereich der Arbeitsgemeinschaften durchführen will. Bei den Grundschulen integriere ich das in die verlässliche Grundschule, wo wir über die Musikschule oder andere Einrichtungen, die qualifiziertes Personal haben, aber ohne wissenschaftlich

ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer, weil ich die nicht bezahlen kann. Das ist der Grund, dass ich diese musischen und sportlichen Zusatzangebote in die Betreuung geben möchte, weil ich der festen Überzeugung bin, dass sie die Qualität der Betreuung und des Angebots von Schulen verbessern, und zwar mit relativ wenig Geld. Ich halte das für sehr wichtig, dass wir, wenn wir mit Ressourcen knapp sind, alle kreativen Möglichkeiten ausschöpfen, um Schule zu verbessern.

Ich glaube, Herr Mützelburg, wenn Sie ernsthaft darüber nachdenken, dann teilen Sie meine Auffassung, dass wir dieses Konzept hier nicht schlecht reden sollen, sondern dass wir dieses Erfolgsmodell, diese Erfolgsstory weiterschreiben sollen, vielleicht sogar mit der Unterstützung und nicht mit dem Gejammer der Opposition.

(Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

Es tut mir Leid, Frau Linnert, hier hat die große Koalition etwas Gutes gemacht!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Kritisieren Sie uns, wenn wir das nicht machen! Aber wenn wir etwas Gutes machen, dann seien Sie doch so ehrlich und unterstützen uns dabei!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Reden Sie doch einmal mit den Eltern!)

Oh, das dürfen Sie mir nicht sagen, Frau Linnert! Ich kenne mich sehr gut aus und weiß, wer jammert und meckert. Das sind in diesem Zusammenhang nicht die Eltern und nicht die Schüler. Sie finden das Angebot ausgezeichnet. Darüber können wir uns sehr lange unterhalten. Die Liste mit den 73 Schulen habe ich extra für diese Parlamentsdiskussion mitgebracht. Ihr ist zu entnehmen, was an qualifizierter, an wirklich guter Arbeit von den Betreuungskräften geleistet wird.

Jetzt stimme ich Herrn Mützelburg in einem Punkt zu! Ich bezahle sie nicht so gut, wie ich sie eigentlich bezahlen möchte, aber leider ist mir der Gürtel sehr eng geschnürt worden. Deshalb mein ganz herzlicher Dank an die diplomierten Kräfte! Ich erinnere mich noch an das Gejammer, Mütter werden auf unsere Kinder losgelassen! Qualifizierte Kräfte machen einen tollen Job in den verlässlichen Grundschulen. Dafür bedanke ich mich auch an dieser Stelle!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Nun zum Schluss noch etwas Versöhnliches in Richtung des Kollegen Mützelburg! Lieber Kollege

Mützelburg, an einer Stelle unterstütze ich Sie nachhaltig. Insgesamt wünsche ich mir, dass wir für die Grundschulen, aber nicht nur dort, sondern auch in den anderen Bereichen, vor allem aber für die Grundschulen - Sie haben den OECD-Vergleich herangezogen -, mehr Geld in die Hand nehmen könnten. Auch an den Grundschulen müssten wir dringend die Kollegien verjüngen. Es ist nicht in Ordnung, wenn wir in den Grundschulen einen Altersschnitt von 53 oder 54 Jahren haben. Damit kann niemand in diesem Haus zufrieden sein. Es wäre dringend erforderlich, mit jungem Schwung neue Kräfte in die Grundschulen zu bekommen.

Herr Mützelburg, ich hoffe, dass Sie uns dann auch dabei unterstützen, wenn wir hier in die Haushaltsberatung kommen, um hier noch den einen oder anderen Akzent zu setzen für die Unterstützung unserer Schulen und auch der verlässlichen Grundschule. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachennummer 15/282 S abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachennummer 15/295 S abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 24 vom 27. Februar 2001**  
(Drucksache 15/283 S)

Wir verbinden hiermit:

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 25 vom 13. März 2001**  
(Drucksache 15/288 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bebauungsplan 2071 mit aktualisiertem Deckblatt vom 9.1.2001 D für ein Gebiet in Bremen-Gröpelingen zwischen Piepengraben (beiderseits), Ritterhuder Heerstraße (zum Teil beiderseits), Eisenbahnstrecke Bremen-Bremerhaven, Sonnenweg, Moorlandweg, Nachtweide (Hausnummer 1), Ritterhuder Heerstraße (gerade Hausnummern 146 bis 152) und Bundesautobahn A 27**

Mitteilung des Senats vom 27. Februar 2001  
(Drucksache 15/284 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>1)</sup>:  
Herr Präsident, meine Damen und Herren! Den Bebauungsplan 2071 in Bremen-Gröpelingen lehnt Bündnis 90/Die Grünen ab. Ich will kurz begründen, warum.

Wir machen zurzeit die Erfahrung, dass Belange der Bevölkerung im Bremer Westen keine Hochkonjunktur haben, sage ich einmal, im Gegenteil, Belange der Bevölkerung werden zunehmend einfach unter den Tisch gefegt, und das gilt auch für diesen Bebauungsplan 2071. Gerade weil er ein Bebauungsplan ist, der alternative Lösungen möglich gemacht hätte, diese aber von der Baudeputation nicht aufgegriffen wurden, möchte ich noch einmal auf diese alternativen Lösungen hinweisen.

Es geht hier um ein Gewerbegebiet, das ist das Gewerbegebiet Schragestraße, und es geht um ein kleines Wohngebiet, das ist der Piepengraben. Die Menschen am Piepengraben kämpfen mit Vehemenz dagegen, dass im Zuge einer neuen verkehrlichen Anbindung zu diesem Gewerbegebiet nunmehr eine Straßenvariante gewählt wird, die ihre Lebensqualität am Piepengraben maßgeblich verschlechtert. Wir sind der Auffassung, dass es bei Planungen immer möglich sein muss, auch Alternativen aufzuzeigen, und diese Alternativen haben wir damals in Gesprächen gemeinsam mit dem BUND aufgezeigt. Diese Alternative ist es, die wir hier vorschlagen, und daher lehnen wir eine Verkehrsplanung ab, die wiederum dazu beiträgt, ein bestehendes Wohnquartier in der Lebensqualität abzuwerten, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Beirat Gröpelingen hat in einer Sitzung im Januar einstimmig beschlossen, dieses Gewerbegebiet Schragestraße, das bisher erst etwa zur Hälfte überhaupt genutzt ist, also in seiner Nutzung nicht voll entfaltet ist, in Zukunft neu zu entwickeln. Wir finden den Vorschlag des BUND richtig, die Verkehrsanbindung so zu wählen, dass die Menschen, die dieses Gewerbegebiet anfahren wollen, nicht durch ein Wohngebiet fahren müssen, sondern dass die Autos auf der Autobahn eben einfach ein paar Meter weiter fahren, und ich sage, diesmal sind es Autos und keine Piepmätze, dass man es den Autofahrern zumuten kann, ein Stückchen weiter zu fahren, um dieses Gewerbegebiet von hinten her zu erschließen, so dass man damit die Menschen, die am Piepengraben woh-

<sup>1)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

nen, vor zukünftigen Lärmquellen verschont, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Ritterhuder Heerstraße soll vom Durchgangsverkehr abgehängt werden, weil man dort ein neues Wohngebiet plant. So weit, so gut! Es ist völlig klar, dass neue Wohngebiete dann attraktiv sind, wenn sie eben vom Verkehrslärm weitgehend verschont bleiben.

Daher sind wir der Auffassung, dass es nicht angehen kann, einerseits zu sagen, wir schaffen ein neues attraktives Wohngebiet, wir verschaffen euch auch eine ruhige Wohnlage, andererseits aber ohne Not eine Verkehrsführung wählt, und das ist der Hauptgrund, weswegen wir diesen Bebauungsplan ablehnen, eine Streckenführung wählt, die den Menschen, die nun schon lange dort in diesem kleinen Wohngebiet leben - ich spreche von den Leuten am Piepengraben -, eine Verkehrsachse vor die Nase setzt, die die Lebensqualität dieser Menschen negativ beeinflusst.

Ich glaube, immer dann, wenn es alternative Planungen gibt, dann sollte man die Verkehrsvariante wählen, die es sowohl zukünftigen als auch jetzigen Bewohnern möglich macht, dort ohne zusätzliche Verkehrsbelastung zu leben. Daher plädiere ich nach wie vor dafür, dass man die Variante des BUND vorzieht, nämlich eine Verkehrserschließung durch das Gewerbegebiet Schragestraße, und damit die Bewohnerinnen und Bewohner am Piepengraben von einer zusätzlichen Lärmquelle verschont. - Herzlichen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Engelmann.

Abg. **Engelmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, ich kann mir und Ihnen einen Gefallen tun und mich sehr kurz fassen bei dem Bebauungsplan 2071. Der Bebauungsplan 2071 ist schon seit längerem in Oslebshausen in der Diskussion gewesen, und ich habe ihn damals noch zusammen mit meinem CDU-Kollegen Heiko Strohmann im Beirat mit verabschiedet. Ich nehme sicher nichts vorweg, wenn ich sage, dass das Ergebnis so wie damals im Beirat ausfallen wird, CDU und SPD dafür, Bündnis 90/Die Grünen dagegen.

Ich möchte Ihnen kurz begründen, warum die SPD-Fraktion diesen Plan nicht nur beschließen wird, sondern auch ausdrücklich begrüßt. Bei diesem Plan geht es einerseits um die Autobahnan-

bindung des Gewerbegebiets Schragestraße, andererseits um die Entlastung des Bereiches Bauerdobben und Piepengraben und schließlich um die Ausweisung eines attraktiven Wohnbaugebietes an der Ritterhuder Heerstraße. Wer den Bereich dort kennt, der weiß, wie sich das Gebiet in den letzten Jahren weiterentwickelt hat und der Kundenverkehr zugenommen hat. Seit Jahren wurde gefordert, TÜV, Möbelmarkt und Einkaufszentrum direkt an die Autobahn anzubinden und damit die kleinen Nachbarstraßen zu entlasten. Mit dem Bebauungsplan 2071 kann dies nun endlich realisiert werden.

Meine Damen und Herren, der Piepengraben ist auch jetzt schon arg belastet gewesen durch den Zubringerverkehr, der aus dem Bereich Oslebshausen und Gröpelingen direkt gekommen ist, und hat nicht unbedingt nur etwas mit dem Verkehr, der aus der Richtung Autobahn gekommen ist, direkt zu tun. Nun wird ja von Frau Krusche auch eben wieder einmal argumentiert, man hätte eine gänzlich neue Autobahnanbindung schaffen sollen weiter südlich stadteinwärts Richtung Anschlussstelle Freihafen. Abgesehen einmal davon, dass dies nicht finanzierbar wäre, würde das Bundesverkehrsministerium keine zusätzliche Anbindung in so kurzen Abständen genehmigen. Industriehafen und Freihafen, die beiden Autobahnanchlussstellen, sind jetzt schon sehr nah beieinander, und eine zusätzliche Autobahnanbindung über die Schragestraße wäre nicht möglich und nicht genehmigungsfähig.

Ich sage an dieser Stelle auch ganz ausdrücklich, ich freue mich sehr, dass sich Bau- und Wirtschaftssenator schließlich doch über die Finanzierung dieser Maßnahme einigen konnten,

(Beifall bei der SPD)

denn positiver Nebeneffekt ist außerdem die Möglichkeit, in der Ritterhuder Heerstraße qualitativ hochwertigen Wohnungsbau realisieren zu können, und der Bremer Westen, und hier ganz speziell Oslebshausen, ist nicht gerade gesegnet mit vielen solchen Gebieten. Kurz zusammengefasst, die SPD-Fraktion stimmt diesem Bebauungsplan 2071 zu und schließt sich den Bedenken vom Bündnis 90/Die Grünen nicht an. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kollege Engelmann hat ja

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

gesagt, er fasst sich kurz, ich fasse mich noch kürzer, weil er schon erwähnt hat, dass wir uns beide damals die ersten Sporen als Fraktions-sprecher im Beirat verdient haben und das ja auch gemeinsam gemacht haben. Er hat ja das Bau-technische und das Verfahrenstechnische schon gesagt.

Ich wollte in meiner Rede jetzt ein bisschen auf die Bürgerbeteiligung eingehen. Haben Sie sich das Gebiet schon einmal angesehen, auch den Piepengraben? Übrigens heißt das Wohngebiet Bauerndobben. Die Einwohner dort haben einen Verein, und mit dem haben wir zum Beispiel ge-sprochen, da haben wir Rundgänge gemacht. Das war noch unter Bausenator Schulte, und es war eine relativ schwere Geburt, das gebe ich gern zu, aber letztlich haben alle eingesehen und sind den Sachargumenten eigentlich auch gefolgt, dass es sehr sinnvoll ist, diese Autobahnanbindung so zu machen, und dass die Lärmemission im Grunde genommen nicht viel anders ist als jetzt.

Es ist ja schon ein relativ belastetes Gebiet, das ist richtig, aber letztlich konnten wir die Leute auch überzeugen, und leider sind die Herrschaften hier nicht von der SGO, die Senioren, die meisten wa-ren damals auch dabei, weil die da auch alle in der Ecke wohnen, dann hätten die das jetzt mit-bekommen.

Sie können vielleicht, wenn Sie sich beeilen, noch draußen einmal fragen und dann auch noch ein-mal nachfragen und sich das bestätigen lassen, dass es da wirklich durchdiskutiert wurde und letztlich die Leute gesagt haben, gut, so können wir das machen, so können wir das tragen, weil die Entscheidung, die wir eigentlich damals getrof-fen haben, den Grund hat, Oslebshausen zu ent-wickeln. Wir gerade aus dem Bremer Westen und speziell hier aus dem Stadtteil Gröpelingen haben ja böse Erfahrungen gemacht, was passiert, wenn man einen Stadtteil oder einen Ortsteil so links liegen lässt und nicht weiter entwickelt und dass es dann um ein Vielfaches mehr Geld nachher kostet, ihn wieder zu revitalisieren.

Somit wollen wir schon frühzeitig in Oslebshausen durch neue Wohngebiete, nicht durch Wohn-blocks, sondern durch Einfamilienhäuser, junge Familien überzeugen, hier in Bremen zu wohnen, denn der Sprung von Gröpelingen nach Ritterhu-de oder Schwanewede ist ja noch leichter, als von der Innenstadt nach Niedersachsen zu gehen. Diese ganzen Punkte haben die Leute dann auch überzeugt, dass sie gesagt haben, wir tragen das so mit, und deswegen verstehe ich nicht diese Ar-gumentation. Ich verstehe auch ehrlich gesagt nicht, dass sie zu diesem Zeitpunkt kommt, denn die Legislaturperiode ist jetzt auch schon halb

herum, und die Diskussion war ja schon in der letzten Legislaturperiode.

Ich muss auch ehrlich sagen, ich habe keinen von der Bürgerschaftsfraktion der Grünen damals bei diesen ganzen Diskussionen gesehen. Wenn Sie sich jetzt so kurzfristig in diese Planung einschalten, hätten Sie sich da schon vielleicht früher ein-bringen können.

(Zuruf der Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen] - Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist das nun heute auf der Tagesordnung oder was?)

Ach, war schon! Na gut, dann tut mir das Leid, dann nehme ich das auch gern wieder zurück. Aber, wie gesagt, wir haben uns entschlossen, hier etwas zu machen für diesen Ortsteil und das vernünftig zu machen, und deswegen stimmt die CDU-Fraktion auch diesem Bebauungsplan zu. - Danke!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen dann zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2071 mit aktualisiertem Deckblatt vom 9. Januar 2001 D beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

### **Keine Ansiedlung des Großmarktes in den alten Hafenvierteln**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 13. März 2001 (Drucksache 15/289 S)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Hattig.

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Und wo ist er?)

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröff-net.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich stelle fest, dass erfreulicherweise heute die Bau-senatorin da ist, leider nicht ihr Staatsrat Logemann, den hatte ich schon neulich vermisst auf der Beiratssitzung in Walle, wo leider das Bauresort nicht vertreten war. Dass der Wirtschafts-senator dieses Thema, von uns hier zur Debatte ge-stellt, nicht ernst nimmt, das ist in all seinen Re-debeiträgen bisher mehr als deutlich geworden.

(Abg. Focke [CDU]: Unsinn!)

Wir bedauern das. „Buten un binnen, wagen un winnen“ lautet der Wahlspruch der Kaufleute in Bremen. Für Bremen könnte man leider augen-blicklich etwas anderes sagen: auf eingetretenen Pfaden nichts Neues wagen!

(Abg. Focke [CDU]: Quatsch!)

Das ist die Situation, die Sie hier augenblicklich betreiben, indem Sie einen Großmarkt an einer Stelle ansiedeln wollen, wo er wirklich unverträgli-cher nicht sein kann, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Entwicklung der Bremer Hafenreviere ist eine der größten städtebaulichen Herausforderungen für die Stadt Bremen in den nächsten 50 Jahren, so nehme ich einmal an, jedenfalls ist es nicht ei-ne Frage einer Legislaturperiode, und es geht nicht darum, wieder gewählt zu werden und des-wegen dese und jene Entscheidung zu treffen, sondern hier geht es in der Tat um weitreichende Entscheidungen, meine Damen und Herren.

Fehler, die jetzt passieren, werden sich langfristig auswirken, langfristig nachteilig auf den Struktur-wandel in Bremen, nachteilig auf die Tourismus-entwicklung und nicht zuletzt nachteilig auch auf die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger in Walle, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dies ist der Grund, warum Bündnis 90/die Grünen - es ist ja nicht das erste Mal, dass wir hier über den Großmarkt diskutieren - heute diesen Antrag stellt, doch noch einmal innezuhalten, zu überle-gen, alternative Standorte zu prüfen, um aus e-nem städtebaulichen Fehler erster Ordnung wie-der herauszukommen, meine Damen und Herren.

Uns ist durchaus bekannt, dass die Großmarkt-händler diese augenblickliche erneute Debatte mit

Skepsis verfolgen, aber ich sage auch mit aller Deutlichkeit, diese Skepsis haben nicht wir Grü-nen zu verantworten, sondern das ist die Folge einer Fehlentscheidung nach der anderen, meine Damen und Herren!

Diese Fehlentscheidungen haben mit der vollstän-digen Zuschüttung des Überseehafens begonnen, das war Fehler Nummer eins. Fehler Nummer zwei war, einen Investorenwettbewerb auszu-schreiben, ihn aber gleichzeitig nicht ernst zu neh-men, indem man diesen Investoren schon eine Entwicklung vorgab, die alle Bietergemeinschaften unter hochrangiger Beteiligung für absolut nach-teilig für das ganze Gebiet betrachtet haben. Das war Fehler Nummer zwei! Fehler Nummer drei war, dass parallel zu der Zeit, als alle Investoren sich noch mit Planungen beschäftigt haben, wie man dieses Gebiet zukunftsfähig machen kann, wie man einen attraktiven neuen Stadtteil schaffen kann, der Wirtschaftssenator nichts anderes macht, als einem Herrn Dittmeyer zu Schleuder-preisen hochattraktive Wassergrundstücke zu verkaufen und dort die Kajen langfristig für eine attraktive Nutzung unbrauchbar zu machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Alle diese Fehler, meine Damen und Herren, ha-ben jetzt dazu geführt, dass natürlich die Groß-markthändler sagen, jetzt brauchen wir Sicherheit. Natürlich sagen sie das. Die Großmarkthändler waren es doch, die überhaupt kein Interesse hat-ten, in diesen Stadtteil zu gehen, was auch vernünftiger war. Ein Großmarkt gehört nicht mitten in die Stadt, gehört nicht in ein Gebiet, das die Stadt Bremen für die Zukunft fit machen will, sondern ein Großmarkt gehört an den Stadtrand mit guten Autobahnverbindungen und nicht an einen Ort, wo Lkw-Verkehre in die Stadt gedrängt werden, wo Lkw-Verkehre die Bevölkerung nachts belästigen. Das ist eine Fehlentscheidung, und die haben Sie, meine Damen und Herren von der großen Koaliti-on, zu verantworten und nicht wir!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, seit der Ampelkoalition hat der Begriff „Stadt am Fluss“ wieder eine Be-deutung bekommen. Die Stadt hat sich eine lange Zeit um ihre Anbindung ans Wasser nicht geküm-mert. Das ist inzwischen Gott sei Dank anders ge- worden. Mir aber ist völlig unverständlich, wie man mit einem Gebiet umgeht, um das andere Städte uns beneiden würden, wo andere Städte es uns vormachen, wie man es auch machen kann, wie man mit seinem Schatz, den man da hat, der nur gehoben werden muss, wie man mit dem prunkt, indem man für ihn wirbt, indem man sein Licht

nicht unter den Scheffel stellt, indem man sich groß und bedeutend macht und nicht klein macht.

Das wäre das richtige Umgehen mit der Entwicklung der Hafenreviere, das wäre eine Zukunft für die Stadt am Fluss, aber auch hier versuchen Sie, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen. Sie versuchen eben nicht, auch den jetzt noch ansässigen Betrieben zu sagen, es geht mit euch, aber wir geben diesen Hafenrevieren eine Chance für die Zukunft, für eine Weiterentwicklung für die nächsten Jahre, für neue Arbeitsplätze, für andere Arbeitsplätze, für den Tourismus, für eine Mischung aus Arbeiten und Wohnen. Das alles wollen Sie nicht, und damit verschenken Sie diesen Schatz und bauen eine neue Barriere auf, anstatt die alten abzubauen, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Senatorin Wischer, Ihr Vorgänger, Senator Schulte, hat in der letzten Legislaturperiode unter tätiger Mithilfe der engagierten Staatsrätin Luther eine Reihe von Stadtentwicklungsgesprächen ins Leben gerufen. Ich glaube, wir können uns alle noch gut an sie erinnern. Zu diesen Stadtentwicklungsgesprächen wurden hochkarätige Referenten eingeladen, sie waren besucht von einer großen Anzahl von Fachleuten, von Stadtplanern, von Architekten und von interessierten Bürgerinnen und Bürgern. Alle diese Referenten haben immer wieder mit Beispielen aus anderen Städten gesagt, an dieser Stelle kann alles entstehen, aber bitte kein Großmarkt, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Sozialdemokraten möchte ich doch noch einmal ganz deutlich darauf hinweisen: Es waren zwei Parteigenossen, einmal der ehemalige Stadtbauamtsdirektor aus Hamburg, Herr Kossack, der nun wirklich viel für die Entwicklung Hamburgs getan hat, und der Ex-Bürgermeister Voscherau aus Hamburg, die Ihnen auf Ihrer eigenen Veranstaltung gesagt haben, wir haben damals den Fehler gemacht, den Großmarkt in die Nähe der Innenstadt zu legen, bitte macht den Fehler nicht genauso! Aber was tun Sie? Sie hören nicht auf andere, Sie machen es eben einfach falsch, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In diesen Stadtentwicklungsgesprächen gab es Beispiele. Es gab Beispiele aus den USA, es gab Beispiele aus den skandinavischen Ländern, es gab Beispiele aus London, aus Irland. Aber man braucht gar nicht in die Ferne zu schweifen, unsere Nachbarstädte in den Niederlanden machen es

uns vor, oder aber, wie die Baudeputierten letzte Woche sehen konnten, auch Städte bei uns machen es uns vor, wie man Hafenreviere attraktiv entwickeln kann, meine Damen und Herren.

Herr Senator Hattig, ein Wort an Sie! Wir Grünen haben lange Jahre die Beckmeyer'sche Hafenpolitik kritisiert, wir haben kritisiert, dass Hafensenator Beckmeyer noch immer von den Schiffen aus aller Welt nach Bremen träumte und dafür seine Zollzäune errichtet wissen wollte. Wir haben schon zum damaligen Zeitpunkt gesagt, er geht an der Wirklichkeit vorbei. Nichts weiter ist es gewesen als ein Traum von einer Wirklichkeit, die einfach nicht mehr da ist. Unser Hoffen war schon damals, dass die Zusammenlegung des Häfen- und des Wirtschaftsressorts ein Schritt sein könnte, Bremen in Richtung einer zukunftsfähigen Entwicklung einen Schub zu geben, aber nun machen Sie diesen Beckmeyer'schen Blödsinn ja genauso. Das ist also wirklich bedauernswert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt endlich sind diese Zollzäune weg. Das fordern wir auch schon seit Ampelzeiten, weil diese Zollzäune in heutigen Zeiten keine Funktion mehr haben. Was machen Sie? Sie nehmen diese Chance nicht wahr, um dort ein attraktives Gebiet zu entwickeln! Eine Barriere wird endlich abgerissen, und eine neue riesige Barriere bauen Sie wieder auf. Was ist denn das für eine Art von Zukunftsplanung? Was ist das für eine städtebauliche Sünde, die Sie da begehen?

Dann tritt Herr Timm auf der Beiratssitzung vor 400 Bürgern auf.

(Abg. Focke [CDU]: 250! Selbst gezählt!)

Schön, dass Sie nachgezählt haben, Herr Kollege Focke, mir kam es sehr viel mehr vor. Jedenfalls waren alle, die da waren, unisono der Meinung, dass der Großmarkt dort nicht hingehört, und zwar nicht, weil die Waller Bürger keinen Großmarkt wollen, sondern weil sie nicht wollen, dass ein Stadtteil mit zusätzlichen Lkw-Verkehren belastet wird, und dass der Großmarkt dahin gehört, wie ich es vorhin schon gesagt habe, nämlich an den Stadtrand, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn Herr Timm, um auf ihn zurückzukommen, diesen Waller Bürgern deutlich machen will, dass es ja einer Ankerfunktion bedurft hätte, um dieses Gebiet zu entwickeln - einer Ankerfunktion oder Schlüsselfunktion, das sind diese schönen Planerworte -, und dann sagt, dieser Großmarkt sei jetzt diese Ankerfunktion für dieses Gebiet, dann

fasse ich mich an den Kopf! Dann schauen Sie sich bitte einmal an, was für Ankerfunktionen andere Städte nehmen! Gehen Sie einmal in Düsseldorf im Medienhafen spazieren, fahren Sie einmal nach Duisburg, schauen Sie sich an, wie dort Wohnen und moderne Dienstleistung, wie ein Park mit Grün, wie Kultur verbunden werden kann, das sind Ankerfunktionen!

Ich bin nur froh, dass es so einen mutigen Menschen wie Herrn Waller gibt, der trotz dieser neuen Barriere Großmarkt den Mut hat zu sagen, das ist ein erstklassiger Standort, ich gehe mit meiner Kunsthochschule dahin, und das Focke-Museum ebenfalls. Der Speicher elf, der hat eine Ankerfunktion für eine zukünftige Entwicklung, und nicht ein Großmarkt, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Also, zum Schluss: Sie betreiben eine Politik, hochwertige Flächen zu verschleudern. Sie tragen dazu bei, dass Bremen nicht diese Aufbruchstimmung signalisieren kann. Ich kann Ihnen das gern einmal von anderen Städten zeigen, das hat ja Herr Schreiber damals auch immer so gern gemacht: Duisburg, der Medienhafen Düsseldorf, moderne, hochwertige Architektur, berühmte Architekten. Wir führen dann demnächst unsere Touristen durch den Großmarkt statt durch ein neues Gebiet, das eine Chance, eine Aufbruchstimmung hat für die Stadt.

Meine Damen und Herren, bitte überlegen Sie noch einmal einen Moment, und halten Sie ein, noch ist es nicht zu spät! Man kann noch nach Alternativen suchen, dazu fordern wir Sie auf.

Noch einen letzten Satz! Die Großmarktleute sagen, sie wollen Verlässlichkeit der Politik. Verlässlichkeit der Politik heißt aber nicht Augen zu und durch, meine Damen und Herren, das ist es nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Verlässlichkeit der Politik ist, Pro und Contra, und gerade bei einem so wichtigen Projekt wie dem der Hafenviere,

(Glocke)

abzuwägen, Alternativen zu prüfen zur rechten Zeit. Das haben Sie versäumt, meine Damen und Herren, bitte holen Sie den Schritt jetzt nach, und stimmen Sie unserem Antrag zu!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Krusche, das kann ich gleich vorweg sagen, Ihrem Anliegen, dass wir Ihrem Antrag zustimmen sollen, können wir leider nicht entsprechen, weil wir nämlich verlässliche Partner sind und nicht alles wieder von vorn aufrollen. Nur weil Sie sich nicht durchgesetzt haben in der Diskussion um die alten Hafenviere, die wir abgeschlossen haben, meine Damen und Herren, mit einem Konzept, weil Sie sich nicht durchgesetzt haben und da gern Tausende von Wohnungen haben wollen, deswegen machen wir das Fass nicht wieder auf. Ich werde Ihnen gleich ganz genau noch sachliche Gründe nennen, die sehr wohl dafür sprechen, dass wir an den jetzigen Entscheidungen festhalten müssen.

Wir wollen jedenfalls nicht den Weg zurück in die Vergangenheit. Wir wollen in die Zukunft, wir wollen Dynamik, wir wollen Arbeitsplätze, moderne Dienstleistung, das entspricht nämlich den heutigen Maßstäben für Großmärkte, und nicht das, was Sie in Ihren antiquierten Vorstellungen hier dargestellt haben.

(Beifall bei der CDU)

Die Betriebe, das haben Sie angesprochen, fordern Verlässlichkeit, und sie haben es auch verdient, dass ihnen Verlässlichkeit bescheinigt wird. Der Beschluss, den Großmarkt zu verlegen, geht in das Jahr 1995 zurück und hatte mehrere Gründe. Zum einen ist der Großmarkt auf dem jetzigen Gelände nicht erweiterungsfähig, zum anderen ist ein sehr erfolgreiches Gewerbegebiet um den Flughafen herum entstanden, das vergrößert werden muss, und zum Dritten, und das ist einer der Hauptpunkte, muss schnellstmöglich die Autobahnverbindung A 281 gebaut werden, und es darf hier auch keine weiteren Verzögerungen geben, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Die Entscheidung zugunsten der alten Hafenviere fiel am 10. März 1998 im Senat und einen Tag später auch in der Deputation mit der damaligen Begründung - und das ist nicht neu mit der Ankerfunktion, Frau Krusche - der Ankerfunktion für die Revitalisierung der alten Hafenviere. Das Gewerbegebiet Hansalinie, das damals auch schon im Gespräch war, war für andere gewerbliche Strukturen vorgesehen, und deswegen war die Entscheidung 1998 ganz klar und ist auch einmütig in der großen Koalition gefallen.

Im Rahmen des Bauleitplanverfahrens wurden und werden noch Gutachten über Verkehr und

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

Lärmentwicklung eingeholt. Mit den beteiligten Bürgern und den Initiativen sind viele Gespräche geführt worden mit dem Ergebnis der heute geplanten Verkehrsführung. Widerspruch hat es damals nur in sehr geringem Maße gegeben.

Seit aber eine große Bremer Tageszeitung zusammen mit den Grünen, die Tageszeitung vielleicht sogar noch auf offizielle Anweisung,

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Welche offizielle Anweisung denn?)

sich plötzlich an die Spitze der Kritikerbewegung gesetzt hat und in unsachlicher Weise und ohne zu recherchieren diese Dinge nach vorn treibt, dadurch kommen jetzt die alten Hafenviertel und die Verlegung des Großmarkts in Verruf. In der Beiratssitzung, die vor 14 Tagen stattgefunden hat und die Sie ja auch angesprochen haben, haben in sehr sachlicher Weise sowohl das Bauressort in Person von Herrn Kniemeyer und Herrn Drögmöller als auch das Wirtschaftsressort, vertreten durch Herrn Dr. Färber und Herrn Timm, sehr sachlich auf die Fragen vieler Bürger geantwortet. Es ist leider in der Berichterstattung dieser Zeitung überhaupt nicht deutlich geworden, dass diese Herren sehr wohl sachliche und auch fundierte und belegbare Argumente gehabt haben.

Die CDU wird sich auch von diesen unsachlichen Vorwürfen nicht von der mit großer Einmütigkeit getroffenen Entscheidung abbringen lassen.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Dass die Bevölkerung dagegen ist, stimmt doch!)

Wir sind, ich habe es schon gesagt, verlässliche Partner für Bürger und Gewerbetreibende in dieser Stadt. Es gibt keine sachlich gerechtfertigten Gründe, die getroffenen Entscheidungen zu revidieren.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Doch!)

Nun zu den angesprochenen Punkten! Erstens: alte Hafenviertel! Vorrangig, und das ist etwas anderes, als Sie auch eben gesagt haben, Frau Krusche, ist für die Koalition erst einmal der Bestandsschutz der vorhandenen Betriebe mit über 6000 Arbeitsplätzen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD - Zuruf der Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen])

Die Verlegung des Großmarkts sehen wir als eine Art Ankerfunktion, das habe ich schon gesagt, zur Revitalisierung der alten Hafenviertel, wobei wir

den Großmarkt, und das sage ich noch einmal, nicht als auslaufendes Modell sehen, sondern als einen modernen Dienstleister, um den herum sich viel entwickeln wird.

(Beifall bei der CDU)

Weitere Akzente in dem Konzept „Alte Hafenviertel“ sind neue Arbeitsplätze in Dienstleistungen, Freizeit und Wohnen - meine Damen und Herren, das ist ausdrücklich auch festgehalten worden, und Sie tun so, als ob wir das nicht mitmachen wollen -, außerdem, vorhin auch angesprochen, die Anbindung der alten Hafenviertel an die Innenstadt, die wir ja auch schnell vorantreiben wollen.

Punkt zwei: Schule! Schon jetzt wird die Nordstraße von mehr als 23.000 Verkehrsbewegungen pro Tag betroffen. Im Rahmen des Bebauungsplanverfahrens und in Gesprächen mit der Schule muss ihre Situation verbessert werden. Das ist gesagt worden, auch auf der Beiratssitzung. Wir werden uns beim Wirtschaftssenator und auch im Umweltressort dafür einsetzen, wobei der Wirtschaftssenator auch schon auf der Beiratssitzung, vertreten durch Herrn Dr. Färber, aber auch durch Herrn Timm, hier ganz deutlich gesagt hat, dass er dabei helfen will, dass es zu verbesserten Maßnahmen kommt. Klar ist aber auch, dass es durch den Großmarkt nicht zu nennenswerten zusätzlichen Belastungen kommt.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Da müssen Sie sich doch einmal von den Fakten und den Zahlen aus dem Gutachten, die dort vorgelegt werden, belehren lassen, meine Damen und Herren. Wenn es durch den Großmarkt 1200 Verkehrsbewegungen zu den 23.000 täglichen, die es sowieso schon gibt, mehr gibt, die dann auch noch durch die drei Einfahrten Lloydtor, Hansator und Überseetor einfahren und sich verteilen werden - wobei auf das Überseetor ja nur ungefähr 30 Prozent kommen sollen, weil der meiste Verkehr ja durch das Hansator geleitet werden soll -, dann ist das eindeutig, dass das kein relevanter zusätzlicher Verkehr ist, insbesondere deshalb nicht, weil er nämlich in der Zeit zwischen vier und sieben Uhr stattfindet, wenn eben zum Beispiel keine Schule ist und der zusätzliche Verkehr auf der Nordstraße noch nicht so groß ist. Das sind auch Fakten, damit müssen Sie sich leider beschäftigen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Nichtsdestoweniger haben wir gesagt, wir wollen in dem Zuge Verbesserungen für die Schule erreichen, weil es sowieso eigentlich Verbesserungen

für diese Schule hätte geben müssen. Sie ist vielleicht sogar eigentlich fehl am Platze, wenn man das bedenkt.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Man muss die Schule verlegen!)

Nein, man kann sie nicht verlegen, das weiß ich auch, das kostet zu viel Geld, aber im Grunde genommen hätte eine solche Schule an einer solchen Hauptverkehrsstraße nichts zu suchen.

(Beifall bei der CDU - Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ein reines Wohngebiet, wie Sie das propagieren, mit mehreren tausend Wohnungen, würde zigfach mehr Verkehr verursachen als der Großmarkt, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU - Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

Reden Sie ruhig weiter, ich rede auch weiter!

Verkehrsführung! Durch den Ausbau der bisherigen Zufahrten zu drei zentralen Eingangsbereichen - Lloydtor, Hansator und Überseetor - wird der Verkehr entzerrt. Der Hauptverkehr soll über das Hansator laufen, nur bis zu 30 Prozent über das Überseetor. Durch die Verlegung der ursprünglichen Trasse Überseetor, da, wissen Sie ja, hat es Diskussionen gegeben, haben wir den Bedenken der Bürger im Waller Wied zum Teil Rechnung getragen. Durch Grünzonen und Lärmschutzmaßnahmen wollen wir weitere Verbesserungen erreichen. Der Waller Ring wird zurückgebaut, es wird einen attraktiven Zugang zum Wasser geben, nahezu alle Forderungen, die die Bürgerinitiative Waller Ring und umzu stellt, können erfüllt werden.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Warum wollen sie trotzdem noch klagen?)

Wenn man sich mit den Leuten sachlich auseinandersetzt, sich die Argumente und das, was die Ressorts sagen, anhört und nicht das Krakeelen von Leuten, die von außen bestellt werden, dann wird man sich schon einigen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU - Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sich sachlich mit Themen auseinander zu setzen hat noch nie jemandem geschadet.

(Unruhe beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle also noch einmal fest: Ich habe hier viele Punkte sachlich genannt - ich bin gar nicht aufgeregt, aufgeregt sind Sie -, und da stellt man fest, dass von einigen interessierten Kreisen versucht wird, mit falschen und unsachlichen Argumenten das Vorhaben Großmarkt zu Fall zu bringen. Dieses Manöver, meine Damen und Herren, haben wir aber durchschaut, und deswegen werden wir uns auch nicht von dem eingeschlagenen Weg abbringen lassen und glauben auch, dass die SPD das genauso sieht.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Glauben?)

Wir stehen jedenfalls zu den Beschlüssen und erwarten auch, dass der Zeitplan eingehalten wird. Die Großmarktbetreiber erwarten Planungssicherheit, und diese wollen wir ihnen geben, indem wir am 26. April den Beschluss über die öffentliche Auslegung des Bebauungsplans fällen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Lemke-Schulte.

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Frau Krusche, mit der Bemerkung „Augen zu und durch“ haben Sie mir eine schöne Steilvorlage gegeben, ein schönes Stichwort. Wir schreiben jetzt das Jahr 2001. Dass bereits in die Koalitionsvereinbarung für diese Legislaturperiode die Verlegung des Großmarkts in die Überseestadt Eingang gefunden hat und dort festgeschrieben worden ist, ist Ihnen wahrscheinlich bekannt. Dasselbe gilt für das Programm der Sozialdemokraten.

Aber es gab bereits seit 1998 diverse Entscheidungen sowohl von den Wirtschaftsförderungsausschüssen als auch von der Wirtschafts- und Häfendeputation und von der Baudeputation. Dem vorausgegangen ist ein langer Beratungs- und Diskussionsprozess, und ich wollte jetzt kein Foto hochhalten, Sie alle kennen die Broschüre für die Entwicklungskonzeption der alten Hafenviertel, eine sehr umfangreiche Broschüre, und der Blick da hinein empfiehlt sich. Insbesondere für die Grünen empfiehlt er sich.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Deshalb, meine Damen und Herren, sehr verehrte Frau Kollegin Krusche, drei entscheidende Daten, darauf beschränke ich mich, es gibt viel mehr! Zum Ersten: Die Bremische Bürgerschaft hat im

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

Juli des letzten Jahres die Entwicklungskonzeption zur Umstrukturierung der alten Hafengebiete beschlossen. In dieser Konzeption ist unter anderem ausgeführt, dass dem Großmarkt eine Ankerfunktion für den weiteren Entwicklungsprozess zukommt.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Wird aber nicht durch Wiederholung wahrer!)

Ich sage noch mehr dazu, bleiben Sie nur ruhig!

Zum Zweiten! Im Dezember des letzten Jahres beschließt die Bremische Bürgerschaft das Ortsgesetz zur Einrichtung des Sondervermögens Überseestadt. Bestandteil des Wirtschaftsplans sind die Mittel für die Umsiedlung des Großmarktes.

Drittens! Die letzte Entscheidung fällt einstimmig! Bemerkenswert!

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, das Sondervermögen! Der Wirtschaftsplan ist nicht abgestimmt worden! - Vizepräsident Dr. Kuhn übernimmt den Vorsitz.)

Davon rede ich gar nicht, warten Sie doch ab, nicht so voreilig! Die letzte Entscheidung fällt einstimmig - bemerkenswert, ich wiederhole es - am 15. Februar dieses Jahres in den Wirtschaftsförderungsausschüssen zum Bau der A 281. Es wurden erhebliche Mittel bereitgestellt, ungefähr 64 Millionen DM Landesmittel plus Bundesmittel und andere Mittel zur Verlegung und Umsiedlung von Betrieben. Ein Schlüsselgrundstück dabei ist der Großmarkt.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Soweit nur zu diesen Entscheidungen! Ich möchte Ihnen sagen, meine Damen und Herren, dass eine Änderung der Entscheidung verheerende Auswirkungen auf den Zeitplan des notwendigen Baus der A 281 hätte. Wir alle sind uns darin einig, dass wir einen Rückbau der Neuenlander Straße wollen, dass wir den Autobahnring rund um Bremen schließen wollen, insbesondere was die Güterverkehre in Richtung GVZ angeht, und dass wir eine entsprechende Entlastung der dortigen Wohngebiete damit erreichen wollen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Abgesehen von finanziellen Auswirkungen, so hat zum Beispiel die Großmarkt GmbH bereits für zirka sechs Millionen DM Planungsaufträge für den neuen Standort vergeben, halte ich eine Verzögerung beziehungsweise Neuplanung der A 281 für unverantwortlich, und ich weiß, von welchen lan-

gen Planungsprozessen ich spreche und welche Zeiträume wir gebraucht haben, um diese Führung zu finden.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich halte es für unverantwortlich! Darüber hinaus, meine Damen und Herren, gilt es auch für uns, für mich, für die Sozialdemokraten und für die große Koalition, die Erfolgsgeschichte Airport-City, die eine Erfolgsgeschichte ähnlich wie der Technologiepark Universität ist, fortzuführen und weiterzuentwickeln.

(Beifall bei der CDU)

Frau Krusche, es handelt sich hier nicht um die Größe des Holz- und Fabrikenhafens, den wir neu zu entwickeln haben - weil Sie Duisburg und Düsseldorf genannt haben -, wir gehen hier von ganz anderen Dimensionen aus. Dieses Gebiet, von dem wir reden, ist allein fünf Mal so groß wie die Bremer Innenstadt. Es hat eine immense Größe und Dimension, und es ist eine städtebaulich einmalige Chance für Bremen -

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

nur die Ruhe! - und für die weitere Entwicklung des Standortes Bremen. Es geht um gewerbliche Nutzung, es geht um Büros und Dienstleistungen, aber auch an geeigneter Stelle, und auch da sind wir uns koalitionär einig, um Wohnnutzung. Es geht aber auch um zirka 6000 Arbeitsplätze für die bereits ansässigen Betriebe und für geplante Ansiedlungen weiterer Arbeitsplätze. Eine erneute Planungsunsicherheit halte ich für fahrlässig.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ganz im Gegensatz zum Antrag der Grünen, ich finde die Formulierungen zum Teil wirklich witzig -

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: So sind wir! - Heiterkeit)

große Klasse, ich könnte das einmal vorlesen mit dem Kartoffeldampfer und Eventlocation, aber das lasse ich lieber, das vertreten Sie! -, halte ich die Verlegung der Hochschule für Künste in den denkmalgeschützten Speicher XI für eine sehr gute Ortsentscheidung.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Sie wertet dieses Gebiet auf und steht nicht im unerträglichen Gegensatz zur unmittelbaren Nachbarschaft. Das schreiben Sie in Ihrem Antrag! Wenn Sie das nicht wissen, wissen Sie nicht, was Sie formuliert haben!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Damit ist der Großmarkt gemeint!)

Was denn nun? Das haben Sie so formuliert, das finde ich ja beachtlich! Schauen Sie noch einmal nach, das steht auf der ersten Seite im vorletzten Absatz genau so, wörtlich! Wenn Sie das selbst nicht wissen, kann ich Ihnen auch nicht helfen.

Zu den Alternativflächen, meine Damen und Herren! In der Hemelinger Marsch, die ja immer genannt worden ist und zu der wir eine Vorlage in den Wirtschaftsförderungsausschüssen hatten, der wir entnehmen konnten, dass dort noch rund 16 Hektar an Fläche zur Verfügung stehen, ist das größte derzeit noch zur Verfügung stehende zusammenhängende Grundstück nur zirka zwei Hektar groß. Das scheidet also aus. Eine Verlagerung in das Erweiterungsgebiet Arberger Marsch ist ebenso wenig realistisch, da diese frühestens in fünf Jahren vollzogen werden könnte, ich erinnere an den Bau der A 281.

Nun, meine Damen und Herren, zum Beschluss des Beirats Walle vom 8. März dieses Jahres! Es gab ja die Entscheidung im Januar 1999, die verkehrliche Anbindung in Höhe des Waller Rings nicht zu realisieren. Daraufhin wurde ein externer Gutachter, der renommierte Herr Professor Schnüll aus Hannover, mit alternativen Verkehrsführungen beauftragt. Danach erfolgte ein Moderationsverfahren, in dem das Ortsamt, die vertretenen Fraktionen im Beirat, die Bürgerinitiativen Waller Ring und Waller Wied informiert und an dem sie beteiligt wurden. Ich finde, auch das muss man deutlich sagen, das darf nicht unter den Tisch fallen, weil sie nämlich beteiligt worden sind. Es ist also hier nicht „Augen zu und durch“, sondern es ist ein wirklich längeres Verfahren.

Auch ich möchte dafür sorgen, dass entsprechende Lärmschutzmaßnahmen - und diese Aufträge sollten an die beiden beteiligten Ressorts Bau und Wirtschaft gehen, und Frau Wischer nickt, und Herr Hattig hat sich schon so im „Weser-Report“ geäußert - natürlich auch für die Schule an der Nordstraße, aber auch da, wo es anderweitig möglich ist, passive Lärmschutzmaßnahmen beispielsweise, auf den Weg gebracht werden, damit wir auch so viele Anwohner wie möglich mitnehmen auf diesem Weg. Dazu gehört auch eine optimierte Verkehrsführung.

Aber, meine Damen und Herren, auch die bisherige Hafennutzung hatte natürlich nichts mit einer schönen Grünfläche und entsprechender Ruhe zu tun, sondern es gab hier immer viel Verkehr, viel Lärm und entsprechende Emissionen. Das kann man nicht aus der Welt schaffen, das ist so. Es ist zum Teil sogar zu verzeichnen, dass eine Verbes-

serung - da hat der Kollege Focke Recht - eintreten wird, so jedenfalls die Lärmemissionsmessungen und -schätzungen der Gutachter.

Abschließend, meine Damen und Herren, der Blätterwald rauschte heftig und mächtig. Selbst auf dem Ball der Kleingärtner -

(Abg. Eckhoff [CDU]: Der Großmarkthändler!)

des Großmarktes, es feiern alle gern - am vergangenen Samstag konnte man offensichtlich keine richtige Entspannung finden. Deshalb, meine Damen und Herren, möchte ich abschließend mit Genehmigung des Präsidenten aus dem Brief des Beirats des Großmarktes zitieren:

„Das war nicht für jeden von uns eine einfach zu treffende Entscheidung, aber wir haben sie getroffen“ - das gilt für den Standort Überseestadt - „auch in Erkenntnis der wichtigen Vorreiterfunktion der Großmarktumsiedlung für die Durchführung der Entwicklungskonzeption neue Überseestadt, weil wir von der gesamtwirtschaftlichen Bedeutung dieses Vorhabens überzeugt sind und darin auch die Möglichkeit sehen, die wirtschaftliche Zukunft unserer Unternehmen positiv zu gestalten, vorhandene Arbeitsplätze zu sichern und nach Bedarf neue zu schaffen. Sicher haben Sie Verständnis dafür, dass wir, um unserer unternehmerischen Verantwortung auch unseren mehr als 700 Mitarbeitern gegenüber gerecht werden zu können, jetzt Investitionssicherheit haben müssen.“

Dem können wir uns nur anschließen. Es geht uns um die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen, um eine attraktive Nutzung dieses Riesengebietes der alten Hafentreviere. Ihr Antrag ist wirklich schlurig zusammengestückelt. Ich habe Ihnen zu den Alternativflächen die Gründe genannt. Ich habe Ihnen gesagt, was passiert, wenn Sie fordern, dass der Großmarkt am alten Standort bleiben soll. Ganz folgerichtig aus den vielen guten genannten Gründen lehnen wir Ihren Antrag hier heute ab.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort Herr Senator Hattig.

**Senator Hattig:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Lemke-Schulte und Herr Focke haben das Wesentliche gesagt. Ich könnte mich sofort wieder hinsetzen und sagen, ich stimme den Fraktionen zu, aber selbst bei breiter Zustimmung möchte ich zumindest signalisieren, dass ich auch meinen eigenen Kopf benutze. Frau Kruusche, „Augen zu und durch“, das würde ich genau

andersherum formulieren, ich würde sagen: Augen auf und handeln!

Die A 281 ist angesprochen worden. 1995 haben wir, die große Koalition, gesagt, wir brauchen eine Erweiterung am Flughafen, wir müssen das Thema der Neuenlander Straße ändern. Wer hier von Verkehr spricht, mag sich doch einmal einen Nachmittag an die Neuenlander Straße stellen, um zu begreifen, dass auch ich als zuständiger Senator sage, das ist das dringlichste Verkehrsproblem, das Bremen lösen muss.

(Beifall bei der CDU)

Also haben wir den Großmarkt - ich bitte um Nachsicht, wenn ich das so formuliere - zur Disposition gestellt. Er musste woanders hin. Dann haben wir überlegt, ob wir ihn zur Hemelinger Marsch geben.

Ich kann nicht vermeiden, an der Stelle zu sagen, dass wir damals schon Probleme hatten, das Wort Hemelinger Marsch politisch zu übersetzen. Wir haben nun aber das Thema gelöst und uns gesagt, 20 Hektar würde der Großmarkt dort benötigen, 20 Hektar waren damals die ganze Hemelinger Marsch, und damit wäre sie besetzt gewesen. Die Hemelinger Marsch hat ja ganz andere strukturelle, gewerbliche Aufgaben. Ich darf mit der gebotenen Vorsicht sagen, denn einer meiner Fehler zu Beginn meines fröhlichen Dienstes war, dass ich den Nachbarn gesagt habe, auch Bremen wird sich jetzt auf seine Wettbewerbsqualität besinnen, und hier reflektiere ich den Satz: Eines unserer Probleme ist genau in dem Gebiet, dass wir uns dort besser platzieren. Das haben wir getan.

Wenn man jetzt sagt, geht doch jetzt in die Hemelinger Marsch, dann muss ich sagen, das würde eine Zeitverzögerung von etwa drei Jahren bedeuten, weil wir dort auch jetzt kein zusammenhängendes Gebiet haben. Wir müssten also die Arberger Marsch erst einmal erschließen. Hat jemand von Ihnen, die Sie doch alle haushaltsrechtlich so fit sind, schon bedacht, welche Wirkung das in Berlin haben würde, nachdem wir die A 281 in den Bundesverkehrswegeplan hineinbekommen haben, dort eine gewisse Vordringlichkeit erreicht haben und sogar aus bremischen Mitteln 100 Millionen DM dazugeben, damit es so geschieht, wie es geschehen soll, wenn wir jetzt sagen, April, April, wir haben Zeit, wir warten drei Jahre? Ich muss Ihnen doch in diesem Haus nicht die Verführungsfähigkeit von Haushältern darlegen, um zu dem Schluss zu kommen, der dann, wie ich glaube, begreifbar ist, dass man in Berlin dankend dies zur Kenntnis nehmen und möglicherweise das Problem der A 281 auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschieben würde.

Das Thema der Auswahl ist angesprochen worden. Wir haben 1995 zum Thema Standort des Großmarktes noch keine definitive Antwort gegeben, die haben wir 1998 gegeben. Dabei hat der Großmarkt auch eine Ankerfunktion, diese würde ich übersetzen in zwei Richtungen: Erstens die Verbindung des Faulenquartiers zum alten Hafen und zweitens, wer heute vom Großmarkt spricht, und das ist hier schon gesagt worden, darf nicht an fossile Industrien denken, sondern er muss an moderne Dienstleistungen denken.

In dem Kontext muss ich doch auch den Satz sagen - damals war ich ja noch Präses der Handelskammer, ich weiß ja noch, wie die Wirtschaft zu dem Thema gedacht hat -, 300 gewerbliche Betriebe mit 6000 Arbeitsplätzen in unmittelbarer Nachbarschaft kann man doch nicht einfach unter den Arm nehmen und, mit Respekt und Verlaub, nach Niedersachsen tragen, sondern für die muss man eine Perspektive in Bremen selbst entwickeln.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wenn nun dauernd gesagt wird, wie schön andere Städte sind - wir waren gerade in Cannes und haben uns angesehen, was andere tun -, der möge freundlicherweise auch einmal zur Kenntnis nehmen, wie zielentschlossen sich andere Städte verhalten. Gerade der Name Duisburg ist da für mich gewissermaßen ein Vorbild. Wenn wir uns immer über Hamburg unterhalten und das hier als Idealvorstellung dargestellt wird, dann mag doch auch daran erinnert werden, dass Hamburg ganz andere örtliche und gewerbliche Verhältnisse mit seinem Hafen hat und wir hier nicht einfach Äpfel und Birnen vergleichen sollten!

Die Verkehrsverhältnisse sind problematisch. Wir müssen dort handeln, aber die Verkehrsverhältnisse sind nicht vom Himmel gefallen. Auch daran darf erinnert werden, wie denn die Verkehrsverhältnisse waren, als wir dort noch einen aktiven Hafen hatten, als die AG „Weser“ noch existent war. All das ist nicht so, als sei es jetzt - wie soll ich mich ausdrücken? - die Boshaftigkeit unserer investiven Planung, nämlich den Großmarkt dort hinzulegen, die Causa für die dortigen Verkehrsverhältnisse. Es ist genau andersherum.

Wenn gesagt wird, man habe die Verkehrsverhältnisse einigermaßen eingeordnet, dann füge ich auch, und das in Abstimmung mit Frau Kollegin Wischer, hinzu, die dazu in ihrer Zuständigkeit selbst etwas sagen wird, natürlich sind wir im Rahmen der gegebenen Planung sehr bemüht, die Verkehrsverhältnisse so bürgerfreundlich wie eben möglich zu gestalten.

Wenn ich mir das alles noch einmal vornehme und zusammenfasse, dann darf ich auch diesen Satz sagen! Wir planen seit 1995, das sind jetzt sechs Jahre. Seit 1998 wird zielorientiert, entscheidungsorientiert diskutiert, dabei sind alle zu Wort gekommen. Ob sie dabei immer auch die von ihnen gewünschten Resultate erzielt haben, liegt nicht an der Boshaftigkeit der Zuhörer, sondern an der Problemstellung. Wir müssen auch darauf achten, dass jetzt nach sechs Jahren auch diese Fragen zu stellen sind: Reden wir eigentlich nur, oder handeln wir auch? Ist unser Reden nicht immer auch ein wenig in Gefahr, in das Zerreden hinüberzurutschen, und ist Bremen eigentlich eine Stadt, bei der der Vertrauensvorschluss bei den Investoren so stark ist, dass wir uns ungeniert alle möglichen Diskussionen ad infinitum leisten können? Ich sage nein, ich handele! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächste hat das Wort Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt haben wir hier schon einige Sprachspiele zu hören bekommen, da will ich gleich einmal anschließen. Die Frage ist doch nicht, ob man handelt oder nicht handelt, sondern ob man richtig handelt und im Interesse der Stadt handelt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt sind einige von uns, das will ich auch gleich einmal erwähnen, auf dieser Internationalen Immobilienmesse in Cannes gewesen. Da konnte man in der Tat sehr verschiedene und schöne Beispiele von Stadtentwicklungen, von gelungenen Investitionen und von neuen Vorhaben, die alle sehr ehrgeizig und anspruchsvoll sind, bewundern. Man kann sich dort auch immer inspirieren lassen und nicht nur die eigenen Bremer Projekte präsentieren, sondern auch hoffentlich von den anderen etwas lernen. Natürlich würde ich Ihnen auch konzederen, dass die Topographie der Städte unterschiedlich ist. Die Hafencity in Hamburg ist anders als das Gelände in Duisburg. Aber was alle diese Beispiele wirklich vereint - ob das Duisburg oder Düsseldorf oder Hamburg ist oder was jetzt in Montreal geplant ist -, ist, dass von Mischentwicklung ausgegangen wird.

Das ist unser Hauptvorwurf an Sie, dass Sie eben nicht in dem Sinne modern denken, in Mischentwicklungskategorien, sondern dass die alte Politik von Haller und Beckmeyer, die so stickhaarig war und dieses Gebiet nicht hergeben wollte, weiter

exekutiert wird. Das war von Anfang an unser Hauptkritikpunkt und ist es nach wie vor!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt ist eine Situation eingetreten, dass nicht nur wir das sagen oder auch gewisse Presseorgane in Bremen - und ich wüsste nicht, wer die instruiert haben sollte, den Einfluss haben wir gar nicht -, sondern dass es viele Einwohner in Walle gibt, die jetzt zu Recht sagen, halt, was hier passiert, ist nicht nur ökonomisch und stadtentwicklungspolitisch gesehen eine verpasste Chance, sondern es ist wirklich der Lebensqualität in diesem Stadtteil abträglich.

Herr Focke, Sie sind der erste Gesundheitsbetreiber - das ist nicht nur in dieser Debatte, sondern in allen Debatten in der Wirtschaftspolitik so - der Senatspolitik.

(Abg. Focke [CDU]: Das hält mich selbst fit!)

Wenn ich Sie hier höre, was Sie uns eben erzählt haben, wie sich das angeblich mit der Verkehrspolitik verhält, dass in einem Wohngebiet mehr Verkehr wäre als bei einem Großmarkt, dann kann ich nur feststellen, ein Großmarkt ist für Sie offensichtlich eine verkehrsberuhigte Zone.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Manfred Oppermann [SPD]: Gemessen an der alten Hafennutzung ja!)

Mein lieber Herr Focke, das wäre allerdings zum ersten Mal auf der Welt so! Wir haben eben schon gespottet, dass offensichtlich die Großhändler hier demnächst mit dem Segelflugzeug kommen und ganz leise ihre Carepakete da abwerfen. Oder wie soll das gehen?

Ich glaube, dass Sie, und das ist ein anderes Problem, die Proteste, die jetzt aus der Bevölkerung kommen, wie immer nicht ernst nehmen. Die Leute in Walle können doch ziemlich genau beurteilen, wie die Entwicklung für ihren Stadtteil sein wird. Ich bin ganz grundsätzlich der Meinung, das hat für mich, anders als Herr Eckhoff das hier eben wieder in die Debatte geworfen hat, überhaupt nichts mit Populismus zu tun, sondern ob die Politik einer Stadt sensibel ist, auf die Anliegen der Menschen in den Stadtteilen zu reagieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt würde ich auch immer zugestehen, dass es natürlich einen Widerspruch gibt bei manchen Ansiedlungsvorhaben und der Bevölkerung vor Ort. Also stellt sich auch da wieder für mich die Frage: Kann man sich richtig verhalten? Jetzt kommen

<sup>1)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

wir noch einmal zu der Grundsatzentscheidung! Frau Krusche hat eben schon ausgeführt, dass, als es um die ursprüngliche Idee ging, ob man einen Teil des Hafens verfüllt, nie das ganze Hafenbecken gemeint war - das ist schon einmal der erste Punkt gewesen -, sondern man hatte damals bei den allerersten Überlegungen Mitte der neunziger Jahre mit diesem Frischezentrum eine ganz andere Vorstellung von einem öffentlichen Ort, eher als Markthallen, und den zu öffnen und eine neue Stadtteilentwicklung zu ermöglichen.

Aber alles, was Sie in den letzten Jahren entschieden haben, ab 1998 angefangen, was Frau Lemke-Schulte eben zitiert hat, ist systematisch hineingegangen in die Verhinderung einer solchen Mischentwicklung. Das finde ich so bitter für diese Stadt. Ich darf einmal einen Vorgriff machen auf morgen, weil das der Antrag der großen Koalition ist, in dem es um die Einwohnerentwicklung im Land Bremen geht.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Guter Antrag!)

Guter Antrag, genau! Fragt sich nur, ob Sie ihn ernst nehmen!

Ich darf einmal drei von Ihren eigenen Forderungen zitieren! Anreize zur Entwicklung eines attraktiven Wohnangebotes in der Stadt und in Stadtrandlagen! Also, wo ist eine Stadtrandlage, Herr Sieling? Das Gebiet, über das wir jetzt reden, ist zum Beispiel eine Stadtrandlage. Dann geht es hier weiter, dass das Mischgebiete sein sollen, dass dort neue Berufsfelder ausprobiert werden sollen, dass es eine Mischung von Leuten sein soll, alte, junge und auch Studenten. Alles das gerade jetzt, wo zum Glück die Hochschule für Künste dahin geht! Das Gebiet wäre prädestiniert für solche Entwicklungen. Dann sagen Sie selbst noch, Entwicklung von Standortprofilen wie zum Beispiel Wohnen in der City oder Wohnen und Arbeiten zu kombinieren!

All das sind die Dinge, die man in diesem Gebiet, das in der Tat so groß ist, entwickeln könnte. Aber nein, Sie verhindern das systematisch! Ich sehe mir jetzt einmal an, was die SPD eigentlich macht, und ich frage mich im Moment auch gerade, wo eigentlich die Abgeordneten Herr Käse und Herr Pohlmann sind. Sie stellen sich bei der Einwohnerversammlung in Walle hin und reden da wirklich den Leuten nach dem Mund. Wenn es hier darum geht, was die SPD-Fraktion macht, dann sind sie so feige, dass sie nicht einmal anwesend sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde das unverschämt! Ein alter Kollege hier aus diesem Hause, Olaf Dinné, sprach anlässlich eines solchen Auftretens der SPD von der Breitbandlüge der SPD, und das scheint mir hier auch wieder angemessen. Die einen stellen sich im Stadtteil hin und verkünden etwas ganz anderes, und hier wird von oben eine Politik exekutiert, die den Interessen der Menschen aus dem Stadtteil gegenüber ignorant ist.

Jetzt noch einmal zu der ökonomischen Entwicklung! Ich sehe diese Ankerfunktion, die Sie behaupten, und Sie behaupten ja nur, Sie beschwören sie in einer Tour! Es gibt bisher keinen Beweis, ob es wirklich eine solche Ankerfunktion eines Großmarkts geben wird. Dann kommen Sie ja immer mit Ihren Arbeitsplätzen! Ich darf Sie noch einmal daran erinnern, dass das Szenario bei den Arbeitplatzeffekten davon ausgeht, dass pro Hektar 20 bis 30 Arbeitsplätze geschaffen werden. Der Bremer Durchschnitt liegt jetzt schon bei 74, und bei Dienstleistungsarealen liegt man bei 175 Arbeitsplätzen pro Hektar, das heißt, eine hochwertige Fläche wird hier genutzt, um eine ganz geringe Zahl von Arbeitsplätzen zu schaffen.

(Abg. Manfred Oppermann [SPD]: 700 Arbeitsplätze hat der Großmarkt!)

Ich erinnere mich, dass Herr Sieling vor geraumer Zeit das hier auch schon einmal kritisiert und gesagt hat, seid nicht so kurzsichtig, und nehmt diese Fläche, die man viel hochwertiger nutzen könnte, nicht für einen Großmarkt, den man in der Tat woanders ansiedeln kann!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Oder diese letzte Posse, als es um den Cash-and-carry-Markt ging! Die Vorlage ist ja zurückgezogen worden, weil es angeblich, wie Herr Hattig dann sagte, ein handwerklicher Fehler war. Das ist ja auch alles besonders nett, aber das hat doch bedeutet, dass der Staat nun versucht, die eine Fehlentscheidung dadurch zu heilen, dass man noch einmal richtig viel Geld in die Hand nimmt, um da diesen Cash-and-carry-Markt anzusiedeln, der nach privatwirtschaftlicher Logik auf das Gebiet am Arsterdamm gehen würde. Das ist doch - mit Verlaub gesagt - alles dummes Zeug!

Es geht hier überhaupt nicht darum, eine gute Entscheidung abzusichern, sondern was Sie im Moment machen, ist, eine Fehlentscheidung durchzupauken. Sie selbst sind gezwungen, sozusagen zu solchen furchtbaren Manövern zu greifen und noch mit 25 Millionen DM da nachzuhelfen. Das hat doch mit einer vernünftigen und modernen Wirtschaftspolitik überhaupt nichts zu tun! Es ist ja angekündigt worden, dass da etwas

kommt, jetzt sehen wir uns einmal an, wie denn dann diese so genannte Ankerfunktion Ihrerseits abgesichert werden soll.

Jetzt noch einmal wieder zu dem Argument, es gebe Handlungszwang und man müsste hier jetzt endlich etwas tun! Ja, wir wollen auch etwas tun, wir haben auch dieser A 281 zugestimmt, aber es ist doch nicht so, dass es keine Alternativen gäbe, wo man den Großmarkt ansiedeln könnte. Was ist denn mit dem Niedervieland? Das ist nie wirklich ernsthaft geprüft worden. Wenn man schon ein solches Logistikzentrum hat mit absoluter Nähe zur Autobahn, dann könnte man auch sagen, man sollte das noch einmal prüfen.

Jetzt noch einmal zu dem Zeitargument! Vor dem Jahr 2003 passiert mit dem Bau der A 281 gar nichts. Also hat man auch jetzt noch die Möglichkeit, noch einmal sehr ernsthaft, das muss man allerdings politisch wollen, Alternativen zu prüfen. Im Interesse der Stadtentwicklung und auch einer Entwicklung für den Großmarkt wäre das ausgesprochen positiv.

(Glocke)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Kummer?

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich möchte jetzt gern noch einen Satz sagen, wir haben ja gleich noch einmal Gelegenheit!

Ich möchte Sie noch einmal daran erinnern, dass, als die Debatte um die Verlagerung des Großmarkts losging, innerhalb der Belegschaft des Großmarkts die Interessen sehr unterschiedlich waren. Es gab da eine große Gruppe von Kritikern, die von dem Standort alte Hafengebiete überhaupt nicht überzeugt war. Mittlerweile ist es immer noch so, auch wenn die Darstellung nach außen eine andere ist, dass es Leute gibt, die bezweifeln, ob das wirklich - logistisch gesehen - für den Großmarkt gut ist. Es gab viele Leute, auch gerade von den Händlern aus dem Süden, Syker und Weyher Raum, die gesagt haben, das ist verkehrsmäßig ganz ungünstig gelegen, und alles andere, Hemelinger Marsch oder Niedervieland, wäre für den Großmarkt viel besser.

Deswegen also unsere Aufforderung an Sie: Es geht hier nicht um Steherqualität, sondern es geht darum, wenn man sieht, dass es Fehlentscheidungen sind, den Mut zu haben, diese noch einmal zu korrigieren und zu einer anderen Entscheidung zu kommen, und dazu fordern wir Sie auf!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will zwei Stichworte aufnehmen, die Sie in der Debatte bisher genannt haben, das eine war der Aspekt, Frau Trüpel hat es aufgegriffen, Frau Krusche hat es auch angesprochen, des Diskurses, der Stadtentwicklungsgespräche, die es gegeben hat, und der zweite Aspekt war, Licht nicht unter den Scheffel stellen!

Ich bin sehr für einen Diskurs, ich bin sehr für eine Auseinandersetzung, auch für den Streit um den richtigen Weg, nur kann ich nicht feststellen, dass es diesen Streit nicht gegeben hat. Dieser Streit, die Auseinandersetzung um die Frage, was der richtige Weg bei der Entwicklung der alten Hafengebiete ist, ist, solange ich das mitverfolgen kann, in einer großen Intensität geführt worden. Da haben unterschiedliche Argumente gegeneinander gestanden, die Argumente, die Sie heute genannt haben, sind damals formuliert worden, und es hat Argumente dagegen gegeben. Insofern muss ich doch an irgendeinem Punkt bei kontroverser Debatte am Ende zu einer Entscheidung kommen!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wenn es nicht gelingt, sozusagen alle unter einen Hut zu bekommen, muss am Ende eines ausführlichen Diskurses eine Entscheidung stehen, und ich denke, es ist das Verdienst der letzten Zeit gewesen, dass es zu einer Rahmenkonzeption gekommen ist, einvernehmlich vorgelegt vom Ressort Wirtschaft und dem Stadtplanungsamt, also meinem Haus. Das ist ein Verdienst gewesen, dass wir eine solche Rahmenkonzeption entwickelt haben.

Wenn Sie das Stichwort nennen „Licht nicht unter den Scheffel stellen“, Frau Krusche, dann wundert es mich eigentlich, dass Sie, bezogen auf diese Rahmenkonzeption, die wir haben, das Licht unter den Scheffel stellen, denn viele dieser Punkte, die Sie angesprochen haben, sind trotz der ganz anderen Ausgangslage als in Duisburg und Düsseldorf in diesem Rahmenkonzept enthalten.

Wir wollen höherwertige Dienstleistungen in diesem Bereich ansiedeln, wir wollen, dass in bestimmten Bereichen Kultur, sportliche Nutzung, aber auch Wohnen möglich ist. Dies alles ist ein sehr anspruchsvolles Projekt, das gebe ich Ihnen ja zu, weil wir gleichzeitig den Auftrag haben, das bestehende Gewerbe in diesem Gebiet nicht nur zu erhalten, sondern ihm Ausbauchancen zu geben. Wir haben gesagt, dies wollen wir auch, und insofern ist es eine schwierigere Voraussetzung, diesen Bereich städtebaulich zu entwickeln, als

auf einem abgeräumten Gebiet, wie es in Duisburg und in Düsseldorf gewesen ist. Das ist eine völlig andere Ausgangssituation für den Auftrag an die Stadtentwicklung!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Das ist sozusagen eine Herausforderung an uns! Ich kann doch nur - auch für meine Fraktion - sagen, dass sie diese Herausforderung angenommen und gesagt hat, wir wollen genauso die Teile, es ging ja um die Frage nach mehr Wohnen, entwickeln. Wir haben uns darauf verständigt, das war ja der Antrag der SPD, zu sagen, wir müssen auch hinbekommen, dass wir in diesem Bereich eine Mischnutzung bekommen, die auch Wohnen für spezielle Zielgruppen ermöglicht.

(Zuruf des Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen])

Natürlich wohnt da nicht die Familie mit vier Kindern, Herr Dr. Güldner, das erwarten Sie auch nicht, die würde da auch nicht wohnen, wenn der Großmarkt nicht käme, sondern es wird für bestimmte Gruppen eine interessante Sache sein.

Aber niemand hat geleugnet, dass die Entwicklung, die wir vorgesehen haben, sowohl von der Seite Faulenquartier in die Hafenvorstadt als auch in den Bereich Überseestadt vom Überseetor aus, anspruchsvoll und langfristig ist und nicht in ein paar Jahren abzusehen. Das haben wir übrigens auch erfahren in den anderen Bereichen, die Entwicklungen gehen über Zeiträume von 15, 20, 30 Jahren. Dies wird für Bremen auch gelten, so dass wir eine Flexibilität haben, Stadtentwicklung immer an die neuen Bedarfe anzupassen. Dafür haben wir, wie ich finde, die grundlegenden Strukturen insbesondere auch durch den Aufriss, was das Straßensystem in diesem neuen Hafenrevier betrifft, geschaffen, dass Stadtentwicklung im Verlauf von 30 Jahren sich auch diesen neuen Anforderungen, die in Zukunft kommen werden, anpassen kann. Also, warum an dieser Stelle denn unser Licht unter den Scheffel stellen? Wir sind uns einig darüber, es ist ein engagiertes, ein ganz schwieriges Projekt, das wir vorhaben, aber gleichzeitig wollen wir diese Herausforderung annehmen.

Jetzt geht es um das sensible Umgehen mit den Menschen vor Ort, mit dem Zugehen auf die Waller Bürgerinnen und Bürger. Ich bin da auch sehr vorsichtig. Sie werden in mir niemanden finden, der dies nicht auch ernst nimmt. Nur, auch hier muss ich sagen, im Verlauf der Geschichte - das war damals nicht meine Zuständigkeit - hat es zahlreiche Dialoge gegeben bis hin zu dem Mediationsverfahren. Es war ein Mediationsverfahren,

das sozusagen alle Beteiligten, von den Beiräten bis zu den Initiativen, die es da gegeben hat, an einen Tisch geholt hat, die Grundlagen dargelegt hat und mit ihnen zu einem Ergebnis gekommen ist. Ein Teil davon ist offensichtlich heute relativ zufrieden und äußert sich nicht, ein anderer ist unzufrieden, aber auch dies muss irgendwann zu einem Ergebnis kommen, man kann nicht immer wieder sagen, jetzt fangen wir das Mediationsverfahren noch einmal von vorn an!

Aber ich bin ja mit Ihnen der Meinung, dass man die Sorgen der Waller Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen soll, und insofern, sage ich einmal, gibt es ja schon verschiedene Ansätze, die verabredet sind, um Belastungen wegzunehmen. Es gibt die Verabredung, den Waller Ring zurückzubauen, ihn besser zu gestalten. Wir müssen auch heute überlegen, ob man es vielleicht hinbekommt, frühzeitiger, als es für mich im Augenblick absehbar ist, das Nachfahrverbot dort einzuführen. Das will ich gern prüfen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Das ist nur nicht so einfach, weil immer, wenn wir an einer Stelle etwas wegnehmen, muten wir es anderen zu, auch das muss Ihnen ja klar sein. Wir müssen, was angesprochen worden ist, bezogen nicht nur auf die Schule, sondern auch bezogen auf die Hansestraße und den Bereich Hafenrandstraße, das Thema Lärmschutz stärker prüfen aufgrund der Situation, die sich am Ende dort stellen wird, wobei die Bedingungen ja jetzt schon schlecht sind. Bezogen auf Waller Wied gibt es Vorschläge dafür, wie dieses Gebiet besser vor Lärm geschützt wird, als es jetzt ist. Die Straße soll abgehängt werden, die heute so belastend für dieses Wohngebiet ist, es wird einen Grünstreifen und einen Wall geben, der abschirmt, und es wird für die Übergangszeit an dieser Stelle, solange noch nicht eine Riegelbebauung zur Straße hin sein wird, einen weiteren Lärmschutzwall geben, so dass wir davon ausgehen, jedenfalls die Experten, mit denen ich geredet habe, sagen dies, die Lärmsituation für die Bewohnerinnen und Bewohner des Waller Wieds wird deutlich besser werden.

Wir werden also auch in diesen Fragen, wie man Erleichterungen noch für die Bürgerinnen und Bürger bewirken kann, Überlegungen anstellen und versuchen, auf sie zuzugehen, aber ich meine, dass mit der Konzeption, so wie die Straßenführung auch gedacht ist, hier ein städtebauliches Konzept durchgesetzt worden ist, das der Perspektive eines zukünftigen Zusammenwachsens von Stadtteilen unter dem Gesichtspunkt von mehr Dienstleistungen und Möglichkeiten für Wohnen den Weg öffnet und damit eine zukunfts-

gerichtete Perspektive ist, die sicherlich, und ich kann es nur noch einmal wiederholen, Zeiträume einnehmen wird, die über zehn und 15 Jahre hinausgehen. Wir reden über mindestens 30 Jahre einer Stadtentwicklung hin zu einem attraktiven Quartier. Das kann man von den Seiten aus entwickeln, vom Faulenquartier genauso wie von Walle, und das ist unser Ziel. - Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich halte es für wenig zielführend, wenn wir bei der Diskussion über die Perspektiven der Hafendreiecke und des jetzt Überseestadt genannten Areals die Entscheidung über den Standort des Großmarkts zu einer Entscheidung über Leben und Tod für die Entwicklungsperspektiven machen.

Ich halte das für einen Fehler, weil man sich einfach die Dimensionen ansehen muss. Wir haben hier immer zur Kenntnis genommen und eigentlich staunend diskutiert, dass es um die Entwicklung von 300 Hektar geht, 300 Hektar, die einer Nutzungsänderung gegenüberstehen. Der Großmarkt selbst wird ja nach den vorliegenden Planungen etwa 16 Hektar umfassen, das sind fünf, meinerseits sechs Prozent der Gesamtfläche.

Ich finde, bei allen Diskussionen und Schwierigkeiten, wir kommen alle nicht weiter, und ich meine damit beide Seiten, wenn wir den Großmarkt entweder zum Totengräber oder zum Gesundheitsförderer für die alten Hafendreiecke erklären. Beides hilft nicht weiter, sondern es kommt darauf an, wie wir das im Entwicklungskonzept festgelegte Grundprinzip, die Hafendreiecke von den Rändern her zu entwickeln und den Einstieg, die Verknüpfung zu Stadtteilen herzustellen, realisieren.

In dem Zusammenhang: Wenn wir das realisieren, wenn wir also sagen, wir wollen den Stadtteil Walle mit dem neuen Revier der Überseestadt in Verbindung bringen und verknüpfen, müssen wir natürlich bei der Debatte über die Verlässlichkeit nicht nur den Blick auf den Großmarkt selbst werfen, sondern auch die Perspektive für Stadtteil und Wohnquartier ins Auge fassen.

Ich denke, meine Damen und Herren, dies wird nicht die letzte Debatte sein. Erwartungsgemäß werden wir etwa im Herbst in diesem Haus den Bebauungsplan zu diskutieren und zu beschließen haben für den Bereich des Großmarktes selbst, aber auch für das Eingangsareal aus Walle heraus. Das ist ja das Verfahren, das jetzt auch in der

Beiratssitzung in Walle eine Rolle gespielt hat und das ganz viele Dinge festlegen wird. Ich bin entschieden dafür, dass wir das so anlegen, dass dabei etwas für den gesamten Stadtteil herauskommt.

Gerade der Beirat Walle hat immer beschlossen, wir wollen die Öffnung, wir wollen nicht mehr, dass dieser Wall da ist, wir wollen die Öffnung, wir wollen eine verkehrliche Zuwegung, wir wollen eine Verknüpfung zwischen beiden. Das ist ein ganz entscheidender Punkt, der nichts mit dem Großmarkt zu tun hat, sondern vorrangig mit dem, was bei Speicher XI passiert, was in dem Bachmann-Speicher XVII vorn schon an Umbau zu sehen ist, was wir mit der Feuerwache dort stehen haben. Es wird darum gehen, eine Verknüpfung zur Stadt hinzubekommen.

(Beifall bei der SPD)

Das sollten wir sorgsam und mit Augenmaß vorantreiben.

In dem Zusammenhang diskutiert man doch die noch in der Debatte befindliche und umstrittene Straßenführung. Sie soll es bringen, dass wir eine stadtentwicklungspolitische Öffnung hinbekommen und dort neben der Aufwertung der eben genannten wertvollen Immobilien auch neue Dienstleistungen anlegen können. Darum, finde ich, kann niemand ein Interesse daran haben, dass diese neue Straße eine Brummi-Schneise wird. Da dürfen nicht die großen Lkw durchfahren. Wenn man höherwertige Entwicklung in der Gegend haben will, muss man gerade darauf achten, auch aus den wirtschaftlichen Gründen und wegen der Verwertung der dortigen Areale, dass man den Lkw-Verkehr minimiert.

Ich finde, wir müssen in den weiteren Verfahren auf solche Dinge achten und es zum Beispiel möglich machen, den Lkw-Verkehr von über 7,5 Tonnen, also Schwerlastverkehr, zu untersagen. Dann tut man, glaube ich, viel dafür, dass es möglich wird, dort eine Höherwertigkeit zu erzielen, und man tut viel für den Lärmschutz. Das wäre dann aktiver Lärmschutz für die anliegende Bevölkerung, dass eben keine großen Brummis da hindurchfahren.

(Zuruf des Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen])

Der Hauptverkehr läuft über die Hansestraße und dann vor allem durch das jetzige Hafendreieck hindurch. So ist es geplant und im Übrigen auch mit dem Großmarkt vereinbart. Daran sollten wir festhalten. Das schützt die Anwohner und schafft Perspektive für den Stadtteil.

Ich möchte jetzt nur noch ein paar Punkte ansprechen, die den passiven Lärmschutz betreffen, weil wir dort große Übereinstimmung haben. Ich bin sehr froh über die Aussagen sowohl von Frau Senatorin Wischer als auch von Senator Hattig in Bezug auf den Lärmschutz Waller Wied. Ich finde es auch richtig, dass jetzt die Anstrengungen für die Schule an der Nordstraße mit Nachdruck begonnen werden.

Wenn wir über den passiven Lärmschutz reden, will ich sagen, weil Frau Trüpel eben die Frage des Wohnens noch einmal anspricht, ich glaube, auch Herr Focke hat hier noch einmal die deutliche Aussage gemacht, dass Wohnen in den Häfenrevieren gewollt ist.

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Hat er nicht! - Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Doch!)

Doch, er hat es gesagt! Wir sind nicht immer ganz einig darüber, an welchen Stellen das stattfinden kann. Sie wissen, dass wir Sozialdemokraten sehr dafür sind.

(Zuruf des Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen] - Heiterkeit)

Dann landen die grünen Händler mit Fallschirmen, oder wie soll das laufen?

(Abg. Manfred Oppermann [SPD]: Cargolifter!)

Cargolifter, danke!

Wir Sozialdemokraten sind in der Tat dafür, und daran ändert sich nichts, dass man das Gebiet der Überseestadt weiter auch als eine Möglichkeit für Wohnen vorsieht.

(Beifall bei der SPD)

In die Richtung muss dann auch passiver Lärmschutz erfolgen. Das gehört auch in das Paket für die Entwicklung dieses Stadtteils.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Herr Kollege, war das bisher nicht vorgesehen? - Abg. Eckhoff [CDU]: Das ist doch Bestandteil des Beschlusses! Ist das neu?)

Es gibt da gewisse Stickhaarigkeiten in Ihrer Fraktion, die müssen noch überwunden werden. Ich bin da aber ganz optimistisch.

(Beifall bei der SPD)

Es geht um die Entwicklung der Überseestadt! Was den Rückbau des Waller Rings betrifft, halte

ich das für eine ganz zentrale Maßnahme, bei der wir uns auch einig sind, sie muss aber zeitgleich erfolgen. Das will ich an dieser Stelle noch einmal betonen. Ich begrüße ausdrücklich die Aussage von Frau Senatorin Wischer, dass wir uns um ein Nachfahrverbot in diesem Bereich kümmern. Ich bin auch dafür, dass wir uns dafür einsetzen, dass die Straße aus dem Lkw-Führungsnetz herausgenommen wird. Das haben wir mit anderen Straßen auch gemacht. Sie muss aus dem Lkw-Führungsnetz heraus. Das darf nicht eine Zufahrt zum Überseetor werden.

(Glocke)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung von Ihrem Kollegen Pflugradt?

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Vom Herrn Kollegen Pflugradt immer mit Genuss!

(Heiterkeit)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Bitte!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Eine kleine Frage: Sie haben eben das Nachfahrverbot angesprochen! Könnten Sie bitte noch einmal sagen, zu welchen Nachtzeiten nach Ihrer Vorstellung der Großmarkt nicht angefahren werden darf?

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Kollege Pflugradt, ich bin jetzt nicht in der Lage, Ihnen die Seitenzahlen anzugeben,

(Abg. Pflugradt [CDU]: Ich wollte keine Seitenzahl, sondern die Uhrzeit! - Heiterkeit bei der CDU)

auf denen Sie die Uhrzeiten nachlesen können. Die Hauptanfahrtstrecke, und das würde ich an Ihrer Stelle auch nicht aufweichen, für den Großmarkt führt über das Hansator. Bisher gibt es keine Konzeption, die sagt, dass der Großmarkt über den Waller Ring angefahren werden soll. Das wäre mir neu, dann soll man sich hier einmal hinstellen und sagen, dass das so sei. Wenn wir ein Nachfahrverbot im Waller Ring machen, ist es dort natürlich richtig. Das gilt meines Wissens bis sechs Uhr morgens. Das ist in Ordnung, weil das nicht die Zufahrt für den Großmarkt werden soll. Wir wollen den Verkehr anders herüberleiten. Ich hoffe, bei dem Konsens bleiben Sie.

(Beifall bei der SPD)

Vielleicht hat er eine weitere Zwischenfrage an mich?

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das ist an sich nicht üblich, aber wenn Sie ihm das ausdrücklich nahe legen, bitte schön!

(Heiterkeit - Abg. Dr. Sieling [SPD]: Das würde ich gern Ihnen überlassen!)

Abg. **Pflugradt** (CDU): Haben Sie in Ihr Nachtfahrverbot, das Sie angesprochen haben, auch das Überseetor einbezogen? Soll es dort ein Nachtfahrverbot geben, ja oder nein?

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Ich habe dabei noch nicht über das Überseetor geredet, aber Sie bringen mich auf eine Idee!

(Heiterkeit)

Herr Kollege, ich glaube, Sie tun sich auch keinen Gefallen, wenn Sie jetzt die Ernsthaftigkeit aus der Debatte an diesem Punkt herausnehmen.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Ich habe ernsthaft gefragt!)

Ich kenne bisher keine Überlegungen, ob das klug ist. Ich bin dafür, dass wir das Überseetor von den Gewichten her begrenzen, wie wir das auf der Kattenturmer Heerstraße gemacht haben und auf der Kirchhuchtinger Landstraße machen, um diese Gebiete für Schwerlastverkehr auszuschließen. Ich hoffe, das können wir gemeinsam machen, das wäre nämlich klug und würde die Akzeptanz des Großmarktes erhöhen. Das ist ja hier die Intention in dieser Debatte.

Ich darf abschließend noch einen Punkt ansprechen! Meine Damen und Herren, ich bin überhaupt nicht beunruhigt oder verärgert über das, was ich dort im Stadtteil Walle an Engagement erlebe. Ich finde es gut für diese Stadt, dass sich die Bürgerinnen und Bürger in den Quartieren, in denen Veränderung ansteht, für die Entwicklung engagieren. Wir gehen hier etwas an, das die nächsten Jahre und Jahrzehnte prägen soll. Wir sollten auch als Bürgerschaft, gewählt von den Bürgerinnen und Bürgern, dazu stehen und sagen, wir ermuntern die Leute, sich dort weiter für ihre Interessen einzusetzen, denn nur so kommen wir am Ende des Tages zu richtigen Ergebnissen. Das heißt nicht, dass wir alles übernehmen werden, aber wir kommen zu besseren Ergebnissen, wenn wir den Sachverstand vor Ort einbeziehen. Dazu möchte ich ermuntern, statt zur Volksbeschimpfung. - Danke!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin ja ganz friedlich, aber, Herr Dr. Sieling, das Wort Stickhaarigkeit möchte ich zurückweisen. Wir haben, finde ich, nach einer intensiven Diskussion schließlich einmütig die Rahmenkonzeption verabschiedet. Wenn ich das richtig sehe, haben wir das Entwicklungskonzept Alte Häfen im Mai 2000 verabschiedet, und darin steht das auch alles wunderbar.

Frau Dr. Trüpel, ich sage Ihnen hiermit zu, ich bin für mindestens 700 Wohneinheiten in den alten Hafenvierecken. Das habe ich vorhin gesagt, und das ist auch völlig unbestritten, das kann man wunderbar machen.

(Senatorin Wischer: Das steht in der Entwicklungskonzeption!)

Das steht nämlich auch in der Entwicklungskonzeption, ja, genau!

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte doch noch einmal zum Verkehr zurückkommen. Ich habe vorhin ganz ruhig erläutert, wie das ist, wenn dann so ungefähr 1200 Verkehrsbewegungen, meistens in der Nachtzeit, durch die Ansiedlung des Großmarktes dazu kommen. Es ist nun einmal so, und es stehen ganz wenige Leute schon um vier Uhr morgens auf.

(Abg. Manfred Oppermann [SPD]: Mindestens 700!)

Wenn das ganze Gebiet, wie es ja wohl von den Grünen vorgesehen ist, wenn Sie das immer sagen, mit Wohnungsbau ausgefüllt worden wäre und mit ein bisschen Dienstleistung, Frau Krusche, das gebe ich zu, aber meistens würde es ja Wohnungsbau sein, was meinen Sie denn, was da dann für Verkehrsbedingungen wären? Zwischen vier und sieben Uhr wahrscheinlich kaum Verkehr, aber den ganzen Tag über gäbe es dann natürlich erheblichen Privatverkehr. Deswegen ist das verkehrsmäßig wesentlich mehr als das, was durch den Großmarkt entstehen würde. Das ist doch ganz logisch und ganz normal.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Es geht um die Lkw-Verkehre! - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Großmärkte sind Luftkurorte!)

---

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

Man kann natürlich versuchen, das alles mit Beschränkungen des Gewichts aufzuweichen. Ich halte das allerdings nicht für den richtigen Weg, denn wir haben den Leuten gesagt, ihr dürft dahin, und dann müssen die Leute auch anliefern können. Das muss man auch ganz klar und deutlich sagen.

(Beifall bei der CDU)

Was sich beim Waller Ring ergeben wird, wird ja geprüft. Es ist ja auch zwischen allen Parteien im Grunde genommen nicht umstritten, dass man dort ein Nachfahrverbot prüfen kann. Das wird ja auch geprüft, und wir werden sehen, wie sich das entwickelt. Die Haupteinfahrtstraße ist das Hansator mit der Hansestraße, das ist auch ganz klar, das habe ich vorhin gesagt, und Überseestadt 30 Prozent. Bei der Überseestadt aber jetzt eine Beschränkung des Gewichts auf 7,5 oder fünf Tonnen zu machen geht natürlich nicht, weil der Großmarkt ja auch erreichbar sein muss, meine Damen und Herren.

Wir wollen ihn dahin bekommen. Frau Dr. Trüpel, es ist keine Fehlentscheidung. Wir haben keine Fehlentscheidung getroffen. Wir haben das wohl abgewogen. Deswegen brauchen wir diese Entscheidung auch nicht wieder zurückzunehmen, weil es eine richtige Entscheidung ist. Deswegen wollen wir sie auch durchführen. - Danke!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/289 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

**Bebauungsplan 946 A  
für ein Gebiet in Bremen-Blumenthal zwischen  
Am Bodden, Flurstück 182 der Flur 152 (landwirtschaftliche Fläche), Ringofenstraße (teilweise beidseitig) und Schwaneweder Straße (teilweise rückwärtig)**

Mitteilung des Senats vom 13. März 2001  
(Drucksache 15/292 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 946 A beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Zwischenlager Atomkraftwerk Esenshamm (Unterweser)**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 19. März 2001  
(Drucksache 15/294 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer, ihr beigeordnet Staatsrat Logemann.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte den Dringlichkeitsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vorstellen. Der Antrag besagt, dass sich die Stadt Bremen am Genehmigungsverfahren für das Atommüllzwischenlager Esenshamm beteiligen soll. Ziel ist dabei, erstens, höchstmögliche Sicherheitsstandards einzufordern und zweitens, dass die Größe dieses Atommüllzwischenlagers an den Atomkonsensvereinbarungen orientiert ist, das heißt, dass es nicht zu groß gebaut wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dringlich ist der Antrag auch, weil sich zurzeit dieses Zwischenlager in der Genehmigungsphase befindet, und zwar dort an der Stelle der Ausle-

gung, und die Frist für Stellungnahmen Anfang April 2001 abläuft.

Dringlich ist es aber auch, weil jetzt anhand der Planungsunterlagen einsichtig ist, dass dieses Zwischenlager größer gebaut werden soll als eben im Atomkonsens vereinbart und dass sich die Sicherheitsstandards nicht an dem Stand von Wissenschaft und Technik orientieren. Bremen als Großstadt, deren Bevölkerung im Falle eines Unfalls betroffen sein kann, darf sich hier nicht heraushalten. Der Senat muss seiner Verantwortung für die Gesundheit der Bremer Bevölkerung gerecht werden und höchstmögliche Sicherheitsstandards einfordern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Hierzu vielleicht eine Anmerkung! Die Stadt Nordenham beteiligt sich ebenfalls am Genehmigungsverfahren. Sie tut das auch, obwohl sie nicht wie Bremen offiziell als Träger öffentlicher Belange zu beteiligen ist, sondern sie beteiligt sich aufgrund der einschlägigen politischen Beschlüsse, und das ist richtig!

Die Gemeinden Stadland und Loxstedt haben sich bisher gegen das geplante Zwischenlager ausgesprochen. Ich möchte an dieser Stelle nicht missverstanden werden! Wenn man den Antrag genau liest, sieht man das auch, es ist kein Antrag, der sich gegen dieses Zwischenlager ausspricht, sondern er fordert, dass sich dieses Zwischenlager an dem Atomkonsens orientiert. Das bedeutet eben auch, dass die Größe des Zwischenlagers und die Sicherheitsstandards dem entsprechen müssen.

Nach dem Atomkonsens sieht es so aus, dass das AKW Unterweser, also Esenshamm, 2012 abgeschaltet werden müsste. Damit fällt Atom Müll an, das heißt abgebrannte Brennelemente in einer Größenordnung, die es erfordern wird, 23 Castorbehälter einzulagern. Aus den Planungsunterlagen der E.ON geht aber hervor, dass dort eine Betonhalle gebaut werden soll, in die 80 Castorbehälter passen, das heißt, hier ist eine Größe intendiert, die fast das Vierfache des in den Atomkonsensvereinbarungen festgelegten, entsprechend der Restlaufzeiten Vereinbarten darstellt. Das ist eine eklatante Missachtung des Atomkonsenses!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

An der Stelle möchte ich hier noch zwei grundsätzliche Anmerkungen machen, bevor die Debatte vielleicht in die falsche Richtung geht! Der Atomkonsens ist kein Wunsch der Grünen, sondern er ist das Ergebnis des Machbaren und natürlich auch der Machtverhältnisse der Berliner

Koalition. Grüne stehen, standen und werden weiterhin dafür stehen, dass sie die Atomtechnologie für unverantwortlich halten!

Diese Technologie produziert auch - ich wiederhole das ganz häufig, weil es immer noch nicht richtig diskutiert wird - Unmengen an Müll. Dieses Entsorgungsproblem ist nicht gelöst und ist prinzipiell nicht lösbar. Es ist weltweit und prinzipiell nicht lösbar. Es wird kein sicheres Endlager geben, das heißt, und das ist eigentlich die Tragik der ganzen Situation, mit der wir uns heute beschäftigen, die CDU und die Kohl-Regierung haben ein Problem produziert, für dessen Beseitigung wir jetzt politisch in Berlin in der Verantwortung stehen. Wir müssen es jetzt ausbaden!

(Widerspruch bei der CDU)

Uns dann immer wieder vorwerfen zu wollen - weil wir jetzt versuchen, mit besten Möglichkeiten das, was noch zu retten ist, zu retten -, dass wir uns wiederum streiten, gegenseitig verraten, das, finde ich, ist der falsche Weg. Da müssen Sie sich einmal etwas anderes überlegen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Eine zweite grundsätzliche Anmerkung muss ich auch noch machen. Der Atomkonsens, auf den ich abgehoben habe, ist nur dann der Einstieg in den Ausstieg, wenn er gesetzlich fixiert ist. Nur dann ist er der Einstieg in den Ausstieg! Da ist im Moment die Situation, dass das, was vereinbart wurde zwischen der Bundesregierung und den Energieversorgungsunternehmen, eben nicht gesetzlich fixiert ist, dass die Atomgesetznovelle nicht entsprechend erfolgt ist. Die Zeit wird eng! Umso dringender ist es, dass auch vor Ort von uns, von den Grünen, von der SPD, von allen Kräften in dieser Gesellschaft, die genau wie wir der festen Überzeugung sind, Atomenergienutzung ist ein Wahnsinn, versucht wird, diesen Atomkonsens endlich gesetzlich zu fixieren. Da ist vor Ort einzufordern, dass das, was dort parapiert worden ist, auch eingehalten wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nicht mehr und nicht weniger besagt unser Antrag!

Persönlich macht mich das auch ziemlich betroffen. Ich habe immer gesagt und dafür auch gekämpft - das ist eine persönliche Anmerkung, weil ich prinzipiell gegen die Atomkraftnutzung bin -, lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach. Wenn aber jetzt nicht wirklich dringend etwas passiert, dann fliegt auch der Spatz aus der Hand weg.

Da bitte ich jetzt dieses Parlament, diese Stadt und auch die Kräfte in der SPD, ihre Verantwortung wahrzunehmen. Bündnis 90/Die Grünen fordert den Senat auf, für die Bremer Bevölkerung höchstmögliche Sicherheitsstandards einzufordern und auch, wie gesagt, die Vereinbarung im Atomkonsens. Nehmen Sie sich hier bitte die anderen Gemeinden zum Vorbild, und geben Sie eine Stellungnahme im Verfahren ab! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Henkel.

Abg. **Henkel** (CDU)<sup>1)</sup>: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir lehnen den Antrag vom Bündnis 90/Die Grünen nicht nur ab, das wird Sie nicht überraschen, wir haben auch keine Spur von Verständnis für den Antrag.

Der Atomkonsens, von dem Sie sich jetzt schon zu distanzieren beginnen, ist auch begrüßt worden von Ihren Vertreterinnen und Vertretern und wurde auch als ein Erfolg Ihres Umweltministers dargestellt, der mitverhandelt hat, das sollte man nicht ganz vergessen. Ein Teil dieses Atomkonsenses ist, dass die Energieversorger verpflichtet wurden, Zwischenlager an den einzelnen Standorten der Kernkraftwerke einzurichten, das war nicht deren Idee.

Entsprechend dieser Vereinbarung wurden an allen Kraftwerkstandorten Anträge gestellt. Sie wurden gestellt an das Bundesamt für Strahlenschutz. Ich habe mich da noch einmal vergewissert, weil ich es angesichts Ihres Antrags erst gar nicht glauben wollte, aber dieses Bundesamt ist eine Behörde, die dem grünen Umweltminister Trittin unterstellt ist.

Wenn man sich jetzt einmal Ihren Antrag genau ansieht, dann beinhaltet er Folgendes, und das ist das Kuriose an dieser ganzen Situation: Sie beschweren sich im Grunde hier beim schwarzroten Senat über diesen Antrag auf das Zwischenlager

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir beschweren uns gar nicht! Wir wollen nur, dass Bremen dagegen angeht!)

und erklären, wir, die große Koalition, sollen jetzt aufpassen, damit Ihre Behörde, die dem Umweltminister unterstellt ist, keinem rechtswidrigen Antrag stattgibt. Das ist nämlich genau der Klartext, der hierin steht.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Bremen soll seine Pflicht erfüllen und seine Einwände vorbringen! So schwer kann das doch nicht sein!)

Frau Linnert, ich habe ein Problem mit Ihrer Stimmlage. Ich verstehe Sie rein akustisch nicht. Ich nehme zur Kenntnis, Sie sind die empörungspolitische Sprecherin Ihrer Fraktion.

(Beifall bei der CDU)

Ich würde sagen, machen Sie einfach einen eigenen Redebeitrag, dann verstehe ich Sie auch, wenn es über das Mikrofon kommt!

Sie haben ein ganz entscheidendes Problem. Ich glaube, wir müssen Ihnen die Atomkonsensvereinbarung erst einmal erklären und erläutern, obwohl es nicht unsere ist. Wenn Sie behaupten - und ich habe mich da noch einmal schlaugemacht -, für die einzelnen Kernkraftwerke seien Laufzeiten festgelegt, dann stimmt das überhaupt nicht, sondern es sind Reststrommengen, ich kann Ihnen die für jedes Kernkraftwerk vorlesen, sie stehen in der Konsensvereinbarung. In dem Konsens, den ich eher als Nonsens bezeichnen würde, darauf komme ich gleich noch einmal, ist für die einzelnen Kernkraftwerke die Reststrommenge genau festgelegt.

Wenn im Werk Unterweser - ich habe mich beim Betreiber selbst erkundigt - bei hoher Auslastung diese Strommenge genutzt wird, dann läuft das Werk in Esenshamm bis 2011. Wenn sie nicht die volle Auslastung fahren, läuft es noch länger.

Jetzt kommt noch etwas hinzu! Mit den Energieversorgern ist vereinbart worden, dass, wenn ein Kraftwerk eher geschlossen wird, weil zum Beispiel eine Reparatur nicht mehr lohnt, diese Reststrommengen auch in anderen erzeugt werden können. Das bedeutet, es ist überhaupt nicht definitiv klar, wie lange das Werk Unterweser läuft.

Jetzt will ich Ihnen einmal sagen, warum die Dimension dieses Lagers so ist, wie sie ist. Das Erste, was in Ihrer Berechnung und Ihrer Darstellung völlig untergeht, ist, dass sie nicht heute anfangen, Strom zu erzeugen, sondern dass sie schon eine ganze Zeit lang Strom erzeugen. Wenn Sie einmal so ein Werk besichtigen, dann werden Sie feststellen, da sind Abklingbecken, darin sind schon jede Menge verbrauchter Brennstäbe. Auch die müssen untergebracht werden!

Das Zweite ist, wenn diese Übertragung möglich ist, dann müssen auch die Brennstäbe dort gelagert werden können, wenn dort länger produziert wird, weil ein anderes Kernkraftwerk eher schließt.

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

Das Dritte ist, und dafür habe ich wieder ganz viel Verständnis: Diese Politik, die Rotgrün gerade in Sachen Energie macht, ist derartig unzuverlässig, dass die Kraftwerke damit rechnen müssen, dass sie auch 2005 die Brennstäbe gar nicht abtransportieren können, weil man heute beim besten Willen bei der Undurchsichtigkeit Ihrer Politik und bei der Konzeptionslosigkeit nicht sagen kann, was 2005 ist. Dann müssen sie aber noch ihre Brennstäbe unterbringen können, das heißt, dann müssen sie aus politischen Gründen Reservekapazitäten haben.

E.On hat doch gar kein Interesse daran, dort mehr Beton zu verbauen, das ist doch deren wirtschaftliches Risiko, die Halle größer zu gestalten, als es unbedingt sein muss. Das habe ich da auch abgefragt, das sind genau die Gründe, warum es so dimensioniert wird, und nicht anders. Ich bin auch gern bereit, ich will nur meine Redezeit nicht wieder überschreiten, Ihnen im Detail zu erklären, was Sie da als Konsensvereinbarung abgeschlossen haben.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Das eigentliche Problem, Frau Dr. Mathes, auch wenn Sie es bestreiten, ist doch, dass Sie sich untereinander überhaupt nicht einig sind. Die einen möchten vor Ort die Brennstäbe ablagern, die anderen möchten sie nach Gorleben bringen. Die Diskussion können wir alle in der Öffentlichkeit verfolgen. Die Flügelkämpfe, ob nun zentral, dezentral und wie und wann auch immer gelagert wird, beschäftigen Ihre ganze Partei, nur, das Problem müssen Sie wirklich selbst lösen, einen Konsens erst einmal in Ihrer eigenen Partei herzustellen! Die Bürgerschaft und der Senat sind nun wirklich nicht das Forum, um jetzt hier Partei zu ergreifen bei Ihren internen Flügelkämpfen und am Ende noch den Schiedsrichter zu spielen. Dafür halten wir uns wirklich nicht für zuständig.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Die Story von der unheimlichen Gefahr, die von den Brennstäben ausgeht und vom Castor und so weiter, kennen wir natürlich. Die einzige Gefahr, die wir zurzeit für die Bürgerinnen und Bürger sehen, ist sehr real und geht allerdings von Ihren anarchistischen und terroristischen Hilfstruppen aus, den Kernkraftgegnern mit ihren wirklich kriminellen Anschlägen auf Bahnstrecken!

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen - Glocke)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Herr Abgeordneter, ich darf Sie darauf hinweisen, dass es nicht parlamentarischer Stil ist, irgendjemandem anarchisti-

sche oder terroristische Hilfsgruppen zu unterstellen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte Sie, das zu unterlassen!

Abg. **Henkel** (CDU): Gut, ich formuliere das anders: Die einzige wirkliche Gefahr für die Bürgerinnen und Bürger sind die anarchistischen und terroristischen Hilfstruppen von Kernkraftgegnern mit ihren kriminellen Anschlägen auf Bahnstrecken, und das ist nicht mehr sehr witzig!

(Beifall bei der CDU)

Wenn dort Gleise und Bahndämme zerstört werden, wenn dort Oberleitungen, die immerhin 1500 Volt Wechselstrom führen, mit diesen Hakenkrallen zerstört werden, dann werden Sie mir sicherlich auch, da Sie sich in Physik auskennen, erklären können, was das bedeutet, wenn solch eine Oberleitung unter Spannung auf einen Zug fällt, in dem Personen sitzen! Das sind reale Gefahren! Da hätte ich gern von Ihnen einmal etwas gehört, was Sie zu unternehmen gedenken, politische Initiativen zu ergreifen, damit diese realen Gefahren abgewehrt werden!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Dafür sorgen, dass der Atomkonsens eingehalten wird, unter anderem, Herr Henkel!)

Das ist Erpressung, genau! Wenn ich dann irgendeine Sache nicht erreichen kann auf dem demokratischen Weg, dann greife ich zur Gewalt! Dieses Konzept kennen wir, das haben wir schon länger hier gehabt!

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Tatsache ist, dass hinter Ihrem so genannten Konsens und Ihrer Polemik gegen jede Form von Kernkraft absolut kein zukunftsträchtiges Energiekonzept steckt, noch nicht einmal ein tragfähiges Entsorgungskonzept, und Sie verhindern es auch, indem zum Beispiel in Gorleben mutwillig alle Untersuchungen gestoppt werden, damit das Entsorgungsproblem erst einmal auftaucht und hochgespielt wird, um auf diese Art und Weise einen Vorwand zu haben, Kernkraftwerke abschalten zu können.

International gerät Deutschland ins Hintertreffen mangels jeder Antwort auf die großen Zukunftsfragen, die den ganzen Globus betreffen. Ich will hier nicht noch einmal ausführen, was das für den Klimaschutz bedeutet, wenn Sie letztendlich, das

ist nämlich das Ergebnis, wieder auf fossile Energie setzen.

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: So ein Quatsch!)

Wenn Sie die große Zukunftsfrage Trinkwasserversorgung auf diesem Globus lösen wollen, dann werden Sie an Meerwasserentsalzung nicht vorbeikommen. Das bedeutet aber einen gewaltigen Energieaufwand. Da bin ich einmal gespannt, wo der herkommen soll. Gut, hier werden wir das zuallerletzt brauchen, aber in anderen Gebieten brauchen wir das schon heute.

Wenn Sie hier über alternative Antriebe reden, über Wasserstoff, über Methanol, dann werden Sie eine Menge Prozessenergie und eine Menge Strom brauchen, um das bereitzustellen. Auf alle diese Fragen haben Sie keine Antworten. Mit ein paar Windrädern werden Sie das mit Sicherheit nicht regeln. International hat übrigens mittlerweile längst in anderen Ländern, die wir früher als Entwicklungsländer bezeichnet haben, eine Renaissance der Kernkraft eingesetzt, nur geschieht sie diesmal ohne die deutsche Industrie, die früher Partner war.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Zum Glück!)

Die führende Stellung auf dem Markt verlieren wir oder haben wir verloren, und die Qualifikation unserer Arbeitskräfte auf dem Markt geht hier auch verloren. Einen solchen Schaden werden wir nicht so schnell wieder beseitigen können. Ein Hochtemperaturreaktor nach deutschem Kugelbettkonzept, das bei uns entwickelt wurde, wird in China gebaut, aber nicht mehr von deutschen Firmen.

Ich denke einmal, noch ist nicht alles verloren. Ich hoffe auf die zunehmende Einsicht der Bürgerinnen und Bürger, die sich auch in Wahlen zeigt, und wir gehen davon aus, dass die Grünen eher als unsere Kernkraftwerke stillgelegt werden.

Da Sie, Herr Mützelburg, ja immer lockere Sprüche lieben, habe ich auch noch einen für Sie: Kernkraftgegner überwintern bei Kerzenlicht auf kalten Hintern. - Vielen Dank!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das war parlamentarisch, Herr Kollege!

(Abg. Pflugradt [CDU]: Was war das für ein Kommentar, Herr Präsident?)

Ein persönlicher Kommentar!

Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Henkel, ich muss Ihnen bestätigen, mit dem letzten Satz haben Sie es geschafft, wieder bei den platten Debatten von Anfang der siebziger Jahre anzukommen.

(Beifall bei der SPD)

Bravo, das ist gut! Genauso wenig fand ich diese platten Diffamierungen von Atomkraftgegnern hilfreich für eine vernünftige Debatte. Diese Diffamierungen sind in keiner Weise gerechtfertigt. Es handelt sich zum weitaus überwiegenden Teil um Menschen, die sich sehr ernsthaft Gedanken um die Zukunft machen, was ich mir bei manchen anderen Menschen auch manchmal wünschen würde.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auch Ihre Ausführungen zu den globalen Problemen sind etwas arg holzschnittartig und sollten vielleicht ein bisschen differenzierter und vielleicht auch mit mehr Problembewusstsein ausgestattet sein. Dann würde die Debatte nicht so abgleiten, wie es dieser Sachfrage eigentlich nicht gerecht wird.

Nun zum Problem, weil ich in einigen Punkten Ihre Argumentation gar nicht so falsch finde! Einig, das will ich zuerst betonen, sind wir uns mit den Grünen in der Ablehnung der Atomkraft. Wir halten die Atomenergie für eine nicht zukunftssträchtige Energieform, die zum einen letztendlich nicht beherrschbar ist und zum anderen das große Problem hat, dass die Entsorgung nicht gelöst ist. Das liegt nicht daran, ob jemand durchsichtige oder undurchsichtige Politik macht, sondern daran, dass man die Abfälle, die dort entstehen, einfach nicht sicher in den Griff bekommt.

(Beifall bei der SPD)

Bei Atommüll reden wir über Zeiträume, die so lang sind, dass kein Mensch verlässliche Garantien geben kann. Das ist im Moment eines unserer großen Probleme.

Weil wir der Überzeugung sind, dass die Nutzung der Atomkraft nicht verantwortbar ist, hat diese Bundesregierung jetzt auch den Ausstieg aus der Atomenergie vereinbart und dazu den so genannten Atomkonsens geschlossen. Dieser Konsens weist einen Weg, wie die Nutzung der Atomkraft in Deutschland eingestellt werden kann. Sicherlich

hätte ich persönlich im Detail manches anders geregelt sehen wollen. Das ist so, aber auf der anderen Seite ist es ein Konsens, zu dem wir stehen, weil er das Ziel fest im Blick hat, den Ausstieg aus der Atomenergie zu schaffen. Deswegen stehen wir als SPD dazu, und deshalb stehen wir als SPD auch zu den Konsequenzen, die dieser Atomkompromiss hat.

(Beifall bei der SPD)

Trotz des Ausstiegs müssen wir uns allerdings nach wie vor mit der Frage der Entsorgung befassen, denn der Dreck ist einfach da. Das hat nichts mit Wollen oder Nichtwollen zu tun. Der Salzstock von Gorleben ist nach wie vor keine geeignete Endlagerstätte, auch wenn nun der Ausstieg aus der Atomenergie realisiert wird. Dies hat etwas mit Geologie zu tun und nicht mit politischem Willen. Trotzdem müssen wir uns jetzt aber Gedanken darüber machen, wohin wir mit diesem Dreck sollen. Solange wir nicht wissen, wo der Müll endgültig gelagert werden kann, müssen wir Zwischenlagerkapazitäten schaffen, gerade weil wir unsinnige Transporte hin und her von einem Zwischenlager in das andere vermeiden wollen, die eben eine zusätzliche Gefährdung der Bevölkerung bedeuten und nicht in dem Sinn problemlösend sind.

Solche Zwischenlager, das ist im Atomkonsens vereinbart, und auch dazu stehen wir, sollen möglichst ortsnah bei den AKW errichtet werden, und genau das ist der Fall, worum es bei dem AKW Unterweser geht. Kommen wir nun zu dem Unterschied zu den Grünen! Ehrlich gesagt verstehe ich nicht ganz, weswegen Sie diesen Antrag gestellt haben. Natürlich muss ein Zwischenlager auf dem entsprechenden Stand der Technik sein, es darf keine Sicherheitsrisiken geben, und es darf auch nicht überdimensioniert im Sinne des Atomkonsenses sein.

Allerdings gehen wir davon aus, was eine Firma beantragt und was letztendlich genehmigt wird, sind durchaus zwei unterschiedliche Dinge. Es muss nicht dasselbe genehmigt werden, was eine Firma beantragt hat. Wir vertrauen da in der Tat, unter Umständen etwas mehr als Sie, Umweltminister Trittin, der letztendlich die Genehmigungsbehörde ist. Ich gehe auch davon aus, so wie wir das bisher von unseren Bundesministern gewöhnt sind, dass sie sich an Recht und Gesetz halten und dies auch in ihren Genehmigungsbescheiden entsprechend durchsetzen.

Vor diesem Hintergrund sehen wir wirklich keinen Handlungsbedarf des Bremer Senats, jetzt auch noch einmal auf besondere Gefahren oder Probleme hinzuweisen, zumal die angesprochenen Probleme, die Sie sehen, schon alle in dem Ver-

fahren bekannt sind. Insofern braucht sich Bremen jetzt nicht in dem Sinn einzumischen, dass dort den Nachbarn entsprechend erklärt wird, wie sie das alles zu machen hätten. Wir stellen die rotgrüne Bundesregierung, und wir gehen davon aus, dass auch der grüne Bundesminister entsprechend im Sinn des Atomkonsenses den Bescheid erteilen wird. - Danke!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zuerst einmal direkt zu Herrn Schuster: Ich finde es sehr interessant, dass Sie das Vertrauen in unseren Umweltminister setzen

(Abg. Dr. Schuster [SPD]: Wenn er von der SPD wäre, dann hätte ich auch das Vertrauen!)

und sagen, wir müssen da nichts mehr machen. Das Vertrauen finde ich richtig, das haben wir auch, aber wer jetzt so blauäugig ist und die Macht der Atomlobby unterschätzt, die Macht anderer Bewegungen in dieser Regierung und sagt, wir vertrauen einmal auf Herrn Trittin, der, finde ich, macht es sich hier viel zu einfach.

Das ist genau das, was ich sagte. An vielen Stellen unserer Gesellschaft ist es das Problem unserer Demokratie generell, dass viel zu viele Leute sagen, wir vertrauen auf die und die, und die sagen es ja, und ich kann es nicht entscheiden und so weiter. Das ist ein urdemokratisches Problem, Leute! Deswegen sage ich hier: Bei dieser Technologie können wir uns das nicht leisten! Aber damit bin ich jetzt bei der SPD zu Ende und möchte nun noch einmal auf diese wirklich niveaulose Herumholerei von Herrn Henkel von der CDU eingehen.

Ich arbeite kurz einmal die Punkte ab. Sie sind sowohl inhaltlich als auch von dem Niveau im Moment für mich wirklich unerträglich gewesen. Ich finde wir sollten hier wieder ein bisschen zu dem Stil zurückkehren, eine Sachdebatte zu führen.

Punkt eins: Sie fingen an, Herr Henkel, wir würden uns vom Atomkonsens distanzieren. Ich habe unsere Auffassung deutlich gemacht, ich glaube, ich habe es extra dreimal wiederholt. Ich habe noch in der Vorbereitung überlegt, du musst es dreimal wiederholen, sonst versteht es keiner. Jetzt habe ich es dreimal wiederholt, wieder reicht es nicht! Verdammt noch einmal, was soll man noch tun?

Der zweite Punkt: Sie sagen, das Bundesamt für Strahlenschutz sei zuständig, aber, meine Damen und Herren, das Problem ist nicht so einfach. Es gibt nämlich einen Unterschied zwischen atomrechtlichen Genehmigungsverfahren und einem baurechtlichen Genehmigungsverfahren. Das atomrechtliche Genehmigungsverfahren ist Aufgabe des Bundesamts für Strahlenschutz, und das führt es durch. Das Problem ist aber, die Betonhalle ist ein baurechtliches Genehmigungsverfahren. Sie sind doch selbst Kommunalpolitiker. Sie müssten eigentlich wissen, in welchen Händen das ist, jedenfalls nicht beim BfS.

Jetzt geht es weiter mit Punkt drei! Ich hätte von Restlaufzeiten geredet, dabei seien es ja Reststrommengen. Wissen Sie was, Herr Henkel, man kann rechnen, man kann auch bestimmte Dinge umrechnen. Dass das plus minus ist, plus minus zwei drei Jahre, das ist auch klar, aber der Unterschied ist hier zwischen 23 und 80 Castorbehältern, die in diese Betonhallen hineinpassen. Das ist nicht mehr etwas, was sozusagen in einem Konfidenzintervall hinsichtlich der Umrechnung von Reststrommengen in Restlaufzeiten liegt.

Punkt vier, das fand ich ja dann auch ganz nett: Unberechenbarkeit, haben keine Entsorgungssicherheit bis 2005! Ich finde es ja schön, dass es die CDU mittlerweile aufgegeben hat, noch einmal in die Regierung zu kommen, wir machen weiter mit einer rotgrünen Regierung.

Der letzte Punkt: die populistischen Äußerungen, die dann wirklich ins Unerträgliche gingen! Der Versuch, den wir Grünen hier machen, ist doch, auf parlamentarischem Weg, auf demokratischem Weg bestimmte Bedingungen zu fordern. Und dann, ich wiederhole die Worte nicht, Herr Präsident, weil ich finde, dass das nicht in dieses Haus gehört, jedenfalls nicht in diesem Zusammenhang, das vorzuwerfen, dann weiß ich nicht mehr, wo wir uns hier überhaupt befinden. - Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Schuster hat schon vieles von dem gesagt, was ich mir auch vorgenommen habe. Sie wissen, dass es im Senat unterschiedliche Positionen zu der Frage der Atomkraftwerke gibt. Als Sozialdemokratin kann ich sagen, dass ich mit Ihnen gemeinsam gegen die Atomkraft bin und dass ich darüber froh bin, dass es gelungen ist, durch die Bundesregierung jetzt einen Weg zum Ausstieg vorzubereiten, und dass der Atom-

konsens der richtige Weg ist, was immer man sich möglicherweise auch an anderer Gestaltung ausgedacht haben könnte. Aber ich denke, es ist der richtige Weg.

Zu der konkreten Ausgestaltung des Vorhabens, das wurde hier auch schon wiederholt gesagt, was die Frage der Zwischenlager anbelangt! Ich denke, es ist richtig, dass man dann auch die Risiken oder die Dinge so verteilt, wie es im Atomkonsens jetzt gemacht worden ist, also die Zwischenlager so zu machen. Die Ausgestaltung dieser Vorhaben, insbesondere auch die Sicherheitsstandards, ist Gegenstand des atomrechtlichen Genehmigungsverfahrens. Die Rechtsgrundlage ist Paragraph 6 des Atomgesetzes.

Wenn wir uns darüber einig sind, dass es das ist, dann verstehe ich nicht, warum Sie sagen, dass man blauäugig sei, wenn man auf dieses Gesetz hinweist. Dieses Gesetz gilt! Es gilt mit und ohne Herrn Trittin! Wenn eine Bundesregierung einen Energiekonsens geschlossen hat, dann gehe ich davon aus, dass sie sorgfältig darauf achtet, dass der Energiekonsens auch in den Details eingehalten wird. Wenn Sie dort von einer Überdimensionierung sprechen, die gegenläufig zu dem Energiekonsens sei, der da getroffen worden ist, dann gehe ich davon aus, dass bei der atomrechtlichen Prüfung, wenn sie dann angestellt wird, nach Bundesrecht, so wie das Atomgesetz es vorsieht, man auch diesen Faktor, ob es überdimensioniert ist, in eine kritische Betrachtung einbezieht.

Zur Frage, die Sie angesprochen haben, des baurechtlichen Genehmigungsverfahrens! Wenn ich es richtig weiß, wird dieses parallel durch die zuständige niedersächsische Baubehörde durchgeführt. Unterstellen Sie nun den Niedersachsen, dass sie dies nicht sorgfältig machen? Ich habe keine Veranlassung zu sagen, dass ausgerechnet in Niedersachsen eine solche sorgfältige Prüfung nicht durchgeführt wird.

Ich gehe davon aus, dass es vor allen Dingen eine Sache des Bundes ist, genau darauf zu achten, dass die Details des Konsenses eingehalten werden. Was die Konstruktion und die Auslegung des Zwischenlagers und seiner tatsächlichen Gefährdung anbelangt, so ist das Bundesamt für Strahlenschutz, Herr Schuster hat es schon gesagt, die Behörde, die entscheiden muss, ob es den Gesetzen entspricht oder nicht. Es kann keine Genehmigung erteilen, wenn es nicht den Gesetzen entspricht. Also ist nicht die Antragslage das Entscheidende, sondern die Prüfung durch das Bundesamt für Strahlenschutz.

Ich könnte jetzt auch nicht erkennen, wodurch Bremen durch Prüfungen, die wir unsererseits ma-

chen, wirklich einen wesentlichen Beitrag zu dieser Aufgabe, die hier das Bundesamt hat, liefern könnte. Im Übrigen sind die von Ihnen angesprochenen Punkte ja schon im Verfahren. Insofern glaube ich, dass es nicht nur an uns liegt, einen weiteren Punkt hinzuzufügen.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/294 S seine

Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Damit sind wir am Ende der Tagesordnung angekommen. Ich schließe die Sitzung der Stadtbürgerschaft. Kommen Sie gut nach Hause!

(Schluss der Sitzung 18.00 Uhr)

**Anhang zum Plenarprotokoll****Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 20. März 2001****Anfrage 12: Umgestaltung des Neuen Marktes in der Neustadt**

Wir fragen den Senat:

Welche mit dem Beirat Neustadt besprochenen Planungen liegen zur Umgestaltung des Neuen Marktes seit welchem Zeitpunkt vor?

Welche Gründe führten bislang zur Nichtumsetzung der Umgestaltung?

Welche Mittel stehen wann zur Realisierung des Vorhabens bereit, und wann ist mit der Fertigstellung zu rechnen?

Jäger, Eckhoff und Fraktion der CDU

**Antwort des Senats:**

Zu Frage eins: Ein Ämteranhörverfahren für die Umgestaltung des Neuen Marktes wurde vom Amt für Straßen und Verkehr am 28.7.1999 eingeleitet. Der Beirat Neustadt wurde im Rahmen der Trägerbefassung am 30.9.1999 mit der Planung befasst. Eine auf der Grundlage der vorhergehenden Trägerbefassung überarbeitete Planung liegt seit Januar 2001 vor.

Zu Frage zwei: Da in dem Bereich der Neustadt zurzeit mehrere wichtige Baumaßnahmen durchgeführt werden müssen, die großen Einfluss auf verkehrliche Abläufe haben, sind für die zu realisierenden Projekte Rangfolgen festgelegt worden. Dabei wurde der Baumaßnahme Oster-/Westerstraße Vorrang vor dem Neuen Markt gegeben.

Zu Frage drei: Die Vorlage über den ersten Bauabschnitt der Baumaßnahme Neuer Markt soll der Deputation für Bau in der Sitzung am 26.4.2001 zur Entscheidung vorgelegt werden. Die Baukosten betragen zirka 1,55 Millionen DM. Die Finanzierung soll überwiegend über Mittel der Stiftung „Wohnliche Stadt“ erfolgen. Die Maßnahme ist in der Förderliste 2000 vom 28.3.2000 der Stiftung „Wohnliche Stadt“ in Höhe von 1,25 Millionen DM aufgeführt. Der Betrag von 0,3 Millionen DM wird vom Senator für Bau und Umwelt bereitgestellt. Mit den Arbeiten soll im Herbst 2001 begonnen werden. Eine Fertigstellung bis Mitte 2002 wird angestrebt.

**Anfrage 13: Mietverträge Kattenturmer Heerstraße 231 ff.**

Wir fragen den Senat:

Wann wurden welche Mietverträge für die Reihenhäuser Kattenturmer Heerstraße abgeschlossen, und wann laufen die Verträge jeweils aus?

Welchen Wechsel von Eigentümern gab es seit dem Abschluss oben genannter Verträge, und warum konnten diese etwaigen Eigentümerwechsel nicht genutzt werden, um vorzeitig aus diesen Mietverträgen herauszukommen?

Welche Weitervermietung der Häuser wäre möglich, wenn die jetzigen Bewohner anderweitig untergebracht würden, und könnten dadurch Kosten eingespart werden?

Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU

**Antwort des Senats:**

Mit der Bauträgergesellschaft Gebrüder Rausch GmbH und Co. KG wurde am 30. April 1993 ein Vertrag über die Errichtung von 20 Einfamilienhäusern für die Unterbringung von Zuwanderern auf dem Grundstück Kattenturmer Heerstraße abgeschlossen. Vereinbart wurde, dass die Laufzeit der Mietverträge nach Fertigstellung der Häuser zehn Jahre beträgt.

Für die Häuser Kattenturmer Heerstraße Nummer 235 und 235 A bis F laufen die Verträge am 19.10.2003 aus, für die Häuser Nummer 233 und 233 A bis F am 15.12.2003 und für die Häuser 231 und 231 A bis E am 31.3.2004.

Schon während der Bauphase hat die Firma Rausch die Häuser an 14 verschiedene Investoren veräußert, die verpflichtend in die bestehenden Verträge eingetreten sind. Ein Kündigungsrecht oder -anspruch bestand durch den Eigentümerwechsel nicht. Weitere Eigentümerwechsel gab es in der Zwischenzeit nicht.

Die Möglichkeit einer Weitervermietung der Reihenhäuser besteht nur auf dem freien Wohnungsmarkt. Wegen des derzeitigen großen Angebotes auf dem Wohnungs- und Immobilienmarkt ist aber nicht davon auszugehen, dass eine ausreichende

Anzahl von Interessenten für die relativ kurze Restmietdauer von zwei bis drei Jahren vorhanden ist. Da die marktüblichen Mieten derzeit unter den seinerzeit für die Wohnanlage vereinbarten Mieten liegen, wäre zudem eine Subventionierung durch die Stadtgemeinde erforderlich. Dies ist jedoch aus grundsätzlichen Erwägungen auszuschließen. Weiterhin würden hierdurch in nicht unerheblichem Umfang Mehrkosten entstehen, da für die jetzigen Bewohner alternativer Wohnraum anzumieten wäre.

#### **Anfrage 14: Verheerende Parkplatzsituation im Bremer Westen**

Wir fragen den Senat:

Aus welchen Gründen wurde das Parken auf dem Randstreifen der Oslebshauer Heerstraße auf einer Länge von nahezu drei Kilometern durch das Setzen von Pollern unterbunden, wie wird der dadurch entstandene optische Eindruck für das Stadtbild beurteilt, und wie bewertet der Senat die Parkmöglichkeiten insbesondere für die Anwohner in diesem Bereich für die Zukunft?

Wer hat die Genehmigung für das Setzen der Poller auf welcher Rechts- oder Entscheidungsgrundlage erteilt, welche Kosten sind dadurch insgesamt entstanden, und sind in diesem Bereich weitere Maßnahmen dieser Art beabsichtigt?

Welche Maßnahmen zur Sicherstellung ausreichenden Parkraums in dieser Region beabsichtigt der Senat zu ergreifen?

Strohmann, Eckhoff und Fraktion der CDU

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage eins: Die Möglichkeit des Abstellens von Kraftfahrzeugen wurde sowohl aus Gründen der Verkehrssicherheit als auch aus Baumschutzgründen unterbunden. Der zwischen Fahrbahn, Rad- und Fußweg belegene baumbestandene Grünstreifen in dem vorbezeichneten Streckenabschnitt wurde regelmäßig widerrechtlich zu Parkzwecken genutzt. Dies führte zur Zerstörung nahezu der gesamten Nebenanlage mit dem Ergebnis, dass erhebliche Bodenlöcher entstanden und die Verkehrssicherheit hier nicht mehr gegeben war.

Die zerstörten Flächen wurden jetzt neu profiliert und durch Setzen einer Doppelreihe Sperrpfosten auf einer Länge von zirka 1,5 Kilometern vor weitergehender Zerstörung geschützt. Die Aufstellung der Doppelreihe wurde gewählt, um die praktizierte Hinterfahrung über die Geh- und Radwegenanlagen durch Pkw zum Schutz der Fußgänger und Radfahrer zu verhindern. Es ist einzuräumen, dass dies kein gelungener Beitrag zur Aufwertung des Stadtbildes war. Zur Beurteilung der Frage der künftigen Parkmöglichkeiten wird auf die Antwort auf die Frage drei verwiesen.

Zu Frage zwei: Die Sperrpfosten wurden auf Veranlassung der Abteilung Straßenunterhaltung des Amtes für Straßen und Verkehr gesetzt. Die Entscheidung wurde im Rahmen der Wahrnehmung der Verkehrssicherungspflicht der Stadtgemeinde Bremen nach dem Bremischen Landesstraßengesetz getroffen. Die Kosten belaufen sich auf zirka 18.000 DM.

Es war beabsichtigt, die Sanierungsarbeiten auf der stadtauswärtigen Seite der Oslebshauer Heerstraße bis zur Einmündung der Ritterhuder Heerstraße durchzuführen. Derzeit ruhen die Arbeiten.

Zu Frage drei: Es werden kurzfristig folgende Alternativen untersucht:

a) Unter Einbeziehung der Ortsghremien wird jetzt kurzfristig durch die Straßenverkehrsbehörde geprüft, inwieweit die Freigabe des rechten Fahrestreifens der stadtauswärtigen Fahrbahn auf der Oslebshauer Heerstraße für den ruhenden Verkehr ohne Beschränkung ermöglicht werden kann. Das Ergebnis dieser Prüfung soll gegebenenfalls der Deputation für Bau vorgelegt werden. Eine solche Lösung würde die Möglichkeit eröffnen, die gesetzten Poller weitgehend zurückzubauen.

b) Falls Lösung a) aus triftigen Gründen nicht umsetzbar sein sollte, wird das Amt für Straßen und Verkehr geeignete Flächen in den Nebenanlagen als Parkflächen umgestalten und die Zahl der Poller reduzieren.

Die Prüfungen werden aufgenommen und sollen kurzfristig zum Abschluß gebracht werden, um die Beeinträchtigung des Ortsbildes zu reduzieren, dem Parkbedürfnis der Anwohner Rechnung zu tragen, gleichzeitig aber auch die Nebenanlagen dauerhaft zu sichern.